

## Adele an Arthur Schopenhauer

*Unbekannte Briefe III / Von Arthur Hübscher (Frankfurt a. M.)*

Der folgende letzte Teil der bisher unveröffentlichten Briefe von Adele Schopenhauer an ihren Bruder (Brief XXII — LXXVII) umschließt die zehn Jahre von 1839 bis zum Tode der Briefschreiberin — Jahre eines spät nach dem Tode der Mutter erlangten und doch, innerlich wie äußerlich nie mehr voll erfüllten Freiheitsraumes, Jahre zunehmender Rastlosigkeit und Zerrfahrenheit, aber auch eines unentwegten tapferen Kämpfens gegen ein schweres, hoffnungsloses Leiden. Ich habe mich gefragt, ob die manchmal recht weitschweifigen und oft einander widersprechenden Äußerungen Adeles über Geldfragen, über Probleme der Verpachtung und des Verkaufs von Grundstücken nicht besser heute weggeblieben wären — die sachlichen Einzelheiten können kaum auf irgendwelche Anteilnahme rechnen. Streichungen im Text der Briefe aber hätten, aufs Ganze gesehen, eine unerwünschte Vereinfachung, vielleicht sogar Harmonisierung des Gesamtbildes bedeutet, vor allem auch eine Verfälschung des manchen Wechselfällen ausgesetzten Verhältnisses zwischen Bruder und Schwester, die nicht hingenommen werden durfte.

Über den biographischen Rahmen, in dem diese Briefe stehen, über die Fragen der Edition und der Datierung, ist vorwegnehmend in den einleitenden Ausführungen S. 110—132 und S. 160 f des 59. Jahrbuchs 1978 alles Erforderliche gesagt. Es darf darauf verwiesen werden. Über die in diesem Beitrag neu auftauchenden Persönlichkeiten und Zusammenhänge unterrichten die abschließenden Anmerkungen.

Hier nun der letzte Teil der Briefe:

### XXII.

Jena den 10<sup>ten</sup> März 39.

Schon *sehr* lange, lieber Arthur habe ich ganz die nehmliche Ansicht über Labes gehabt, die Du aussprichst.<sup>1</sup> Ich bin von Gemüth zu ruhig um Dir das Geschehene nachzutragen. Ich traue Friedrichs[en] nicht Labes ist furchtsam, altjüngferlich, ängstlich, außer Stand das Geschäft leicht und sicher zugleich durch *Ueberblick* u *Verstand* zu machen, u zu träge um für uns Fremde sich anzustrengen. Mad. Stadtmiller ist die Schwester seiner Schwägerin Labes; — intim mit Friedrichsens Frau, Labes hat *nicht* die Geschäfte für die Stadtmiller, ist *nicht* Vormund der Kinder. Es ist mir nie begreiflich gewesen wie Labes *Dir* je hat können Details geben u ich bin immer überzeugt gewesen, sie beruhen nur auf Nachfragen an Friedrichs selbst, und damit hat er Dich beschwichtigt. Gegen uns hat er immer nur gesagt, was er *jetzt* sagt: „er sähe die Rechnungen durch u empfiuge das Geld“. Ich glaube *viel* mehr wird keiner können, weil Friedr. sehr gescheut ist und sich seiner Stellung nach nicht gar zu viel gefallen läßt. Der der ihn in Hän-

den hat, nachdem er nun Makler geworden, ist Abegg, Angst allein vor dem ist eine Sicherheit für uns. Da Labes glaubte, Friedr: würde deshalb abdanken, u dadurch sein 1/9tel jemand anders mit zur Verwaltung gehen lassen, scheint nicht besonders, neues, individuelles Mißtrauen in Friedr. ihn zu bestimmen, sondern die von ihm angeführten Gründe, und vielleicht Uebermaaß von Geschäften, die Geld eintragen, während dies ihm *nichts* einträgt. Uebrigens ist das gleich, da er entschieden nicht will, u *wir längst Friedrichs[en] mistrauen*. Die alten Geschichten v. 29 weiß ich ja alle schreib sie doch nicht immer wieder. Sehr fatal ist, daß Du das Gut so niedrig hast anschlagen lassen, es wird jeden Verkauf unmöglich machen, denn zu solchem Preise verkaufe ich niemals, wozu sich doch vielleicht Gelegenheit fände. — Jetzt das Geschäftliche:

Schon vor fast 3 Wochen habe ich an Abegg die ganze Sache geschrieben, ihn um Rath gebeten über Folgendes:

1) Wer Labes Stelle ersetzen könne; ob er od Jemand durch ihn Empfohlener, [2] 2) ob Herrn Höpfner Generalpachtung zuzugestehen rathsam sei, wenn unser Einkommen nicht verringert würde, was bei mir Zwangsbedingung sei,

3) habe ich ihn gebeten, Friedrichs[en] vorzunehmen und die eigentliche Lage der Sache deutlich sich zu machen, ich weiß Friedr: zittert vor ihm, und wagt nicht zu lügen. —

Und wenn ich hierauf Antwort erhalte, sollst Du sie erfahren. Ich werde sie erhalten, denn schon am 1sten sollte m. Geld u mein Brief v. Abegg hier sein, und sind noch nicht da; was natürlich erklärt, daß Abegg zugleich mit diesem alle halbe Jahr eintreffenden Briefe meine Anfragen beantworten will und mir Porto sparen will, was ich Dir auch sparen wollte, weshalb ich also deinen Brief vor 8 Tagen nicht erwidert habe. Nun also laß uns das ruhig abwarten und dan weiter sehen. — Ich denke weder daran etwas hinter deinem Rücken zu thun, da das Interesse gemeinschaftlich ist, noch überhaupt etwas zu übereilen, da erst Michaeli der Pacht fällig und dann erst dessen Eintreiben beginnt u erst übers Jahr neue Revenuen eingehen.

Was Du über Deinen Sieg in der Preißfrage<sup>2</sup> schriebst hat mich *sehr* gefreut, und muß Dir doch auch eine wirkliche und schöne Freude gewesen sein, eine reine Anerkennung, die durch nichts bedingt u influenziert ist mußte auch auf Dich wirken. Ich wünsche Dir herzlich Glück.

Tönniges<sup>3</sup> ist mein Gevatter u eine Art Narr, der sich reicher macht als er ist. Der selige Roeppell<sup>4</sup> verwaltete seine Geschäfte zu Tönniges' großem Nachteil, sein Bruder war ein arger Schuft u so wie ich ihn kenne werde ich mich nie an ihn wenden nie was mit ihm zu thun haben, brauche ich dort Jemand zum Verkaufs Rath oder dergl. so werde ich mich an einen der Herrn v. Gralath<sup>5</sup> durch Vermittlung wenden. Jetzt aber *gar nichts thun* als Abeggs Antwort abwarten, dann Dir schreiben. Lebe wohl!

Adele

[1. Seite, am Rande:] Vielleicht ist Labes' Stellung zu Fried. als *Makler* eine veränderte geworden.

[2. Seite, am Rande:] D. Herrn v. Gralath sind unsre Vettern, *reiche Gutsbesitzer zu Solmin* etc.: u sehr geachtet.

### XXIII.

Jena den 17<sup>ten</sup> März [1839].

Lieber Arthur,

*Abegg* hat mir geschrieben sehr freundlich, und sich willig gezeigt vermittelnd aufzutreten für mich, zugleich aber gestanden, er verstehe nichts von Landwirt-

schaft, könne also nicht über die Vortheile der Verpachtung urtheilen. Nach Besprechung mit meinem Vormunde bin ich zu dem Entschluß gekommen den inliegenden Schreiben ausspricht. Ich bin ernstlich krank, und Schreiben thut mir weh. Mir ist Rheumatism aufs Herz gefallen, ich habe es nicht geschrieben weils unnütz war. Ich rathe Dir jetzt *nicht an Friedrichsen zu schreiben*, sondern meinen Brief *stillschweigend zu genehmigen*, ich denke er ist genau was Du meinst, dann sieh, *mehr* werden wir nicht kriegen, so lange Friedr: verwaltet, und einem anderen müssen wir mehr als 33 Rth Verwaltungsbesoldung geben, da geht auch was darauf: laß uns so zufrieden sein, wie es ist. *Bist Du nun dieser Meinung, so schicke gleich den Brief an Abegg auf die Post, frankire ihn aber, es würde ihn gleich verdriesslich machen, wenn es nicht geschähe*, ich werde wohl Gelegenheit haben in dieser uns *Beide* betreffenden Sache auch für Dich zu frankiren. Abegg hat durch Labes m. Brief erst 4 Tage nachdem dieser ihn hatte, erhalten, *gleich* Friedr. kommen lassen, gleich die Abschrift machen lassen, überhaupt handelt Abegg rasch, aber ungeheuer klug, und fürchtet *nichts!* Von Dir muß *nicht* gesprochen werden, was für mich geschieht, geschieht still mit für Dich. Wenn ich v. Friedr. den Brief erhalte, schreibe ich augenblicklich Dir wieder. Solltest du wieder alles vermuthen Deine Ansicht geändert haben und eine neue gefaßt, dann schicke mir *sogleich* meinen Brief zurück u schreibe. Verlange aber keine größere Weitläufigkeit, ich *kenne* Abegg! es ist so hinlänglich gesagt. Verkaufen will ich gern, doch ist dies Kapital sicher, und wenn ich einen Käufer fände der in den Pacht einträte hätte man nichts dagegen, gegen den Pacht ließe man mich doch nie verkaufen, es ist so leicht zu hindern, wo wir 100 Meilen fern sind! Die vertraute Mittheilung über Friedr. hat bei Abegg keine Gefahr, wir haben uns viel Bedeutenderes gegenseitig gesagt. Lebe wohl. Du siehst ich handle wie ich's versprochen

Adèle

Die Kornbill<sup>6</sup> ist zwar wichtig doch haben wir meist Wiesenland, wie ich immer gehört habe.

Abeggs Brief bitte mit einer *Oblate* ohne Dein Wappen zu siegeln, wo möglich, oder mit fremdem Pettschaft, wenn Du eins hast, ich lege Oblate ein weil Du vielleicht keine zur Hand hast da Du nicht damit siegelst.

#### XXIV.

Jena den 4<sup>ten</sup> Mai [1839]

Lieber Arthur.

Inliegender Brief von Abegg wird Dir beweisen welchen thätigen und bestimmten Freund ich an ihm habe, und Dir zugleich die Lage unserer Angelegenheiten ganz deutlich machen. Ich bin zufrieden mit Abeggs Einrichtung, die Pachtung auszubieten, werde nicht gleich antworten sondern ihn gewähren lassen. Wie nachlässig *Labes* ist, erhellt daraus daß er mir geschrieben hatte, (vor langer Zeit) er würde die Eintragung ins HypothekenBuch besorgen lassen d. Friedr. und daß ich vor einigen Monaten, ich denke Mitte Febr. ihm die dazu nöthigen Papiere geschickt habe, ihm auch die 20 Thaler gelassen habe, zum Bezahlen, u sehr gebeten mir den Rest zu schicken, da ich oft *sehr* in Verlegenheit bin, ich habe oft nicht *einen* Thaler im Haus gehabt, wenn mich Abzahlungen hart bedrängten, u Herr Labes hat *nichts* gethan, Herr Labes aber hat meine alte Vollmacht noch, und deshalb mußte ich dies durch ihn gehen u an Friedr. auftragen lassen, um Kosten für eine neue Vollmacht zu sparen. Es ist sehr traurig, daß er so gar kein Wohlwollen für uns hat.

Ich habe nicht Geld genug um mit meiner Freundin nach Bonn zu gehen, ich habe meinem Arzt erklären müssen, es sei mir *unmöglich*. Ich befinde mich leidlicher seitdem das Wetter sich gut anläßt, aber ich leide doch noch viel; wie mein

Herzüber eigentl. ist, weiß ich nicht, es war rheumatisch u nervös, aber ich glaube es ist auch *noch* eine eigentliche bestimmte Herzkrankheit da. — Jeder Arzt kann u wird Dir erklären daß man rheumatisches Herzweh hat. Man befiehlt mir ein wärmeres Klima, zum Winter. Ich *kan* aber nicht! Vermuthlich habe ich eine Herzenerweiterung

Wenn jemand meine Guthantheile pachtet, gehen Deine mit, ohne Deine Einwilligung natürlich nicht, also bleibe ruhig.

*Gelegentlich* wenn Du etwas zu schreiben hast, sende dies Blatt v. Abeggs Brief zurück, ich könnte es einst sehr nöthig brauchen, da in der anderen Hälfte steht: er werde die Rente immer fortzahlen — nie gegen ihn! doch gegen seine Erben, wenn ich das Unglück hätte ihn zu verlieren.

Ich dachte der Mutter Bild<sup>7</sup> zu hohlen, um es sicher herzubringen, aber wie gesagt: alles unmöglich.

*Adele*

Du bemerkst wol aus Abeggs Brief daß er mit Friedrichs. ziemlich befehlend verfährt, und daß seine Autorität u Gewandtheit letzteren in Schranken halten u so mich sichern kan. Deine Antw. v Friedr. brauche ich nicht zu erfahren, da ich mich *nur* an Abegg halten will.

## XXV.

Weimar den 10<sup>ten</sup> July. [1839]

Lieber Arthur, inliegende Notiz und der Brief werden Dir den Stand unserer Angelegenheiten klar machen. Ich warte nun auf Labes Brief aus Töplitz, kommt er an Dich, so theile mir ihn gütigst mit, umgekehrt *sende ich ihn Dir*, dann werde ich auch weiter beschließen; ich gehe [auf] Friedr. Vorschlag erst ein, wenn ich Labes' Brief mit den Veränderungsvorschlägen habe. Nöthigenfalls schreibt man nach Töplitz, doch noch nicht. — Ich glaubte mich bereits ausgesprochen zu haben, daß ich keine Leibrente für meinen Antheil in Ohra will. Die Sache ist ernst überlegt, wird also vorläufig keine Aenderung in ihr statt haben, es thut mir herzlich leid Dir darin nicht beistimmen zu können. Ebenso beharre ich bei meinem Entschluß unter 450 Rth keinen Pacht einzugehen, u nicht mit Herrn Höpfner abzuschließen, worin mich Friedrichs. Vorschlag ungemein *befestigt*. Für alle Nothfälle scheint vorläufig gesorgt. Ottilie grüßt Dich freundlich, ich kann nicht viel schreiben, weil ich sehr viel zeichne. Ich brauche die kalte Wasserkur, die Regenbäder<sup>8</sup> ob mit Erfolg? wer kann es wissen. Inliegenden Brief sende gelegentlich zurück.

Treulich Adèle S.

Keinesfalls unternehme ich das Mindeste ohne Deine Ansicht darüber, ich theile Dir alles mit, und sende Dir die Briefe, bestimme nur nicht zu rasch, ohne Labes zu hören, er wird wohl nur 10 Jahre, u bestimmten Zahlungstermin vorschlagen, denke ich mir.

*Notiz. Abschrift aus Abeggs Brief.*

5<sup>ten</sup> July 1839.

Es ist richtig daß *Labes* des ersteren (Friedrichs) Vorschläge empfangen hat. Derselbe hat dieselben mit mir durchgegangen, u wir waren über die Abänderungen welche in Friedrichsens Vorschlägen wünschenswerth für Sie sind einverstanden. *Lab.* wollte darüber schreiben, u ich glaube daß er es gethan hat. Auch versprach er mir daß er für die Uebertragung ihres Eigenthums im Hypothekenbuch sorgen wolle. *Lab.* scheint ein zuverlässiger Mann zu sein, u ich werde ihm daher zureden, daß er Ihre Vollmacht behält. Will er es aber nicht so bin ich bereit dieselbe Ihnen zuliebe auf mich übertragen zu lassen. Das kann hier geschehen in so fern diese Befugniß in der Vollmacht ausgesprochen ist. Zur Prüfung der Rechnungen finde ich wohl jemanden wenn die Verpachtung an Friedrichsen nicht zu Stande kommen sollte.

Folgen andere Dinge die nicht hergehören.  
Die Memoiren<sup>9</sup> erscheinen nächste Woche. Der Buchhändl. Westermann Viehwegs Schwager wollte kein Portrait.

## XXVI.

Jena den 13<sup>ten</sup> Nv. [1839]

Ohne Zweifel hast Du lieber Arthur ebenfalls von Herrn Labes einen Brief erhalten, der Mann mißfällt mir immer mehr! Ob er wirklich die Forderungen die wir haben genau untersucht hat, ob nicht, ist schwer zu sagen! Er plantirt<sup>10</sup> uns und mich läßt er Sachen bezahlen von den[en] ich keine Ahnung habe: zum B. *alle* Briefe habe ich stets frankirt. Ich lege Dir seinen Brief ein, aber da er mich sehr ärgert so sei so gut ihn nicht wieder zu schicken, sondern verbrenne ihn, oder behalte ihn.

Mit dem Schulzen der jährlich 100 Rth Profit machen will, kann *ich* mich nicht einlassen es sei denn daß Abegg aus besonderen Ursachen darauf bestünde, denn alles unsichre Einkommen ist mir schrecklich, denn ich komme leider nicht recht aus. Mein Entschluß ist also folgender: ich schreibe jetzt an Herrn Abegg und an Herrn Friedrichsen. Den letztern Brief als bloße Beglaubigung dessen was Herr Abegg dem Fried: sagen wird: nemlich daß ich für mein Theil in die Pachtung willige, wenn *Du* es zufrieden bist, wie ich voraussetze, daß *ich* Herrn Abegg *meine Vollmacht gebe*, und *obgleich* dies[elbe] *noch nicht ausgefertigt worden*, ihn befuge die Rente u die Rechnungen des vorigen Jahrs in Empfang zu nehmen, u letztere durchzusehen. Ferner daß ich ihn befuge den Contract für mich zu schließen, der die Ländereien auf 15 Jahre verpachtet, und daß *er* etwanige Aenderungen mit Herrn Friedrichsen zu verabreden hat zum B. § 10 wo *Du ganz Recht* hast; daß meine Vollmacht gleich nachdem H. Abegg mir geschrieben ausgestellt werden soll, mithin die Sache als *beendet* anzusehen sei. Die einzige Bedingung wiederhole ich, daß Unordnung in den Zahlungen mich berechtigen sollen den Contract als gebrochen anzusehn.

An Abegg schreibe ich also ferner, daß er wenn er irgend Bedenken hat umgehend mir schreiben u auf den Fall den Brief an Friedrichsen behalten u nicht gleich abgeben soll. Für mich wäre demnach gesorgt. Nun bleiben Dir zwei Wege. Entweder Du läßt Dir von Labes für eine geringe Vergütung einen Rechtsgelehrten oder Kaufmann vorschlagen, oder Du wendest Dich an Abegg, wobei ich nicht zu u nicht abrathe. Vereinfacht ist das Geschäft nur solange als Friedrichsen [2] pünktlich zahlt, was wohl die ersten Jahre hindurch sein wird. Dagegen aber ist vortheilhaft einen Rechtsgelehrten zur Hand zu haben, der immer schon weiß wovon die Rede ist. Labes könnte Herrn Kiebk<sup>11</sup> damit beauftragen. *Ich* will nichts mehr mit dem Menschen zu thun haben, er hat gegen mich eine kleinliche Radsucht weil ich ihn mir als junges Mädchen sehr fern hielt. So lange Mutter lebte war er gut, von da an wo sie todt war hat er mich vernachlässigt, mich mit den 20 Thalern hingehalten — nun muß ich borgen! Er konte doch das Maul aufthun. Er hat nicht einmal die Gnade zu sagen für was ich ihm schuldig bin! Nun Gottlob das ist aus und vorbei. Du stehst wahrscheinlich besser mit ihm.

Antworte Du mit für mich, ich will nicht an Labes schreiben, magst Du auch nicht so lasse es bleiben. Auf Deinen Brief bester Arthur kann ich *nicht* warten, wegen Friedrichs Forderung *umgehend Antwort* zu haben, und meinem Wunsch daß Abegg für den Nothfall Zeit hat mir zu schreiben. Du brauchst mir also nicht zu schreiben denn ich weiß ja daß *Labes Dir wie mir zu Friedrichs rath*, u ob schon der seinen Schmu macht, *können* wir nicht anders, wir bringens eben nicht höher als 450 Rth. Deine Vorrangsanforderung mache Du, u das Duplicat laß

Du Dir geben, allerdings kommt Dir das zu, ich brauche dann keins, wie Du sehr richtig sagst.

*Deine Adele*

[1. Seite, *am Rande*:]

Wenn irgend ein Grund gegen Friedr. spricht, so wird Abegg ihn mir schreiben, dadurch bist Du mit sicher gestellt. Willst Du Deine Vollmacht ihm auch geben, so mußst Du ihn doch erst fragen, brieflich. Ich würde an Deiner Statt jemand anders nehmen, es gilt ja nur zum Schein, dann sieht Abegg meine Sachen an, wenn pressante Dinge kommen sind Deine ja mit besorgt! er kan ja nicht anders u Du bist ihm dann nicht verpflichtet, doch wie Du willst.

## XXVII.

Jena d. 16<sup>ten</sup> Nov. [1839]

Mir scheint nach Deinem so eben erhaltenen Schreiben lieber Arthur daß Labes Dir nicht die Abschrift der Antwort Friedrichsens gesandt was ich unmöglich errathen konte. Hier ist sie. Friedrichsen macht mir jetzt ganz deutlich was er will, denn allerdings wenn er nach Danzig zieht ist's viel schwerer für ihn Rechnung zu führen, wahrscheinlich unterpachtet er gut, und für die 30 Rth die er von uns erhielt *klagt er nie*. Unrecht von Dir u der Mutter das nicht schon vor vielen Jahren selbst gethan zu haben, nun aber entschieden *für uns zu spät!* Auch ist glaublich, daß Stattmiller der sehr redlich der Sache sich annahm, früher mehr eingetrieben haben würde, wäre es möglich gewesen, es geht aus der Berechnung hervor, daß bei seinem Tode sich der Rückstand gesteigert hat. Wie dem sei, wir haben nur zu bedenken 1) *ist's rathsam überhaupt an Friedrichsen*, 2) *ist's klug auf 15 Jahr zu pachten*, 3) *läßt sich § 4 nicht deutlicher machen*, daß wir nur im schlimmsten Fall 150 Rth geben müssen. —

Ehe ich darauf weiter mich einlasse — vor einigen Wochen schrieb Tante Julchen: „Labes Kopf sei ganz wirrig u schwach, *darum* sei seine Schwester mit ins Bad gereist, nun quäle er sich schrecklich, mit den Briefen an uns u schwerlich hätte ich mehr als das allernöthigste von ihm zu hoffen, er besorge nichts recht.“ [2] Gleich schrieb ich das an meinen Abegg, bat ihn die Augen ja nicht von der Sache zu wenden, gab ihm die besten Worte u erinnerte ihn an sein Wort meine Vollmacht anzunehmen.

Gestern nun ging nach reiflicher Erwägung wie ich Dir bereits schrieb im Voraus, ein Brief an Abegg ab, worin ich die auf voriger Seite angeführten Punkte fragend aussprach, ihm die *Vollmacht* nochmals anbot, damit er das Recht habe den Contract für mich zu *ordnen*, zu *schließen* u zu *unterschreiben* (es kostet sonst enorm Porto) wenn er die 3 Punkte geordnet, u *nicht* einen besonderen Grund habe Friedr. für einen schlechten *Zahler* zu halten. Besonders gab ich die 15 Jahr zu bedenken, legte es aber in *seine Hand*. Die Sache mit Labes erzählte ich ihm, ich bat ihn den Brief an Friedrichsen zu lesen dem ich schrieb Abegg sei von mir *obgleich noch nicht gerichtl* doch durch schriftl Uebereinkunft bevollmächtigt alles mit ihm zu besprechen u bis zur Unterschrift zu bringen. Ende des Monats solle die gerichtl *Vollmacht* nachfolgen. Zahlung u Rechnung dieses Jahres habe er für mich an Abegg zu machen, den ich ersucht hätte sie durchzusehen u das Geld anzunehmen u ihm zu quittiren. Abeggen ließ ich zu den Kosten die 6 Rth u bat mir die etwa übrigen mit dem Gutsgelde zu senden, aber nicht theilweise sondern ganz.

[3] Hierdurch bist du gedeckt. Unwillkührlich sieht ja Abegg Deine Rechnung in der meinen mit an. Erlaube mir nun Dir zu rathen, Dein Gemüth nicht in Geschäfte zu mischen, willst Du verpachten so *schreibe an Friedrichsen*, schreibe auch an Abegg und frage ihn: da nun Labes nicht mehr bevollmächtigt sei u Du von mir hörtest er sei so gütig meine *Vollmacht* anzunehmen ob er auf den Fall wenn

dieser Pacht zu Stande komme, die Deine mitnehmen könnte u wollte? oder ob er Dir irgend jemand bestimmen könne der *ihm jetzt* wegen der Verhandlungen genehm sei. Du habest keine Bekannten, man habe Dir Simson<sup>12</sup> vorgeschlagen. Sollte jedoch Abegg für besser halten einen *Rechtsgelehrten* zu befragen, bätest Du ihn in Deinem und meinem Nahmen es zu thun, Du würdest dann etwanige Unkosten gern erstatten, kenne jedoch Abegg die Sache hinlänglich, so wärest Du auf seine Beantwortung entschlossen Dich nach meiner Bestimmung zu richten, unser Interesse gieng zusammen, und Du wolltest den Contract dann genehmigen wie ich. An Friedrichsen schreibe auch ungefähr so, u schweige noch von dem Gelde. Du hast noch Zeit, wir bekommen es ja erst im Februar. *Jedenfalls* muß Du Vollmacht geben, *oder* Dir den Contract senden lassen, und unterschreiben, u die jedesmaligen Sendungen [4] durch Friedrichsen annehmen. Das hat Zeit. Will Abegg unsre Vollmacht annehmen, so wäre es sehr freundlich von Dir wenn du erlaubtest daß ich Dir einen schriftlichen Auftrag gäbe sie mit für mich machen zu lassen, Du sie schicktest u ich sie hier unterschriebe u sendete, *ich* bezahlte das Porto, u *Du* die gerichtliche Vollmacht. Ich will sie ganz ausgedehnt. Besser ist vielleicht wenn ich die alte Dir schicke zum Ansehen, ich habe eine gerichtlich in Preußen aufgenommen. Willst Du nicht, auch gut. — Ich habe Abegg gebeten in den Contract wo möglich einfließen zu lassen daß Unregelmäßigkeiten der Zahlungen uns berechtigten den Contract als gebrochen anzusehen und demnach zu verfahren.

Ich bitte sogleich nach Danzig schreiben zu wollen, ich kan es nicht für Dich, es schickt sich nicht. Schläge Abegg ab, brouillirten wir uns, das ganze Gut ist mir nur halb so viel als Abegg. Ich kann nicht unbescheiden sein gegen ihn. Auch mag Paul oder Peter Deine Vollmacht haben, so sichert Dich die meine.

Leider kan ich nicht in die Rentenanstalt,<sup>13</sup> denn ich habe nur das eine Kapital, das kan ich nicht fest u indisponibel machen. Ich habe aber kein Geld bei Mühlens sondern bei Mertens, werde es auch später wegnehmen, aber ich komme ja nicht aus, da muß ich manchmal kleine Summen haben, ich habe noch nicht alles bezahlt! Frankire an Abegg.

Addio

[1. Seite, am Rande:]

Kurioser Mensch, bei den Künstlern in Weimar die die Zimmer malen war ich ja eben zum Lernen! Den Wieland<sup>14</sup> wollen sie aber in Weimar leider *nicht* haben ihn auch selbst.

[2. Seite, am Rande:]

Die Taufscheine will Labes nicht schicken weil es ihm Geld kostet u er keines von Dir hatte.

[4. Seite, am Rande:]

*Behalte den Brief.* Mache kein unnütz Porto, es wird mir schwer genug!

## XXVIII.

Jena den 24<sup>ten</sup> [Nov. 1839]

Lieber Arthur, Du bist viel zu rasch. Mein Brief an Abegg war frankirt, also gar keine Ersparniß. Ohne ein höflich Wort von Dir nimt Abegg keine Mühwaltung für Dich an, ohne Deinen an irgend jemand geschriebnen, ausgesprochenen *Willen* macht niemand einen Contract u wenn ich 10 mahl für Dich schriebe. Das ist nicht Sitte nicht Weg. Ich schreibe ohnehin an Abegg. Ich will ihn dann fragen ob er wenn er *diesmal* meinen Revenü einkassirt er Deinen mit einkassiren will, aber ohne ein Wort von Deiner Hand kan er nicht u wird er nicht. Vor Februar bekommen wir ja aber gar nichts. Ich habe aus Deinem Briefe verstanden gehabt: Abegg solle die ganze Contractsache und alle die künftigen Geschäftssachen für Dich übernehmen, da habe ich Dir weil ich *ihn* kenne den Weg angegeben wie er

das thäte. Ihm habe ich nichts von Vollmacht geschrieben für Dich sondern für *mich*. Ich gebe Vollmacht: der Contract kann geschickt oder nicht geschickt werden! Ich gebe auf *jeden* Fall Vollmacht, weil Fälle eintreten können, wo ich bei einer Revenü wie diese einen Vertreter bedarf. Du giebst keine, gut. *Come vi piace*. Das Geschimpfe [2] ist ja dumm Zeug; ich muß Abegg vorsichtig behandeln, das ist alles, mit der Thür ins Haus fallen darf ich nicht. Nimm nicht übel[,] Du bist aber wirklich heftig ohne Ursache und würdest selbst lachen wenn Du Deine Tirade ruhig lesen könntest. In meinem Briefe an Abegg will ich schreiben von der Caution u.s.f. hilft aber weiß Gott nichts ohne Deine Handschrift. Bist Du ein Narr zu glauben, ich hätte dich einen Sachwalter allein bezahlen lassen! *Du* bist *dazu* kein Charakter! Ich glaube daß sogar Abegg da Labes ein solcher Esel ist vielleicht einen zu Rathe zieht, um genau alles aufs Gut Bezügliche zu erfahren, willst Du den mitbezahlen, so ist's billig, willst Du nicht, verdiene ich die Paar Thaler wohl: denn es liegt ja mir daran daß die Sache vorsichtig geschieht, und *Du* hast Abegg ja nicht gebeten alles Nöthige zu thun sondern *ich*, und *die* Kosten kann man Dir also *nicht* abfordern. — Ich wollte wirklich ohne nach Danzig zu reisen, Du und die Mutter hätten früher die Reste eingeklagt, es wäre aber ja für Dich eben so gut wie für mich! Da sehe ich nicht, was Du da für Opfer gebracht hattest, hinreisen, davon ist keine Rede. Und am Ende! ich hätte es nie bekommen sondern die Mutter. Also wie sollte ich so närrisch gereizt sein,? [3] Arthur sei mild, gut, ruhig! ich bitte Dich wenn Deine Weigerung an Friedrichsen zu schreiben nicht bereits die Sache beendet hat so thue was nöthig ist auf ein oder andre Art.

Eine Firma von Abegg *kenne* ich nicht. Briefe gehen *an Herrn Abegg* ohne weitres. Unter frühern Briefen stand *H. B. Abegg*.

Ich werde den Contract so unterschreiben wie ihn Abegg für mich abmachen wird, *die* Bedingung hatte ich ja bereits an Abegg gemacht die *Du* jetzt forderst. Es ist mir sehr lieb, daß Du auf Caution bestehst, so kommt's noch bestimmter, kräftiger heraus. Ohne Dich kann allerdings niemand einen Contract über Deine Besitzungen schließen, *aber* auch nicht entwerfen, ohne eine Zeile Deiner Hand. Schreibst Du also nicht, so tritt Friedrichsen zurück. — Das wäre aber nicht das Schlimmste, aber wenn er nicht mehr verwalten wollte, müßtest Du einen Pächter vorschlagen mit mir, das liefe auf Höpfner heraus, was mir 10 Rth alle Jahre kosten würde. Also bitte zu überlegen: ob eine Zeile zu schreiben, das werth ist? — Du kannst übrigens ruhig sein, ich schreibe das mit der *Caution* u der Klausel morgen oder *bald*. Lebe wohl und bitte sei gelassener, Du hast keine eigenwillige Thörin vor dir, aber auch kein Kind.

Treulich Adèle.

Ich kann vielleicht *morgen* nicht weil ich nicht ganz wohl bin.

[1. Seite, am Rande:] Soll der Contract geschickt werden, auch gut. An solchen Lappalien hänge ich nicht so sehr.

[2. Seite, am Rande:] *Nota Bene*. Ich hielt für sehr unartz einzuklammern in d. Vorschlag wegen Abegg: schreib nur so Anstands wegen; ich bezahle doch 3/5tel der Kosten, wie billig. Aber hier hast Du es schriftlich daß wenn [3. Seite] Extraausgaben auß Deinem *Pacht* u *Pachtgeld* kommen, ich immer mein Theil bezahlen will, also 3/5tel.

[Nachschrift 24. 11. 39]

Abends spät

So eben habe ich meinem Geschäftsmann Deinen Brief mitgetheilt, der sagt mein Schreiben an Abegg könne *gar nichts* helfen höchstens ihn verdrießlich machen, Abegg könne von der Notiz keinen Gebrauch machen weil er nicht befugt sei sie Fried. mitzutheilen, er habe keinen *Auftrag* v. *Dir*, er werde also thun was er jetzt auch wohl thue, Deine Stimme *abwarten*, ohne welche gar nichts zu machen sei,

auch nicht einmal für mich. Ich hätte mich bereits schonender, aber sonst fast *ebenso* erklärt, also könnte ich's jetzt thun oder lassen, wäre gleich. Es sei an Dir auf irgendeine Art Deinen Willen kund zu thun, ob Du an Friedr. schriebest, oder jemanden Auftrag gäbest, oder was u wie, sei gar nicht meine Sache, *mir* hättest Du keinen bestimmten Auftrag gegeben an Friedr. also müßte ich Dich nun gewähren lassen.

Das war eben auch meine Meinung, ich [2] hatte Dir deshalb blos den Rath gegeben mit Abegg. In der That stimmen wir ja ganz überein also sehe ich selbst ein daß Du Dich nur gegen irgend jemand erklären mußt, u zwar bestimmt. Ich fürchte fast, es ist zu spät geworden, und mir scheint es eine bloße Rechtlichkeit da noch andere außer uns betheilt daß Du Dich erklärst. *Caution* liegt darin daß Friedrichsen liegende Gründe hat, schon unsern 9<sup>ten</sup> Antheil. Ich hatte aber da er auf seine Frau geschrieben, gemeint die Bedingung daß jede unregelmäßige Zahlung den Contract bräche sei besser. Doch habe ich Dich in gar nichts gebunden, sogar an Friedr. geschrieben *Du* würdest Deine Stimme senden. Also habe ich gar nichts für Deine Person bestimmt wozu ich allerdings auch gar keinen Auftrag hatte. Mein Brief hat nur Abegg Zeit gegeben die Verhältnisse des Pachts zu erfahren. Vielleicht macht Md. Friedrichsen *Caution*, mit d. 9tel. Ich werde also noch nicht *gleich* nach Danzig schreiben da mir Asverus abräth, aber doch bald, u auch den Auftrag.

## XXIX.

Jena den 31<sup>sten</sup> Decemb. [1839]

Mein Vormund erklärt inliegenden Contract für ganz gut lieber Arthur. Ich finde ihn billig und bin es zufrieden. Willst Du das nun schreiben so schreibe, ich selbst werde in 8 Tagen schreiben. Du thust mir einen Gefallen wenn Du jetzt für mich schreibst, denn ich bin wieder krank. Wolltest Du also nur Herrn Abegg dann melden, uns die Contracte zu senden, wir senden sie einander zu. Ich schicke Dir den Contractentwurf den Du behalten kannst, *zum Vergleich für uns Beide* wenn der andre Contract kommt, es wäre demnach zu wünschen die Contracte kämen an *Dich*, Du schicktest sie mir. Du bezahlst dann 1 Porto und ich 1 Porto, nach Danzig zurück. Es kann aber auch anders sein, nur mußt Du zuerst unterschreiben, da Du obenan stehn mußt. Ich überlasse Dir's es schien mir jedoch so gut u schicklich. Den Brief von Abegg kannst Du verbrennen oder gelegentlich schicken, es liegt nichts daran. Damit Du doch nicht etwa über meine Portodalbereien klagst, ich habe für die Inlage u meine 156 Rth 2 Rth 10 g bezahlt. Ich glaube also nicht daß Du Dich sonderlich zu beklagen hast, wenn ich Dich bitte diesmal an Herrn Abegg zu schreiben und für mich mit. Herr Abegg wollte Dir nächste Woche schreiben, das ist die laufende; also hast Du wohl schon den Brief erhalten. Ich bitte wenn Du etwas einzuwenden hast es bald zu schreiben, sonstige Styländerungen mache ab wie Du willst. Du siehst Abegg sorgt *redlich*. Ich bitte Dich lieber Arthur, *danke für mich*, es läßt anständig daß Du das thust, ich kenne Abegg es nimmt ihn für Dich ein, auch verdient er's und hätten wir ihn nicht, wer hülfte uns?

Den herzlichsten Glückwunsch zum Neuen Jahr, es vergehe Dir froh, gesund und zufrieden.

Adèle

Kannst Du so laß die Contracte nicht auf Stempelpapier sein, das ist jedoch vielleicht nöthig!

[*Am Rande:*] Das[s] in Abeggs Brief das Jahr 39 nicht gerechnet worden verstehe ich so, daß nicht 455 — sondern 450 Rth bezahlt werden.

## XXX.

Jena den 10<sup>ten</sup> März [1840]

Lieber Arthur,

Den 20<sup>ten</sup> März also künftigen [!] Freitag reise ich mit dem Eilwagen von Weimar nach Bonn. Ich würde also den 21<sup>ten</sup> gegen Mittag in Frankfurt sein können. Ich würde jedoch lieber in Hanau bleiben, wenn nehmlich was ich nicht weiß eine gleich durch Frankf. durchgehende Gelegenheit nach Mainz ist, wo ich dann abermahls schlafen und den 23<sup>ten</sup> in Bonn sein kann, wenn ich mit dem Dampfschiff gehe. Mein dortiges Quartier, was ich vom 20<sup>ten</sup> an habe, bestimmt mich zu großer Eile. Wenn ich in Frankfurt übernachtete, kann und will ich nur im *Englischen Hof* sein, was ein sehr theurer Gasthof ist, weil ich dort die Pröbstin von Fichart<sup>15</sup> ganz nahe habe, außerdem muß ich dann zu Rath Schlosser<sup>16</sup> und muß also meinen Koffer öffnen was mir fatal ist. In Hanau würde ich niemand sehen als Dich. Schreibe also augenblicklich ob Du nach Hanau kommen willst, oder ob Du statt dessen in Frankfurt den 21<sup>ten</sup> mich an der Post erwarten, zum Englischen Hof führen und am folgenden Tage nach Mainz bringen willst; hast Du jedoch Abhaltungen, bist Du krank, ist irgend ein Hinderniß Dich zu sehen, so wünsche ich gleich durch bis Mainz zu fahren wo ich dann niemand sehe, den Rest des Tages und die Nacht zubringe u schon am 22<sup>ten</sup> in Bonn bin. Kannst Du überhaupt es so einrichten daß Du einen Wagen besorgst, schon am 21<sup>ten</sup> gegen Abend nach Mainz und ich nicht in Frankf. schlafe, *niemand* sehe, sondern *gleich* nach Mainz mit Dir fahre, wo Du mich aber dann 2—3 Stunden allein lassen mußst, so ist's mir *noch lieber*, dann gehe ich ganz heimlich durch Frankf. und bleibe auf dem Rückwege. *Ich ziehe dies vor*. Auf den Fall bestelle mir ein Zimmer in oder nahe bei der Post, erwarte mich an der Post, sage *niemanden* daß ich komme und laß uns gleich nach Mittag nach Mainz fahren, wo Du dann wohl übernachtetest. Ich gehe dann am 22<sup>ten</sup> zu Schiffe u bin mittags 3 Uhr in Bonn. Alles übrige mündlich; ich erwarte mit Sehnsucht augenblicklich ganz bestimmte Nachricht, was Du von diesen 3 Vorschlägen willst. Jedenfalls triffst Du mit mir an der Post zusammen. Frankf. kostet mich enorm da meine Bekanntschaften u. meine Stellung im Leben große Rücksicht auf Anstand nöthig machen in Frankfurt wo ich sehr bekannt bin.<sup>17</sup>

Mit den besten Wünschen  
Adèle

## XXXI.

Weimar Dienstag den 17<sup>ten</sup> März  
1840

Lieber Arthur.

Dein Brief hat mir sehr weh getan. Da Du selbst so gar keine Rücksicht auf mich nehmen magst, wirst Du natürlich finden daß ich bei dem entsetzlich schlechten Wetter lieber ganz gerade nach Mainz fahre ohne mich länger aufzuhalten als eben nöthig ist, denn die Opfer an Geld u Zeit die ich brächte, machen Dir ja keine Freude! Ich werde also in der 1<sup>ten</sup> Woche Juny wo ich zurückkomme einige Tage in Frankfurt zubringen und mir dann meinen Aufenthalt vorher bequem einrichten. *Jetzt* aber werde ich künftigen Sonnabend<sup>18</sup> mit der Eilpost nach Frankfurt kommen, man sagt etwa um 10—11 Uhr morgens, werde wenn in der Post Zimmer sind in der Post bleiben, sonst nach dem Pariser Hof<sup>19</sup> gehen und dort mir ein Zimmer und ein Frühstück geben lassen. Man sagt die Post bleibt 1 bis [2] 1½ Stunde in Frankfurt und geht dann nach Mainz. Dahin werde ich dann sogleich fahren dort schlafen und bereits Sonntag mittag bei meinen Freunden sein können. Ich richte nun alles darauf ein, man kommt mir entgegen, mehrere

meiner Bekannten stoßen auf dem Rhein zu mir und es hängt nicht mehr von mir ab dieses zu ändern.

Habe also die Güte wenigstens zu Haus zu bleiben, ich werde sehen ob ich jemand zum Schicken finden kann, der Dich zu mir hohlt, wo Du dann wohl bis ich zur Post muß bei mir bleibst.

Es versteht sich von selbst, daß die Geschäfte besorgt sind, alle Erinnerungen sind in solchen Dingen überflüssig.

Adèle

XXXII.

Bonn, 14. 5. [1840]

Lieber Arthur,

Den 2<sup>ten</sup> oder 3<sup>ten</sup> Juny werde ich auf ein oder zwei Tage nach Frankfurt kommen willst Du so gut sein mir Deine Adresse zu senden, hierher Bonn bei Frau Mertens Schaaffhausen, oder wenigstens im Englischen Hof und bei Frl. v. Fichart nachfragen, wenn Dich irgend etwas abhält zu schreiben, Ich kan mich nicht besinnen wo Du in Frankfurt wohnst, da Du umgezogen<sup>20</sup> und ich möchte Dich doch gern sehen, auf meiner Rückreise.

Ob Du meine Briefe erhalten hast weiß ich nicht, ich habe 4 mal geschrieben ohne daß je mir eine Antwort zugekommen, die letzte Nachricht von Dir brachte mir Otilie welche Dich herzlich grüßt.

Deine Adèle

Ich erzähle Dir lieber mündlich als schriftlich.

XXXIII.

Saline Sulza den 12<sup>ten</sup> July [1840]

Lieber Arthur heute morgen habe ich Deine beiden Briefe erhalten. Vor 8 Wochen wurde ich unwohl in Bonn, dann kränker, es fand sich nach einer nöthig gewordenen Untersuchung daß ich eine Drüsengeschwulst innerlich hatte, zu deren Cur man mir Karlsbad rieth. Ich gieng zu meinen Freunden nach Düsseldorf<sup>21</sup> wo ich einige Tage blieb, dann auf ein Gut in Münster Westphalen,<sup>22</sup> wo eine meiner intimsten Freundinnen lebt. Mein Arzt hatte das erlaubt, nur mir empfohlen zu Anfang Juny nach Jena zurückzukehren, um nach Karlsbad zu gehen. Da ich Einladungen nach Rödelheim, Frankf, Heidelberg nun nicht annehmen konnte, kehrte ich *geradenwegs* v. Münster über Kassel nach Haus: dort angelangt brach eine Entzündung innerlich theilweise aus, ich habe zwei Acrzte weil Gh. Hofrat Kieser<sup>23</sup> Herrn Doctor Wedell<sup>24</sup> als höchst geschickt in Drüsenübekuren verlangt hat. Beide konferirten mit D. Wolff in Bonn, und fanden daß die Gefahr einer Entzündung nicht gestatte mich nach Böhmen reisen zu lassen, man verordnete mir das hiesige ganz einsame Soolbad, ich zog es Kösen<sup>25</sup> vor, da ich gern allein bin. Es geht aber nur alle 8 Tage ein Bote nach Jena, also muß ich auf eine gute zufällige Gelegenheit rechnen oder diese Papiere Herrn Professor Asverus mit der Post über Eckartsberga senden der Dir sie dann von Jena aus zusenden wird. Es war mir da ich erst den 9<sup>ten</sup> Juny in Jena angelangt, dann aber gleich krank geworden bin, gar nicht möglich Dir gleich zu schreiben, ich hielt es auch nicht gar so eilig, da mein Leben nicht in Gefahr ist. Vermuthlich ist das, Gott weiß wie! vor Jahren veranlaßte Uebel übersehen worden, bis Wolffs [2] stets aufmerksame Theilnahme mich in Bonn zu der Untersuchung zwang. Doch genug davon, die Bäder thun mir wohl, ich hoffe Genesung, es kan aber geschehen, daß ich noch später nach Karlsbad muß. — Doch zur Sache. *Ich glaube das Gericht hat gar kein Unrecht.* Denn es datirt den 26<sup>ten</sup> Mai 40 also volle 6 Wochen vor dem Termin. Deine Protestation wird Herrn Friedrichsen in große Verlegenheit bringen denn

er hat auf die Vollmacht der Güter sich gestützt u ist glaube ich zu weit gegangen, denn er hat keine Vollmacht einen *Prozeß* anzunehmen. Ich schreibe also gleich noch an Abegg um Rath, wenn er welchen hat! Da es aber sein kan, daß er etwas Nothwendiges schreibt, muß ich ihn bitten Dir's auf den Fall auch mitzuthellen. *Muß ich eine Totalvollmacht stellen so habe ich bereits früher gesagt daß ich sie nur Abegg gebe* u dieser dann das Recht hat Herrn Grodegg der erstlich uns verwandt, zweitens mir als höchst achtbar, rechtlich u geschickt von Justiz Rath Nicolovius empfohlen ist, anzunehmen, für den einzelnen Fall. Soll ich aber in Uebereinkunft mit Euch wirklich einem Rechtsgelehrten zu diesem Prozeß eine [Vollmacht] geben, so ist mir allerdings Grodegg vollkommen recht, da ich *Beweise* seiner Rechtlichkeit habe. — Mir scheint die ganze Sache ist daß Herr Friedrichsen Dir den für Dich als Verwalter angenommenen Brief nicht *a tempo* geschickt hat, so daß schon durch meine Abwesenheit unmöglich war zum 2<sup>ten</sup> July Vollmacht zu schicken. Ferner habe ich *nie* in Frankfurt a. M. gewohnt, wie aus allen kürzlich gestellten Documenten zu ersehen ist: Auch darüber schreibe ich an H. Abegg denn *Du* kontest nie für mich Vollmacht geben. Also was fällt ihm, d. Friedrichsen ein. Die Proceßsache selbst verstehe ich *gar nicht*, mir kommt vor als wollten sie uns nichts geben u das Land behalten, wo wir denn freilich späteren Schaden haben, jetzt nicht, da wir mehr abgeben als das Pacht. Die Stadtmüllerschen Untersuchungen müssen das erweisen er hat alle einzelnen Pachte untersucht. Alle alten Abschriften die ich selbst noch habe kan ich in etwa 3 Wochen schicken von Jena aus, solltest Du sie dann zu sehen wünschen. Es ist wohl nichts dabei was Stadtmüller nicht gehabt hätte. So viel ist klar Du hast Dich übereilt, nicht das Gericht sondern Friedrichsen hat Dir den Brief geschickt, ich will hoffen, daß Du nicht Verdruß bekommst.

Lebe recht wohl.

Adèle Schopenhauer

Ich sende Dir Asverusens Meinung da ich *keine* habe sobald ich kan.

[S. 1, *am Rande*:] Ich schreibe sobald ich meinerseits Asverus Meinung habe — noch einmal, doch wirklich bin ich entschlossen seinem Rathe ganz zu folgen. Dieser Brief soll Dich nur beruhigen.

[S. 2, *am Rande*:] Die Frage wegen Vollmacht stelle ich an Abegg. Ich habe immer *per poste* alle Klagsachen in Danzig bekommen.

#### XXXIV.

Saline Neu Sulza den 17<sup>ten</sup> July [1840]

Lieber Arthur,

Ich habe an Abegg geschrieben: daß ich ihn bitte da Grodegg *die sämtlichen Papiere* hat, einmal mit ihm zu reden, *wenn* es dann seiner Ansicht gemäß sei, nach diesem Gespräch, wolle ich den Prozeß mit führen, bäte auch den Poelt (?) um ein Schema der Vollmacht für Grodegg. Ferner habe ich ihn gebeten Friedr. vor zu kriegen der gegen mich gefehlt hat denn er weiß ich wohne in *Jena*, kam aber den 24<sup>ten</sup> erst die Meldung in Deine Hände, war es fast unmöglich, daß meine v. Dir mir abverlangte Vollmacht zum 2<sup>ten</sup> in seine Hände kommen konte! Ich brauchte nur in Weimar zu sein, so war der Termin versäumt. Ferner habe ich gebeten mir wo möglich die gar nicht von mir verlangte Insinuation<sup>26</sup> zu sparen, erst vor einem halben Jahre hat das Marienwerder Gericht zweimal *per poste* an mich geschrieben. Du hast Dich übereilt. Indessen es ist ganz gut so. *Asveru[s']* Brief — er war der bedeutendste Advokat im Lande, ist jetzt Professor u sehr in gelehrtem Ruf — den Brief also sende ich zum Theil. Lies u zerreiß. Mir fällt da ich angegriffen bin schreiben etwas schwer. Du wirst gut thun Deinen nächsten Brief

nur das Geschäft betreffen zu lassen, denn da der Bote von hier bloß *Sonnabends* geht, ein neuer Termin jedoch angesetzt sein könnte, oder sonst irgend etwas in der Sache nöthig sein, wird Asverus Deinen Brief erbrechen, um nöthigenfalls einen Expressen schicken zu können, auch das zu thun was etwa in Jena nothwendig. Asverus ist mein alter [2] Jugendfreund u seit der Kindheit mir nah, ich traue ihm ganz. Seine Ansicht ersiehst Du im Briefe. Die meine ist noch: um 50 Rth gebe ich nicht Erbpacht wenn ich nicht *muß*, was helfen mir die paar Thaler, es verschlechtert das Gut, erschwert den Verkauf. Doch überlegt sich Grodegg u *Abegg* die Entscheidung, u rathe Dir dasselbe. Hat indessen auf Deinen Brief Friedrichsen den Erbpacht schon gestattet — so muß ich mirs gefallen lassen. Die Sache mit dem Dietrich<sup>27</sup> weiß ich nicht, also muß ich sie entweder erfahren oder Euch überlassen. So viel weiß ich: Stadtmüller hat unumschränkte Vollmacht gehabt u damals gewünscht Erbpacht mit erhöhtem Pachtzins überall einzuführen, hat er das dem Manne schriftlich versprochen, müssen wir's *halten*, dann aber wie *Abegg* richtig sagt, uns nachzahlen lassen was damals abgemacht worden als Erbpacht, wenn wirs nicht erhalten haben. Im Allgemeinen war Erbpacht nicht ausführbar. Willst Du Dir die Papiere kommen lassen, oder Grodegg oder Friedrichsen um einen Auszug bitten, so mache das wie Du meinst. *Ich* kan jetzt nur abwarten was von Danzig, sei es durch *Abegg* sei es durch das Gericht an mich kommt. Meinen Entschluß weißt Du nun. Mir scheint es wird auch der Deine sein nach Deinem eignen Briefe zu urtheilen. Sollte *Abegg* verreist sein so wird wohl Friedr. an Dich schreiben, dann theile mirs mit. Solltest Du nach Asverus Brief u dem meinen bereits zur Annahme der Klage entschlossen sein u den Prozeß führen wollen, so könnten wir vielleicht eine Vollmacht für uns Beide geben.

Ob meine Gesundheit sich bessert ist noch ungewiß. Ich bin jedoch außer aller Lebensgefahr, nur muß ich sehr geschont werden, ein Rückfall wäre wohl tödtlich, denn eine Unterleibsentzündung repetirt sich verschlimmernd.

*Abegg* habe ich natürlich alles *au long et au large* geschrieben, auch wodurch Du Dich geirrt etc. Friedrichsen hat *paper sparing Pope* sein wollen. Geht mir auch so kan hier kein Papier zu kaufen bekommen bin in der tiefsten Waldeinsamkeit Morgen kommt einer meiner Aerzte. Addio.

Adèle

[Seite 1, am Rand:] Was noch in Asverus Brief steht betrifft andre Dinge, deshalb zerschnitt ich ihn. Wir sind in andern geschäftlichen u freundschaftlichen Verhältnissen.

*Arthur an Adele Schopenhauer.*

Liebe Adele

Am Tage, nachdem mein Schreiben der Ungeduld abgegangen, kam Dein Brief v. 12 Juli. Ja, wie hätte ich errathen können, daß Du in einem so unzugänglichen Winkel stäkest! Deine Krankheit bedaure ich von Herzen: aber die Lustreise im März mit der Schnellpost konnte nicht viel Heil bringen. Hoffentlich wird es Dir heilsam seyn, jetzt etwas marinirt zu werden,<sup>28</sup> u. dann pflege der Ruhe: Die Reisesucht ist eine wahre Krankheit unsrer Zeit: hier hat man sie am Besten vor Augen.

Was Du von mir u. der Danziger Sache schreibst ist Alles ganz verkehrt u. dummes Zeug. Aber das ist Dir, zu Mal jetzt, sehr zu verzeihen. Jetzt lehrt der Erfolg, daß ich, in Allem was ich gethan u. gesagt vollkommen recht gehabt habe: nämll erst mit dem Gericht zu Danzig: Dieses hat meine Protestation u. die ihm ertheilte Zurechtweisung säuberlich eingesteckt u. keine Silbe replicirt; so sehr es sich ärgern mag: Denn, statt daß Du glaubst ich könnte Verdruß kriegen, sind die Herren sehr froh wenn ich ihnen keinen mache, u. halten sich fein still. Die Citation

war ein Skandal, zumal da die Gerichts-Hand das Couvert des Briefes geschrieben u. ihn also expedirt hatte. Das ist gegen allen *Comment!* Von dem anberaumten Termin ist auch weiter keine Rede: Kraft meiner Protestation wäre Alles an demselben null u. nichtig gewesen. (Datiren kann man 100 Jahr zurück: gilt nicht!)

Zweitens habe ich Recht in der Proceßsache, da ich, soweit ich Data hatte, ganz dagegen war: jetzt sind sie in Danzig Alle meiner Meinung u. wollen keinen Proceß: wie Du aus den 2 Einlagen ersehn wirst. *Friedrichsen* sucht nun das Alles durch Lügen zu entstellen, die so grob sind, daß man lachen muß. Habe seinem Briefe einige Glossen beigesezt. Weil ich gesagt habe, daß von dem Proceß der mögliche Vortheil ihn allein träfe, die Kosten uns Alle, ist der elende Bursche „tief gekränkt“. — Dies gleich Gekränktseyn ist so recht das Kennzeichen aller schlechten Gesellen: Leute von Ehre sind ganz das Gegentheil. Wüßte ich nicht schon längst (wie auch Du) was der *Friedrichsen* ist, so würde ich es aus diesem Briefe entnehmen. Ich will ihn keiner Antwort würdigen. Wir haben jetzt bloß Jemand zu bevollmächtigen, der den Klägern ihren Erbpachtskontrakt zugesteht: es ist passend, daß wir beide hierin zusammengehn u. das Gleiche thun. Es sind 2 Wege: ich kann an Just: Komm: *Groddeck* schreiben, er möchte mir ein Formular zu der dazu nöthigen Vollmacht schicken: das kann ich dann hier vollziehen u. es dann Dir schicken, damit Du das Gleiche thust: für den gegenwärtigen Fall, wäre das hinreichend. Aber Du sprichst von einer Generalvollmacht für *Abegg*. Die würde für diesen u. alle ähnliche Fälle gut seyn: nach der Bereitwilligkeit u. Freundlichkeit die *Abegg* mir in diesen Dingen bewiesen hat, ist nicht zu zweifeln, daß er zugleich auch meine Vollmacht nähme, wodurch auch Deine mehr gilt: u. was er für Dich beschließt mag er immer für mich mit thun, da er es mit Dir gewiß gut meint. Jetzt beschließe welchen der beiden Wege Du willst: special-Vollmacht für *Groddeck*, oder General-Vollmacht für *Abegg*? — Im letztern Fall, wenn Du dem *Abegg* Deine Vollmacht anträgst, könntest Du doch wohl für mich mit anfragen: sonst muß ich ihm expreß deshalb schreiben, eine bloße Formalität, die Porto kostet. Ich werde froh seyn wenn ich nur mit dem Stänker *Friedrichsen* nicht zu korrespondiren brauche. — [Der eingelegte Zettel macht das Obige überflüssig]

Hast Du wohl gar meinen vorletzten Brief den Dokumenten, die Du Deinem *Asverus* gesandt, beigelegt? Sage mir die Wahrheit. Es wäre sehr indiskret gewesen, da ich Dir im engsten Vertrauen u. von der Leber weg schrieb: aber ich will es wissen: ich verspreche Dir, nicht darüber zu zanken. — Schicke mir die 2 Einlagen zurück. — Kommt der Friedr: mir ein Mal in die Klauen so Gnade ihm Gott: ich hab es jetzt auf ihn abgesehn: u. in Danzig weiß Mancher, ob ich meinen Mann zu fassen verstehe. Er ist so dummdreist, daß die Gelegenheit wohl ein Mal kommen wird.

Seit 4 Wochen liege ich auf der Folter: Ohrensmerz ist bekanntl einer der allerfürchterlichsten. Seit 8 Tage[n] sitze ich zu Hause, brauche warme Bäder in der Stube u. 100 Mittel: Alles umsonst. Die Zeit wird es ändern: aber ich stehe fürchterlich aus. — Gute Besserung. Verliere möglichst wenig Zeit —!

A. Schopenhauer

Frankfurt. 19 Juli 1840

[Zusatz zur 1. Seite:]

N. B. Bemerke ja das *Post Script* auf eingelegetem Zettel

[Eingelegter Zettel:]

Nach Durchsehung des *Friedrichschen* Pachtkontraktes, sehe ich, daß er laut § 8 berechtigt ist, mit den Unterpächtern Pachtkontrakte abzuschließen. Wozu bedarf es da noch einer Generalvollmadit? — bloß zu Processen: die kommen aber höchst selten vor. Die § 6 angeführten Prozesse hat *Friedr:* allein auf seine Kosten zu

führen. Ich bin daher der Meinung, daß wir keine Generalvollmacht an *Abegg* zu geben brauchen: ist unnütz, also vom Uebel. Demnach will ich nächstens an *Just: Comm: Groddecke* schreiben, um das Formular zur Specialvollmacht: damit ist die ganze Sache abgethan. Ich denke Du läßt es dabei bewenden, werde Dir das Formular schicken. Du bietest also meine Vollmacht dem *Abegg* nicht an. Ist überflüssig.

XXXV.

Saline Neu-Sulza den 19<sup>ten</sup> July 1840  
Sonntags mittag

Mein werther Bruder,

Auf Deinen ganz expressen Wunsch unnütze Briefe zu haben, melde ich Dir denn, daß ich heut vor 8 Tagen Deine beiden ersten per Bote der blos Sonnabends geht *zugleich* erhielt. Ich schrieb den selben Tag nach Jena u an Dich, sandte die Briefe was sehr teuer ist, expreß an Herrn Professor *Asverus* der jedoch erst *Dienstag* morgen sie bekam\*), *Dienstag* abend sie auf die Post gab, so daß sie *Donnerstag*, den Tag wo Du jetzt no: 3 schriebst, in Deine Hände gelangt sein werden. *Sonnabend* 18. [17.!] habe ich abermals an Dich geschrieben, wird morgen früh eintreffen. So lange es nicht möglich sein wird, eine Post von hier aus gehen zu lassen, so lange wirst Du Geduld haben müssen. Ich darf, das haben alle Aerzte erklärt, nicht fahren, also kan ich nicht wegen der möglichen Briefe nach Jena. Es lag doch wohl auf der Hand, daß ich eine wichtige Ursache haben mußte zu schweigen, und ein gewöhnlicher Mensch hätte auch gleich gedacht: daß ich wohl auf dem *Lande* sein könnte, oder abwesend, wo mir die Briefe *nachgeschickt* würden, u das verzögere die Antwort.

An *Abegg* habe ich geschrieben. Mein Brief No: 2 muß Dir alles erklärt haben, was geschäftlich zu erklären mir möglich; ich bitte aber sehr, habe doch mit etwas Unabänderlichem Geduld, es kan leicht geschehen daß Du einige Tage auf eine Antwort wartest, da ich jetzt eingerichtet habe [2] daß *Asverus* Deine Briefe erbricht. Ist es nun ein Sonnabend, so muß wenn *Asverus* etwa aus ist, oder der Bote fort *ehe* der Briefträger die Briefe ausgiebt, das Blatt liegen bis über 8 Tage, oder wenn etwas ganz *Nothwendiges* muß *Asverus* abermahls einen Expreß an mich schicken, man fährt zwar in 4 Stunden, doch geht so ein Kerl 6 Stunden. Ich muß einen halben Thaler zahlen darum, das kan doch nicht für einen Wisch geschehen der nichts enthält. Also thut es dann nicht *Noth*, so bleibts bis nächsten Sonnabend. Begreife eine so einfache Sache und laß uns doch beide ruhig die Angelegenheit betreiben. Geschäftlich sorgt *Asverus*. Sein Gutachten hast Du. Meine Meinung weißt Du, nach *Danzig* ist sie auch geschrieben, ich melde *was mir etwa Abegg schreibt gleich*, nun gieb Dich also endlich zufrieden!

Ich benutze einen Jahrmarkt und Vogelschießen in *Camburg*<sup>29</sup> um wo möglich diese Zeilen an Dich kommen zu lassen. Vor 1 Stunde erhielt ich Deinen am 16<sup>ten</sup> geschriebenen Brief denn der Bote gieng gerade ab, wie er ankam in *Jena*. Dein Mißtrauen macht Dich elend, und das thut mir noch leider als Dein Kranksein von dem ich hoffe es geht über, ärgre Dich nur so wenig als möglich, das schadet am meisten. Schreibe mir nur [3] das *Nothwendige*, es ist doch immer fatal daß ein Fremder jetzt Deine Briefe erbrechen muß, ich sehe aber vorläufig kein andres Mittel. Die gerichtliche Insinuation habe ich wann sie kommt ebenfalls an *Asverus* bestellt, u deshalb an den Stadtrichter mich gewendet. Ich wollte nur, *Bester*, Du kostetest mir nicht so sehr viel Porto, Boten, Gerichtskosten, durch Deine gewiß

\*) Montag gieng der Bote ab, Sonntag wollt er nicht.

wohlmeinende Unruh, es ist aber durchaus nichts von meiner Seite versäumt, und ich hoffe Du wirst nun auch gelaßner u zufrieden sein, denn was auch Dein Comentar über mein Benchmen enthalte, so wird doch immer das sein u bleiben: daß ich am 10<sup>ten</sup> Juny mit einer Entzündung im Leibe in Jena ankam, u krank lag, am 3<sup>ten</sup> July *sehr langsam* herfuhr, was erst zwei Tage vorher fest bestimmt ward, und am Sonntage, als den 12<sup>ten</sup> July, Deine *beiden* wahrscheinlich in der dazwischen liegenden Woche angelangten Briefe, etc. *erhielt*. Nun möchte ich mein Unrecht dabei wohl wissen!

Höchstens daß ich nicht von Münster aus Dir erzählte ich führe über Arnberg u Kassel. Was hätte Dir das genützt? Von Jena aus hätte ich doch nicht wieder geschrieben, denn da wurde ich ja erst ernstlich krank, u Deine Briefe hatte ich *damals nicht!* Also — kein Mißtrauen!

*Adele Schopenhauer*

*Nota bene.* Der Bote geht Sonabend v. Jena, nach der unfern liegenden Stadt Sulza die keine Post hat, Montag kommt er erst hier an auf der Saline.

[S. 2, *am Rande:*] Da ich *Freitag* [3. Juli] herfuhr, war *Sonabend* der Bote noch nicht für mich auf die Post u zu meinen Geschäftsfreunden gesandt, so blieb gleich alles was d. 4<sup>ten</sup> kam, bis zum 11<sup>ten</sup> in Jena, so daß ich d. 12<sup>ten</sup> bekam.

### XXXVI.

Saline Sulza den 23<sup>ten</sup> July 1840

Lieber Arthur,

ich bin zwar in Bezug auf Einzelnes in Deinem Briefe nicht Deiner Meinung denn zum Beispiel Grodeggs 2<sup>ter</sup> Brief hat Friedrichsen auf seine anfängliche Meinung zurückgebracht, darauf kommt jedoch gar nichts an. Dieser zweite Brief von Grodegg entscheidet, hat auch Friedr. und die Statmmiller bestimmt, u wir processiren also *nicht*. Es ist mir für meine Person *sehr* unlieb *Herrn Grodegg* zu Schließung des Pachtcontraktes zu bestimmen oder zu bevollmächtigen, anders war's zum Processiren. Das mußte ein *Jurist*

1. müßten wir ihn bezahlen, u Abegg nicht;

2. kan u darf ich Abegg nicht umgehen, in einer solchen Angelegenheit, da ich weiß daß er meine Vollmacht annehmen will, ich habe ihn ja schon vor 8 Monaten gefragt,

3. muß ich nun 2 Vollmachten stellen, denn später kommt es doch dazu daß Abegg Generalvollmacht von mir bekommt, wie Herr Labes sie von mir hatte. Denn wenn Friedr: einmal nicht *a tempo* bezahlt, so muß einer da sein der ihn mahnen *darf*, endlich wenn Friedr: eine Unrechtlichkeit in der Verwaltung begiege, muß doch wieder Jemand sein, der für uns spricht. Um jedoch nicht die schon eingeleitete Sache aufzuhalten, werde ich abwarten daß Grodegg Dir das Formular schickt. Ein Formular zu Generalvollmacht habe ich, da es aber in *Jena* verwahrt ist, kan ich nicht daran, ich darf nicht fahren; es ist die mir von Herrn Karl Labes zurückgesandte Generalvollmacht. — Kommt nun jenes Formular von Grodegg früher an, als ich wieder in Jena bin, werde ich ganz natürlich gleich mit unterschreiben. Es kan dann später immer noch eine Generalvollmacht von mir an Abegg gegeben werden, und Du kannst Dich dann noch besinnen. Kommt das Formular erst an wenn ich in Jena bin, so wollen wir sehen, ich habe dann Asverus zur Hand, u der wird mir das *Schickliche* angeben.

Ist es thunlich und kommt das Formular *bald* so laß doch lieber gleich eine gerichtliche Form für uns Beide auf diesen speciellen Fall aufsetzen.

1) nimmt das Abegg dann weniger übel,

2<sup>ens</sup> sparst Du mir Unkosten, Du schickst mir gleich das Document und bestimmst: ob Du es zurück willst, oder ob es direct nach Danzig soll, welches letztere wohl besser wäre, ich unterschreibe es gleich. Allerdings hat Asverus Deinen Brief gelesen, er enthielt lauter Dinge die zum Geschäft gehörten. Uebrigens hat das nichts zu sagen, Asverus und ich sind alte Jugendfreunde und sind gegenseitig offen in wohl wichtigeren Dingen, es ist also als habe Niemand Deinen Brief außer mir gelesen. Daß ich an Abegg geschrieben habe, ist ganz gut, so erfahren die dort gleich meine Meinung, denn ich hatte ihn gebeten mit Grodegg zu reden u mit Friedrich, u dann für mich zu bestimmen. Er hat also jener Ansicht erfahren u so ist alles bis auf die Vollmacht in Ordnung.

Mit den besten Wünschen für Deine Genesung

Adèle

*Jedenfalls bleibe ich bis zum 6—7 August vielleicht noch länger hier.*

[Am Rande:] Eines kan ich nicht begreifen daß Du nicht verstehst daß das Gericht die Citation an Dich u eine gleiche an mich, an Friedrichsen hat abgehen lassen, als an unsern bevollmächtigten Verwalter, weil seit Jahren dasselbe geschehen ist u er als solchen sich gerirt hatte, *auf die Post* hat er den Brief *keineswegs gegeben*. Fr. sagt es ja deutlich in beiden Briefen: Wollten Sie so gut sein die Sendung des Documents lieber so zu *addressiren*: „Abzugeben bei Herrn Professor Wolff, so bekommt es Asverus gleich.“

#### XXXVII.

Bad Sulza d. 27<sup>ten</sup> July. [1840]

Lieber Arthur!

Asverus hat nur den *einen* ersten Brief gelesen u ihn sogleich verbrannt. Willst Du gefälligst die erste Zeile des Stück Briefes von ihm nachlesen, so findest Du daß er schließt „den Göttern der Unterwelt opfern“, nehmlich Deinen Brief. Ich sende Dir jedoch den andern u den eiligen ungeduldigen der mich zu der Maßregel trieb, die jedoch *nicht* in Wirkung trat ehe ich jene Briefe bekam, eben weil es sehr lange dauert, ehe ein Blatt von hier nach Jena kommt, selbst wenn ich per Bote nach Eckartsberga schicke. Deine krankhafte Eile ist schuld, ich mußte fürchten daß ein neuer Termin angesetzt sein u durch meine Abwesenheit verpaßt sein könnte. Uebrigens würde [2] ich einem Manne der lange Jahre hindurch meine Verhältnisse alle kennt, u den ich seit 28 Jahren kenne Deine Briefe ohne besondre Indiscretion geben können. Es ist aber schon ohnedies dafür gesorgt, daß er nur den „An Herrn Professor Wolf abzugeb.“ beschrieben zu öffnen bekommt, da seit dem der Brief mit den Inlagen v. Danzig kam die Aspecten ganz anders geworden; *darauf* habe ich denn die Einrichtung wegen der Vollmacht getroffen daß Du den sie enthaltenden Brief *an Wolff bezeichnest*. Ich fürchte Du hast die Unanständigkeit begangen nicht an Asverus zu frankiren, der von mir kein Postgeld *wiedernimmt*, das ist wohl das Fatalste, gebe der Himmerl daß ich mich darin irre, dann will ich Dich gern um Verzeihung wegen dieses Verdachts bitten. Das Uebrige glaub mir ist ohne alle Bedeutung, sei nur ganz ruhig.

Adèle

d. 6<sup>ten</sup> August wird meine Badekur beendigt sein.

#### XXXVIII.

Jena d. 10<sup>ten</sup> Aug [1840]

Beikommenden Brief lieber Arthur kannst Du behalten. Ich habe geantwortet daß wir falls es nothwendig Beide Grodeck unsre Vollmacht zu geben bereits

beschlossen, *ich* ihn aber später viel[eicht] wegen Friedrichsen Generalvollmacht anzunehmen bitten würde. Uebrigens müßten *alle Termine, Anfragen, Beschlüsse bis Ende September verschoben werden denn ich reise sogleich nach Carlsbad*. Ich gehe den 19<sup>ten</sup>. Leider hat das Soolbad nicht genug bewirkt und die Aerzte haben nach der letzten Conferenz einstimmig erklärt daß ich sogleich nach [2] Böhmen muß. Lebe also recht wohl, wenn ich zurückkomme werde ich Dirs melden. Inzwischen bitte mir nicht zu schreiben, ändern kan ich *nichts* mag bis jetzt geschehen sein was will so ist meine Meldung zeitig genug dort.

Asverus sagt es koste Dir nichts mehr die Vollmacht mit für mich schreiben zu lassen, ich unterschriebe dann hier u ließe allenfalls meine Unterschrift bestätigen, was aber nicht [3] nöthig da sie bekannt ist glaube ich. Das alles aber erst *Ende Septemb*. In Lebensgefahr bin ich nicht.

*A. Schopenhauer.*

Meine Kürze wirst Du begreifen, in so ernsten Momenten wird man still. In höchstem Nothfall erfährt Asverus meine Adresse in Carlsb. durch die Leute die ich dort v. Jena finde. Jetzt weiß [4] ich sie natürlich selbst nicht aber er kan sie später ausfindig machen. Doch kan ich von dort aus in dieser Sache *nichts* thun wegen der Gerichte u. die Bauern warten schon so lange.

### XXXIX.

Jena d. 23<sup>ten</sup> Nov. [1840]

Von einer kleinen Reise nach Weimar zurückkehrend finde ich Deinen Brief. Wüßtest Du was ein Unterleibsuebel ist, durch Drüsen veranlaßt, so wüßtest Du daß Malen u Zeichnen sich durch Schmerz v. selbst verbeut. — Uebrigens bin ich besser obschon nicht genesen und die gute Wirkung Karlsbads ist so stark daß ich Anfang Mai wieder hin gehe.

Asverus, verlaß Dich heilig darauf, hat Deinen Brief verbrannt, er ist selbst oft viel unbesonnener in seinen Ausdrücken, als Du gewesen bist, aber sei ruhig *das Blatt ist vernichtet*. Von Abegg habe ich liebe Briefe. Im Nothfall wird er unsre Generalvollmacht annehmen, wenn wir gegen Friedrichsen sie brauchen sollten, falls er nicht richtig zahlt. Die Prozeßsache muß wohl langsam gehen, u die Vollmacht für Grodegg noch nicht nöthig sein, denn Abegg schreibt nichts darüber während er alle andern Punkte meines Briefes genau berührt. Nehmlich ich lasse mir all mein Danziger Geld in *Weimar* zahlen u gebe Anweisung. Ich werde in etwa 14 Tagen eine solche Anweisung an Friedr: schicken daß er an meine Ordre den 2<sup>ten</sup> Januar zahlen muß in Danzig, dann werde ich die Geschichte wieder genau erfahren, falls er antwortet, es ist aber möglich daß er mir Porto spart u *nicht* antwortet, denn er ist bereits prävenirt durch Abegg u ich gebe [2] nur die formelle Nachricht der zu zahlenden Anweisung.

Ich denke die Prozeßsache still abzuwarten, hast Du einmal Nachricht, so theile sie mit u verlasse Dich darauf daß ich es auch so mit Dir mache.

Ich bin sehr neugierig auf Deine Abhandlung<sup>30</sup> die ich zu verstehen hoffe da ich in dem Fach manches gelesen habe. Mögte Deine Taubheit bald abnehmen, Du dauerst mich sehr, eine so lange Eiterung schwächt gewiß ungemein.

Mit den herzlichsten Wünschen

Adèle

Ich habe einen Prozeß gegen die Gerstenbergkschen Erben, die Liquidation der 700 Rthbetreffend, Concours! werde wohl nicht viel kriegen doch vielleicht etwas u ich bedarf es sehr da ich nichts erwerbe jetzt. Du weißt, ich schrieb Dirs mal!<sup>31</sup>, könnte ich nur so viel kriegen, daß ich die 100 Rth (der Mutter Schuld) abtrüge!! es istnehmlich nicht möglich gewesen wegen Karlsbad, ich hatte es erspart mußte

aber es verbrauchen zur Kur, und muß nun wieder zusammen sparen, da wären mir 100 Rth sehr viel werth! Dann wäre ich schuldenfrei, ich habe keine für mich, als kleine vierteljährliche Rechnungen. Nach meinem Tode wirst Du eine große [3] Ordnung darin finden. Ich denke jetzt bald mein Testament zu machen. Meine Idee ist: Du bist mein Erbe, bis aufs Mobiliar, das sollen meine Freunde theilen, die Rente fällt an Abegg, das Uebrige Dir zu. Meine Papiere sollen meine Freunde haben u zerstören. Man hat niemals viel von mir gewußt, eben so unbekannt wünsche ich zu verschwinden. Meine Briefe verbrenne ich sters alle, wenn sie nicht ganz gleichgültig sind. So denke ich das in Ordnung zu haben, Du bist ein sehr rechtlicher Mensch u so hoffe ich daß Du nichts dagegen thun wirst. Ich habe noch ein Testament von Dir<sup>32</sup>, doch kein gerichtliches, meins werde ich gerichtlich niederlegen, nicht daß ich eben grade zu sterben glaube, sondern so der Ordnung wegen, es ist ja nur ein Geschäft wie jedes andre. Ich bin sehr gleichgültig dabei, da ich nie gern gelebt habe, selbst wenn mir's gut gieng, die allgemeinen Natur- und Lebensbedingungen drücken mich, u ich lege es gern ab: werde was da wolle.

[1. Seite, am Rande:] Du brauchst nie an Abegg Vollmacht zu geben, wenn Du nicht magst; Du kannst es ja abwarten wie auch ich, dies Jahr zahlt Friedr. gewiß.

XXXX.

[Jena, 7. Dezember 1840]

Bester Arthur

hierbei ein versiegeltes Testament, Gottlob daß wir darauf gekommen, es steht am Ende was drin was ich nicht wissen soll.

Ferner kan ich Abegg leider, da er mich speciell an Grodegg gewiesen hat u. sagt „es sei *sein Geschäftsmann*, u er sei *rechtlich*“, nicht auftragen, noch einmal zu fragen, denn Abegg würde sagen: warum schreiben Sie denn nicht an Grodegg, ich habe zu thun. Also bitte ich Dich, thue mir die Liebe u schreibe Du an Grodegg u frage ihn, oder warte seinen Brief ab, und ich will in dieser Sache gerade das thun, was Du thust, denn ich verstehe sie nicht. Ich denke aber Grodegg wird Dir genaue Details geben, wenn er um Vollmacht schreibt, willst Du sie aber nicht abwarten, so schreibe Du selbst weil Du schon einmal geschrieben hast, ich aber noch nicht mit Grodegg in persönlichem Verkehr stehe. —

Uebrigens scheint mir Friedrichsen verrückt denn die Hälfte des Pachtess ist ja Martini, die andre Hälfte den letzten Decemb. fällig indessen ist das ganz gut, meine Anweisung lautet auf den 2<sup>ten</sup> Januar. Sollte ich mich irren so berichtige mich gelegentlich ob den 1<sup>sten</sup> oder letzten Decemb: der Pacht fällig ist? Glaube ja nicht ich wolle nicht gern an Abegg schreiben, ich thue [2] es blos aus Klugheit nicht, weil sein Brief an mich bestimmt alles Eingehen in Details in der Prozeßsache *ablehnt*, dagegen die vielleicht einst gegen Friedrichsen nöthige General-Vollmacht *annimmt*. Da will ich ihn nicht böß machen.

Was Du also mit Grodegg beschließt bin ich bereit anzunehmen. Kommt die Vorladung, und an Dich die Form der Vollmacht, so lasse sie aufsetzen u schicke sie zur Unterschrift, oder schicke das Schema. Wie Du willst: mir ist beides recht.

Ich danke herzlich für die Abhandlung auf die ich unendlich gespannt bin, ich hoffe sie zu verstehen, jedenfalls sie nicht zu scheuen. Du mußst Deiner Ueberzeugung genügen u hast ganz Recht.

Was Dein Testament betrifft so wollte ich Deine Kinder lebten,<sup>33</sup> ich habe immer gewünscht Du hättest welche. Du bist auch noch immer jung genug welche zu bekommen.

Was die Zahlung der Mutter Schulden betrifft, so habe ich keinen Pfennig vom Kapital verwendet um an den Rhein zu gehen,<sup>34</sup> sondern vom Geld das ich ver-

diente [3] hab ich mir den Spaß gemacht, und von meinem Ersparten hatte ich 100 Rth liegen für die Schuld, die *letzte*, da kam die Krankheit. Muß ich so nehme ich 100 Rth auf, von jenem Gelde der Memoiren, ich habe es auf Zinsen, und habe die andern Schulden vom Verkauf *der Perlen, des Gemäldes*,<sup>35</sup> der Bücher u.s.f. abgetragen. Die 100 Rth hatte ich nach und nach, theils erspart, theils durch *Arbeiten erworben*. Ich wollte es so gern noch dahin bringen einst 600 Rth Einkünfte zu haben! es wird aber nicht gehen, weil ich nichts verdiene. Ich bin ordentlich u sehr rechtlich im Abzahlen, gewiß Arthur Du wirst es finden, denn sterben werde ich doch wohl. Am 14<sup>ten</sup> Januar ist die Gerstenbergksche Liquidation. Was nun da herauskommt habe ich jetzt zur Zahlung der 100 Rth bestimmt, was fehlt schieße ich zu. Nur wenn gar nichts herauskommt nehme ich von den 600 Rth: bei mir wirst Du die allereinfachste Ordnung in allen Geldsachen finden. Lebe wohl! wirf mir den Rhein nicht mehr vor.

*Adele*

[4] Ich denke die Prozeßsache ist die alte, es waren ja wohl mehrere Bauern u einer ist also hartnäckig. Ich habe gar keine Details erfahren u wir müssen wohl einen Prozeß gewonnen haben in Friedrichsens Person, sonst wäre nicht abgeschlossen mit *Wolff u Wahlert* oder es ist Uebereinkunft. Von all dem weiß ich nichts genaues. Wenn Du es weißt genügt das. Wolff u Wahlert sind viel: die Bauern denen Uebereinkunft angeboten?

Es kan aber auch sein daß es ein bloßer Pachtproceß der Art war wie Friedr. *ohne uns* sie führen darf. Im ersten Fall begreife ich nicht, daß wir nicht Vollmacht gegeben haben, u daß man Dir nicht wegen Pächterhöhung geschrieben hat. Ich glaube jedoch alles das wird Grodeggs nächstens eintreffender Brief Dir erklären.

Jena d. 7<sup>ten</sup> Decemb.

[1. Seite, am Rande:] Ich habe jetzt nicht an Abegg zu schreiben, müßte also expreß ihn fragen.

XXXXI.

Jena d. 21<sup>ten</sup> Dec. [1840]

Lieber Arthur, wenn ich Dir eine fatale Minute gemacht habe, durch das Papier, so vergieb, ich dachte es könnte was drin stehen was Dich reute mich wissen zu lassen u Du hättest es vergessen. Aber Du bist ja *selbst* streng rechtlich, wenn *Du mir* ein Testament gibst, zu meinem Nachtheil, wie kannst Du glauben, ich würde es nicht genau wie meine Schuldigkeit wäre, executiren? Dein *Vertrauen* höbe doch Dein *Recht* nicht auf? Ich habe all die Jahre gemeint, dies Papier enterbe mich theilweise, aber ich dachte Du hättest Kinder, u nie wäre mir aufgefallen daß Du mir aufträgst was Du noch wolltest gethan haben; Du mußt ja wissen, daß ich rechtlich bin. Nun meinte ich weil die Kinder todt wären, wünschtest Du vielleicht daß ich jetzt nicht wisse um Deine Verhältnisse, u in keinem Recht möcht ich Dich kränken! Ich habe nicht Zeit heute viel zu schreiben u doch ist mein Brief von Friedrichsen wohl zu wichtig als daß ich ihn Dir vorenthalten dürfte, da Du eben entscheiden sollst. Wenn ich keine weitere Nachricht von Dir bekomme, so werde ich *um Neujahr*, wo ich immer an Tante<sup>36</sup> schreibe, Friedrichsen ein Billet einlegen in welchem ich sage: wenn es wirklich *nothwendig* sei neue Vollmacht zu schicken, so sollten sie ein Schema senden. — Ich glaube aber das Klügste wäre wenn Du nach diesen wiederholten Forderungen eine Special Vollmacht von Deinem die juristischen preußischen Formen kennenden [2] Freunde aufsezen ließest. — Das *Schema* kostet Porto, die Ladung kostet an 2 *Rth porto*, ich habe in der Muhlschen Sache vorig Jahr 2 Ladungen erhalten, an 4 Rthl bezahlt. Ist nun nicht besser wir geben die Vollmacht wenn wir können, u entgehen den Kosten? Aus meinem

Schreiben von Friedr. wirst Du sehen Friedr. kan nicht ohne unsre Vollmacht. Ich schreibe vor dem 1—2. Januar nicht nach Danzig — unser letzter Verwandter Felix Ratzky<sup>37</sup> ist gestorben u hat Fr. u. Kind hinterlassen, in großer Noth. Das Kind ist meine Pathe. Unsre Kusine liegt am Tode, die Franziska,<sup>38</sup> wir bleiben ganz allein, — Du wirst der letzte der Abenceragen!<sup>39</sup> — In der Angelgenheit schreib ich. Lieber guter Arthur, frage mich weiter nicht warum ich zu sterben glaube. Mein Herzübel ist still, seit das Drüsenleiden sich gebildet hat, wahrscheinlich hängt es zusammen, viel: ist das letzte die Hauptsache.

Schicke mir Friedrichsens Brief *nicht* zurück, es ist unnütz ich habe notirt was ich wissen muß. Dein Papier soll auf den Fall meines Todes uneröffnet bleiben, ich besorge das, u siegle es an der Adresse ein.<sup>40</sup> Ist Dein Wille zu warten mit der Vollmacht, so laß uns warten, obschon es viel kostet. Das Schema wird Friedrichsen nur schicken wenn es nöthig ist, und mein Billet an ihn kan also durchaus nicht schaden, ich kan auch das Billet an Abegg schreiben, aber nicht vor Neujahr, ich denke es ist Dir recht so. Hier sind 5 Buchhandlungen. Bitte wo *möglich* möchte *Fr. Frommann*<sup>41</sup> hier Dein Buch.

Deine Adèle

[1. Seite, am Rand:] Schreib doch gelegentlich ob wenn Du stirbst dies Papier vor Zeugen oder allein geöffnet werden soll.

[2. Seite, am Rand:] Da mir einfällt es ist Dir lieber werde ich d. Billet an Abegg schreiben d. 2<sup>ten</sup> Januar, eher nicht.

#### XXXXII.

Jena d. 17<sup>ten</sup> April [1841]

Ich hätte Dir längst geschrieben, lieber Arthur, um Dir für Dein Buch zu danken, hätte ich nicht gehofft von Schwarz<sup>42</sup> od. Hase<sup>43</sup> ein Urtheil darüber zu hören, Beiden hatte es Frommann geschickt, aber keiner hatte es damahls gelesen u nun sind Ferien, da wird es wohl noch ungelesen bleiben, denn die Herrn laufen alle ins Weite. Sei überzeugt daß ich Dir jedes Urtheil darüber mittheilen werde. Ich schicke es meinen Freunden nach Bonn und habe es der Wolzogen<sup>44</sup> jetzt geben müssen, die durch Fries<sup>45</sup> früher schon philosophische Sachen gelesen. In Bonn wird es gleich verboten sein, darum aber schicke ichs hin. Ich habe es mit großem Interesse gelesen. Da ich Hegeln nicht mag hat mich die Vorrede sehr amüsirt, doch wollte ich Du wärst weniger witzig animos. Es bleibt unendlich merkwürdig daß gelehrte Männer in Deutschland den Naturwissenschaften so ganz entfremdet sind u bleiben, daß diese Art Kenntniß bei uns nicht zur Basis des Jugendunterrichts gemacht wird. Ich sprach mit Asverus davon und der wollte die Geschichte mit der Eisenstange<sup>46</sup> erst mit thierischem Magnetismus erklären, dann keine wirkenden Pole annehmen — ich möchte wissen wo er dazu hinreisen will, die Kenntniß der Neigung des Eisens, des Stahls, die sogar seit einer Reihe von Jahren an den feinsten Wagen den Stab von Messing machen läßt, die jeder Apotheker hat, und jeder Mechaniker, die in zwanzig Handwerke greift, ist den Professoren fremd geblieben. Ich weiß dergleichen weil ich seit 10 Jahren fast nur mit Naturforschern und Aerzten umgehe. Deine erste Abhandlung behandelt einen Gegenstand den wohl jeder klare gesunde Kopf durchdacht hat, nach Maasgabe seiner Kraft u Eigenthümlichkeit. Du hast einen eminenten Scharfsinn in der Behandlung gezeigt u ich kan Dir nichts einwenden. Ich muß hierbei erwähnen daß ich durch längern Umgang mit Schlegeln<sup>47</sup> [2] die indischen Religionsformen kenne, so weit man durch englische Bücher sie kennen kan, ohne gelehrt zu sein, und sehr dahin neige. Die Augustinische Lehre war mir verhaßt, und wurde mirs noch mehr als ich sie in Bonn im protestantischen Pietismus wieder fand. In so fern konte ich Dich

leicht verstehen. Dennoch läuft Dein Scharfsinn gegen eine meiner Ansichten an, ich glaube nehmlich daß der Charakter nicht fertig entwickelt geboren wird, und man sowohl an sich als an Kindern durch richtiges Verstehen der Anlage, und kluges Ausscheiden der körperlichen Wirkung — die zum B. einen guten Knaben in gewissen Jahren zum Mordbrenner machen kan — durch Intelligenz und durch milde ungestörte Entwicklung der Grundformen und Abweisen der körperlichen scheinbaren Einwirkungen auf die Seele, viel thuen kan. In späteren Jahren ists unmöglich. — Ich habe mir immer Mühe gegeben meinen Charakter zu erkennen, und nicht halb zu handeln, in dem ich dem Einfluß der Dinge zu sehr nachgäbe, in allen Fällen wo ich bewußt nach meinem angeborenen Wesen handelte *nie* Reue gefühlt. — Ich kan über dies alles *reden* nicht gut schreiben. Besonders geht es mir für den Schluß schlimm, ich ahne ihn, und theilweis ist mir klar, was Du meinst, doch fehlen mir *Worte*. Die zweite Abhandlung hat mir wohl gethan. Sie stimmt mit allen Religionen, mit der Christlichen sehr genau. Ich finde sie bewundernswürdig geschrieben und durchgeführt. Du selbst bist mir in dem Buche lieber geworden. Ich habe Mitleid immer als das Edelste erkannt um so mehr da ich es nicht im *gewöhnlichen* Barmherzigkeitssinne in hohem Grade empfinde. Körperleiden affiziren mich weniger als Gemüthsleiden, und seit 10 Jahren nennt man [3] mich die *soeur grise*<sup>49</sup> aller innern Menschenqualen, aller Gedankenkrankheiten, aller Gefühlsdifformitäten, man sagt ich thue den Leuten wohl — wie einer kranken Brust die laue Luft. Ich weiß nur daß diese Qualen mich rufen — u. ich antworten muß. Ich möchte, ich könnte Dir sagen wie unendlich viel ich gedacht habe über Dein Buch, aber da müßte ich wieder ein Buch schreiben! So kan ich nur Dir sagen daß ich Dir Dein Geschenk herzlich danke.

Wenn Deine zweite Abhandlung mir lieber ist, als die erste so sei überzeugt es liegt im Naturstudium. Meine Gedanken haben die Richtung, der Gedanke des Werdens, Vergehens, Entstehens überwächst die andern. Jede Störung des Lebens, jede Thierquälerei, ist mir ein Greuel, und *Chlor* macht mich melancholisch — jede Naturform ehre ich — ja ich begreife den Indier der einen Canal stoßen u graben läßt, besser, als den Christen der fastet. Es ist zu spät um mich zu ändern. Wo nun Dein System gegen meines stößt und mir das fertig Geborne zeigt — staune ich, fühle mich gedrückt, und kan nicht gegen meine lange Ueberzeugung, so klar auch Deine Worte sind.

Ich reise d. 26<sup>ten</sup> April zum erstenmal<sup>49</sup> nach Böhmen. Ende August zum zweiten mal. Ich schreibe Dir gleich nach meiner Rückkehr im Juny. Jetzt antworte mir nicht, etwas Deutlicheres Besseres als Dein Buch kannst Du nicht schreiben, darum laß mein Auge sich gewöhnen. Alle Urtheile melde ich Dir gleich. Wenn Andre darüber reden wird mir mein eignes Meinen klarer werden.

Ich war bedeutend krank, jetzt bin ich besser, ich konte d. Jod Kali nicht vertragen.

Deine Adèle.

#### XXXXIII.

Jena d. 3<sup>ten</sup> July [1841]

Lieber Arthur!

Ich bin seit etwa 14 Tagen v. meiner ersten Kur aus Karlsb. zurück. Die Drüsenverhärtungen im Leibe sind bedeutend kleiner, die Unbequemlichkeit fast ganz gehoben, und den 20<sup>ten</sup> August reise ich zum zweitenmal; sollte dann das Uebel nicht ganz od. doch fast ganz gehoben sein, so werde ich mich der Jod-Kali-Kur unterziehen, bei deren erstem Versuch ich freilich *sehr* krank geworden bin. Da diese Kur nicht in jedem Klima gleich wirkt, ich auch von keinem Menschen auf der Welt fordern kan so viele ärztliche Aufmerksamkeit dabei zu haben als mein

alter bewährter Doctor Wolff in Bonn hat, so werde ich wenn was Gott verhüte, die Kur *nöthig* wird, dorthin reisen wenn ich von Karlsb. Ende Sept. zum zweitenmale zurück bin, und Dich dann im Anfang October besuchen u einen Tag in Frankf. bleiben; besonders wenn Schlossers da sind, was freilich im voraus nicht zu bestimmen ist. Wirkt Karlsbad tüchtig so bleibe ich ruhig hier.

Dahlmann<sup>50</sup> u. Austins<sup>51</sup> (die Uebersetzerin u Er ein Parlamentsmitglied) haben mir den Aufenthalt sehr angenehm gemacht. Da mir je *mehr* Geist, je *mehr* Kenntniß, je *lieber* ist, so sind alle solche Kreise mir eine geistige Erwärmung, es exaltirt mich nicht leicht etwas, aber es freut mich, mir ist wohl dabei. Meine Studien kan ich noch nicht wieder anfangen, ich male aber Kleinigkeiten, u lese viel u lerne viel, wo [2] man am Ende immer sein Körperleid am besten vergißt! Mir ist nöthig nicht über mich zu grübeln, ist Genesung nicht möglich — so werden wir sehen was zu thun, jetzt darüber sinnen hilft nicht. Ich habe von Danzig zwar Briefe doch keinen über Odra. Solltest Du irgend etwas wissen u zu thun für nöthig erachten, so schreibst Du mirs wohl gelegentlich. Ich hoffe von Herzen Dein äußeres Leben ist ein wenig behaglicher eingerichtet, Du hast wohl Möbel, auch eine Magd, etc. etc. In Deinem Alter beginnt man Bequemlichkeit zu lieben und obgleich Du bequem noch 30 Jahre leben kanst, sehe ich nicht ab warum Du sie auf *unbequeme* Art verleben sollst. Kan ich Dir mit Rath od. That in Ankauf od. Einrichtung beistehen so sage es nur. Man behauptet daß ich dergl. verstehe. Möchtest Du einmal kommen so wärest Du willkommen. — Wie gewöhnlich biß ich sehr gut hier empfangen worden und gehe viel aus, sehe viel Leute, indessen fühlt man doch sehr daß man wie in einer ausgelöschten Laterne hier wohnt. Leider habe ich von Hase u Schwarz nichts über Dein Buch gehört was mich bei dem Titanen-Sturz der Hegelianer wundert; warum Hegel mit *einemmale* gestürzt ist, weiß ich, obschon ich die Berliner Zustände kenne, mir nicht klar zu denken. Möchte es Dir gut gehen, Gott-Vater hat den Rokoko-Geschmack angenommen u einen Mai gegeben der so altmodisch-wonnemondig war, daß er gar nicht möglich schien; mögst Du ihn genossen haben! Lebe herzlich wohl. Apropos ich sehe *ganz* wohl aus.

*Deine Adèle*

#### XXXXIV.

Jena d. 1<sup>ten</sup> Nov. 41

Lieber Arthur daß Grodeck mir nicht geschrieben war die Ursache daß ich nicht ganz genau die Sache wußte, ich hätte freilich das erwähnen können. Wie es jetzt ist bin ichs ganz zufrieden, daß Du für mich u Dich an Grodegg schreibst, wenn Friedr. in 2<sup>ter</sup> Instanz den Prozeß fortführen wollte, wären wir Beide es zufrieden, würden jedoch nicht weiter bezahlen als jetzt den Betrag der Kosten, wogegen aber Friedr. in besagtem Falle den erwanigen Vortheil einer neuen Verpachtung natürlich so lange sein Contract dauerte *ungeschmälert* behielte! So mit wären wir Beide unter einem Hut, denn Du nimmst ja doch einen meiner Vorschläge an. Ich bin hier in Jena gewohnt Alle dergl. Dinge meinem Sachwalter zu schreiben, darum wollte ich es an Grodegg schreiben, statt an Friedr. Ich danke sehr daß Du es übernimmst, u stehe ein andermal zu Diensten.

Das Wort „Regierungsbeschuß“ ist allerdings unrichtig — Stadtgericht meinte ich. Das ausdrückliche Notifiziren Friedrichsens scheint mir unnütz, Grodegg *muß* dafür stehen wenn er Deinen Brief hat, und muß als *Bevollmächtigter* dort diese Bedingung Friedrichsen klar machen, eben *darum* wollte ich an meinen Bevollmächtigten u nicht an Friedr. schreiben, da Ersterer nicht leugnen kan.

Wie gönnte ich Dir, meine liebe Tugend, das Zutischsitzen! Du sollst sehr hart angegriffen sein,<sup>52</sup> ich lese solche Blätter nicht so weiß ichs nur v. Hörensagen.

Beschrei es nicht mit dem Gesundsein! Du bist ja hoffentlich abergläubig wie alle geistreichen Menschen. — Was *wirkliche* echte Portraitsmaler sind, lieber Arthur, denen schaden die schönsten Daguerrotypen nicht — die Raçe ist aber selten. Ich bin heute schreibfaul und habe zu massenhafte Gedanken für das Wortdetail, verzeih.

Deine Adèle

XXXXV.

Jena den 25ten Novemb. 1841

Lieber Arthur!

ich habe zu ungeheuerem Aerger eben 1 Rth 20 für die Insinuation bezahlt daß in 2<sup>ter</sup> Instanz geklagt ist u der Prozeß fortgeht. Dein *démêlé*<sup>53</sup> mit dem Gericht geht mich nichts an, u ich habe augenblicklich an Groddeck geschrieben: daß er mir solche verflucht unnütze Kosten sparen soll, da meine ganze ausgedehnte Vollmacht ihn *befugt*, an m. statt dergl. anzunehmen, ich bin wüthend auf ihn.

Im Februar komme ich u bleibe etwa 3—4 Tage da wollen wir uns ordentlich sehen.<sup>54</sup> Es war doch wohl nöthig Dir zu schreiben daß ich das Groddeck geschrieben da es nur durch Dein Schreiben an die Regierung veranlaßt sein kan, weil Du mit in meinem Namen geschrieben hast, Du verlangtest Insinuation, etc. etc. Lieber Arthur! viel Ehre aber wenig Plaisir dabei. Ich freue mich recht herzlich Dich einmal ordentlich zu sehen, wenn ich in 3 Monaten komme! Da wohne ich bei Schlossers. Lebe wohl, vergieb wenn ich Dir unnütz Porto koste, aber mir schien ich *müßte* Dich benachrichtigen damit Du Dich nicht wunderst wenn ich künfrig nicht alle Detail-Zufertigungen erhalte.

Adèle

[*Am Rande:*] Laß doch bitte Deinen Hund mit portraitiren! u schenke mir ja einen Abdruck.<sup>55</sup>

XXXXVI.

[Jena 25. April 1842]

Lieber Arthur! Eine Generalvollmacht habe ich nicht gegeben weil es nicht nöthig war, bis jetzt. Abegg hat aber vor 2 Jahren *versprochen* sie anzunehmen, aber zugleich gesagt: um die Details könne er sich nicht kümmern, u Grodegg empfohlen. Wir können die Briefportos nicht sparen, aber die Einzel-Vollmachten. Ich stimme dafür daß Du an Abegg schreibst weil er auf Formen hält, und mein Briefchen einlegt; ich brauche die Papiere nicht zu sehen, und weiß was es ist, wie die Kerls heißen weiß ich nicht. An eine Vollmacht an Grodegg ist nicht zu denken, das wäre ja dumm! Ueberhaupt selbst wenn Abegg sie hat, müssen wir durchaus die einzelnen Fälle wissen. Ueber diesen Folgendes:

1) ich bin dafür sich zu wehren, aber *gegen Erbpacht*, die den Werth des Gutes verringert, das *ich* zu verkaufen wünsche.

2) ich denke Friedrichsen hat nach Contract diese Kosten des Prozesses zu tragen.

3) jede Generalvollmacht wird von uns in verschiedener *Form* gegeben, weil wir in verschiedenen Ländern wohnen.

4) haben wir denn in 2<sup>ter</sup> Instanz gewonnen u kan die Sache nicht trainirt werden, die erste hat den Bauern Wuth gemacht, vielleicht wäre uns die 2<sup>te</sup> günstig.

Willst Du meinen Brief schicken mit Deinem, so ists mir lieb, Abegg ist Kommerzienrath, ich schicke Dir den meinen weil wenn Du ihn einlegt, Abegg nicht umhin kan es für Dich mit anzunehmen, u ich schreibe nicht an Deiner statt, weil

er mir sonst sagen kan, „für Sie aber nicht für Arthur“. Willst Du nicht, dann schreibe ich allein. —

Uebrigens muß nun nicht geantwortet werden, weil doch eine Zeit verloren geht, u auf d. 2<sup>ten</sup> Termin die Vollmacht nöthig sein wird. — Ich komme nicht. Auf Wolffs Rath habe ich den Geheimen Hofrath Vogel<sup>56</sup> konsultirt u 2 Monate in Weimar, jetz seit 4 Wochen hier eine Kur im Haus gebraucht, die gut [2] anschlägt, ich gehe den Mai auch nicht ins Karlsb., vielleicht aber im August, es ist unbestimmt, ich bin bedeutend besser. Sonst geht es mir wie Dir, in meiner Art sehr fleißig, und still. Ich bin bei Otilie die 2 Monate gewesen,<sup>57</sup> sie leidet an einem bedeutenden Halsübel u sollte nach Italien. Jetz hofft man das Gegenheil. Lebe wohl guter Arthur, vergieb daß ich heute nichts unterschreiben kan. Grüße den Pudel.

Deine Adèle

Vogel u Wolff korrespondieren wegen mir u. d. Kur.

[S. 1, am Rande:] Auf keinen Fall gebe ich eine solche Vollmacht daß Prozesse gemacht werden *ohne* mich zu fragen; sonst kan man Friedrichsen nicht controlliren. Dieser scheint mir fällt ihm zu, doch auch im Gegenfall ist er zu führen. Um Himmels willen an Abegg frankiren!

#### XXXXVII.

Jena d. 22<sup>ten</sup> Mai [1842]

Es freut mich lieber Arthur, daß Du so viel an das gute Hamburg hast wenden können<sup>58</sup>, ich wollte ich könnte es auch, aber leider ist *das* nicht möglich! — Jeder also was er kan! Einmal ist mir die Wohlthätigkeit himmlisch leicht geworden, im Concert für sie, von Ernst!<sup>59</sup> Höre diese Violine ja, wenn irgend Gelegenheit sich beut. Ich habe entsetzlich zu thun sonst schriebe ich Dir, einen langen Brief — ich fühle mich Dir gegenüber, wie im Carneval, so wenig weißt Du von mir, u doch welche Geduld des Hörens und Erzählens müßten wir consumiren, um Dich und mich auf den Fleck des Verstehens zu bringen! — Vorläufig bleibe ich ruhig hier, u in Weimar, in Doct. Vogels Kur, wahrscheinlich gehe ich Ende August nach Karlsb.<sup>60</sup> Ich thue es nicht ungerne — weil ich einen Kreis ausgezeichneter Menschen dort finde, mit denen ich mich zu treffen verabreden werde. Wolfgang Goethe<sup>61</sup> ist das Semester hier — ich weiß nicht ob ich Dir gesagt wie dieser Enkel Goethes mir nah' steht, u wie ich ihn von *Kindheit* an geliebt? Er ist mein geistiger Sohn, und in 10 Jahren wird er mein nächster Freund sein.

Was mich an der Zeit freut, ist daß die Menschen endlich die Kette sehen, die ringweis Staaten u Städte u Orte zusammen hält, daß das Allgemeine auf Einzelnes, u Einzelnes aufs Allgemeine wirkt, fühlt erst jetzt unsre kultivierte Welt, u trotz ihrer oft hervorbrechenden Rohheit hat sie endlich eingesehen, daß alle einander *helfen* müssen — so bei dem Hamburger Elend, wo zuerst eine allgemeine Theilnahme [2] der Fürsten, Staaten u Privatpersonen glänzend ans Licht tritt.

Otilie war in Gefahr die Halsschwindsucht zu bekommen, es geht jetz sehr gut. Deine Heringskur war schon vorig Jahr angewandt; die ist so bekannt.<sup>62</sup>

Wegen der Bauern ist's gut, die Kosten müssen wir zahlen, gebe Gott daß Ruh bleibt. Vergieb mir daß ich das Nöthige zuletzt erwähne, es ist ja im Grund ein Abgemachtes. Ich habe noch keine Vollmacht gegeben, und es wie Du abgewartet.

Möge es Dir gut gehen, und Du Freude am Sommer haben! Deinen Pudel grüße von mir ich möchte sehen ob ich ihn gleich bändigen u gewinnen würde, wie mirs meist bei Hunden gelingt, die ich förmlich studirt habe in ihren Körper- u Geistes Entwicklungen.

Deine Adele

XXXXVIII.

Jena den 6<sup>ten</sup> Oktober [1842]

Lieber Arthur,

Gestern Nacht angelangt, in den *horreurs* eines neuen Dienstmädchens, neuer Einrichtungen eines kalten Quartiers etc, folglich nicht schreiblustig. Meine Kur war gut, ich habe geistreiche und angenehme Menschen in Karlsb. gefunden, wie fast immer dort. Ich lebe gern mit Ausländern, denn ich bin der Sprachen mächtig u habe also ein bequemes *plaisir*. Meine Vollmacht war gerichtlich, denn hier giebt es keine Notarien u also bin ich wohl nicht genöthigt fernere Schritte zu thun.

In Karlsb. fand ich einen neuen alten Freund aus Tilsit, durch den ich Friedrichsen schrieb, um ihm zu melden *wie* ich die Pachtgelder einziehen will, u hieß ihn dabei die Prozeßkosten abziehen. Ich werde nemlich d. 1<sup>sten</sup> Decemb. nicht hier sein. Doch davon nachher. Ich verstehe die von Dir unterstrichene Zeile so, als sollten wir sagen was uns die Pächter für die eigentliche *Erbpacht* als Verspätung zahlen sollen. Da ich nicht genau weiß wie viel verpachtet, [2] kan ich das nicht bestimmen, auch kenne ich die Taxe eines solchen Erbmieth-Schillings nicht. Ich stimme also dafür, daß wir das *Friedrichsen* überlassen, oder *Groddeck*. Solltest Du nun ebenfalls dieser Meinung sein, so bitte ich Dich schreibe es für mich mit, ich muß glauben Du hast Friedrichsen nicht verstanden da Du nichts schriebst in dem Briefe an mich, erinnere aber wohl, daß Friedrichsen in einem frühern Briefe an Dich schon von dieser Forderung sprach. Ich denke Groddeck soll dieselbe für uns thun.

Den 31<sup>sten</sup> Octobr oder 1<sup>sten</sup> Nov. werde ich Dich ein paar Stunden sehen. Ich muß nach Bonn auf ein paar Monate<sup>63</sup>, Mertens<sup>64</sup> ist todt, und ich will zu seiner Witwe, meiner intimen Freundin. Ich werde nicht in Frankfurt uebernachten, sondern gleich mit der Eisenbahn nach Mainz, ich *kan* nicht in Frankfurt sein ohne Besuche zu machen, u der Aufenthalt ist mir zu kostbar. Auf dem Rückwege werde ich bei jetzt abwesenden Freunden ein paar Tage verweilen, Dich länger sehen. Wolff mein alter Arzt mag den Rest meiner Krankheit bewältigen. Ich freue mich sehr auf Dein Bild<sup>65</sup>, bist ein Narr mit dem Stufenjahr!<sup>66</sup> Du kerngesunder Mensch! Du lebst noch lang Gut Nacht!

Deine Adele.

[1. Seite, am Rande:] Ich habe Deine Adresse in Frankfurt<sup>67</sup> verloren, schicke sie doch! ehe ich gehe.

XXXXIX.

Jena d. 3<sup>ten</sup> [November 1842]

Du bist sehr freundlich lieber Arthur u. ich danke Dir herzlich. Leider hat mich ein Unfall mit dem Wagen auf einige Tage krank gemacht u dadurch verspätet. Es ist meine Absicht den Sonabend bis Weimar und Sonntag weiter zu gehen, da träfe ich Montag [7. November] Morgens um die Postzeit ich denke etwa um 10 Uhr am Posthof mit der Eilpost ein. Ob ich aber dann wohl genug bin um zu Dir zu fahren — mit Fiaker — od. ob ich in den Gasthof gehe, kan ich im Voraus nicht sagen. Die Post ist verlegt u mehrere Gasthäuser nah', ich will mit dem letzten Eisenbahnzug nach Mainz, und habe eigentlich eine halbe Stunde mit der Pröbstin von Fichart<sup>68</sup> zu reden. Gehe ich in den Gasthof so kan ich dort mich umkleiden, zur Fichart gehen die im Stift auf dem Roßmarkt wohnt, ich kan dann Dirs sagen lassen u Du kommst zu mir. Bin ich sehr frisch [2] so sehe ich gern Deine Wohnung u Du gäbst mir irgend was zu essen wo ich dann von Dir abführe. Ists aber schlecht Wetter so kan ich das Alles nicht, sondern weiche und wanke nicht vom Gasthof, denn ich leide an rheumatischem Kopfweh. So bitte ich Dich denn, wenn Du einen Diensthofen hast, so schicke auf die sehr pünktlich ankommende

Post, hast Du keinen so bleibe etwas zu Haus, so schicke ich Dir Nachricht, entweder daß ich Dich erwarte, oder daß ich von der Fichart aus zu Dir komme, nachdem ich sie eine halbe Stunde gesehen, dann ists immer noch Zeit mir eine Tasse Kaffee zu besorgen bei Dir, denn so weit reicht wohl Deine Wirtschaft.

Liebes Herz, ich will Dir mündlich Alles mögl: erzählen, aber nichts schreiben. Mein Geld ist vollkommen sicher, u sichrer als es war. Du rechnest mir aber doch sehr nach, wie kannst Du wissen, *wo* ich die 600 Rth von den Memoiren hin gethan? Und ob die Schulden der Mutter sie nicht verschlungen? — Sei indeß ruhig! — ich habe sie u die Schulden habe ich auch bezahlt. Ich bin froh daß Du einsehst daß ich gar nicht zu Thorheiten neige! Ich komme sehr ordentlich aus, obgleich sogar meine Miethe u Wirthschaft fortgeht.

Deine Adele.

[3] Ich öffne meinen Brief und mache eine neue *Enveloppe*, um auf den möglichen Fall Dich vorzubereiten daß ich nicht kommen könnte, etwa in Eisenach übernachten müßte od. sonst irgend etwas zu meiner Pflege thun müßte. Bei dem Unwohlsein das in den letzten Tagen mich gefesselt ist der Fall sehr möglich, ich kan sogar plötzlich wieder einen Rückfall bekommen. Dennoch möchte ich das Schreiben nur ungern verzögern, und mir bleibt nur übrig Dich zu bitten mir eine solche Mögl. nicht übel zu nehmen.

Du bist ein närrischer Kunstfreund! Ein Daguerotyp-Portrait sieht nach den 20 Jahren schon alt aus, wenn nicht große Kenntniß und glückliche Umstände das Möglichste leisten, um das Original vortheilhaft erscheinen zu lassen. Hast übrigens Recht, die Sachen sind nicht *Dein* Fach. — Deine Briefe lese ich genau, aber mein Herr Philosoph „Irren ist Menschlich!“ Und warum sollte Friedrichsens unverständlicher Styl mich nicht irre machen! Addio!

## L.

Bonn den 24<sup>ten</sup> December [1842]

Längst schon hätte ich Dir schreiben sollen, lieber Arthur, um Dir für die freundliche Aufnahme bei Dir zu danken, hatte mir's auch fest vorgenommen, indessen ich habe wie wohl Klügere pflegen, die Zeit verdämmert und verträumt, auf dem Lande eine Stunde von Bonn, in Plittersdorf; wo ich auch bei meiner Ankunft gleich vom Dampfschiff ausstieg. Erst seit 8 Tagen bin ich hier, habe noch nicht einmal alle gehörigen Visiten gemacht, und finde Bonn nicht eben angenehmer als vor 5 Jahren, da ich im Spätherbst es verließ. Auch meinen Freund Dahlmann und seine Familie habe ich nun hier, obschon nicht oft gesehen, mich an der ehrenvollen Aufnahme<sup>99</sup> gefreut die ihm geworden, und mich im Stillen an den protestantischen Pietisten ergötzt welche lange Hände nach ihm ausstrecken, um ihn in ihre engeren Kreise zu ziehen, woran sie aber kein Erfreuliches sich bereiten, denn der alte Löwe wird sich schon heraus wickeln, wenn er es bemerkt. Freilich vermuthet er dergl gar nicht, und beachtet es jetzt nicht. — Meine Geschäfte stehen gut, ich lebe in solcher Vertraulichkeit mit der Mertens daß ich alle Details ihrer Lage kenne, es ist hier weder von aufgenommenen Geldern auf Hypotheken, noch von irgend einem Handel die Rede, sie theilt sich mit den Kindern ab, und behält ein ungeheures Vermögen, meist in Gütern. Bleiben meine kleinen Kapitalien bei ihr, so möchte ich sie in die große Lederfabrik stecken oder sie müßte sie blos behalten um sie mir aus Freundschaft zu verzinsen, aber anderer Leute Kapitalien giebt sie *alle* ab. An der Lederfabrik, deren Besitzerin sie ist, an der auch ihr Schwiegersohn einen Antheil hat, möchte ich es recht gern placieren, weil das eine ganz sichere, selbst durch Krieg nicht gefährdete Sache ist, denn diese große Gerberei ist die beste in der ganzen Umgegend bis Malmedy u macht

sehr solide gute Geschäfte. Von Schulden od. Verlusten ist Gott lob keine Rede, und keine Art kaufmännischer Banquierschaft vorhanden. Du siehst also lieber Arthur ich habe auch hier eine Art guten Glückes gehabt. Die Menschenschicksale wiegen jedoch im Allgemeinen alle ziemlich gleich, so geht es denn auch mir auf einer andern Seite, vermuthlich zur Compensation, herzlich schlecht, denn ich bin unheilbar. Ich habe meinen Arzt gezwungen mir aufrichtig zu sagen, wie es kommen wird, für jetzt habe ich nichts zu fürchten, werde auch noch vielleicht lange Jahre so fort leben — später droht mir die Wassersucht, u zwar Zellenwassersucht, die leichteste. Indessen hat mich's sehr erschüttert, meine einzige Hoffnung ist ein zufälliger Tod — oder ein herbeigeführter Zufall! Es giebt ja eine Menge Gefahren — mich kan eine ereilen, u sie ist nun immer Gewinn. Wir wollen diese Sache nicht weiter viel besprechen, die Drüsengeschwulst ist theilweise verhärtet. — Leider habe ich der Austin das ihr geschenkte Buch noch nicht schicken können, weil ich auf eine versprochne Gelegenheit warte; habe es ihr aber schriftlich angemeldet worauf sie sich sehr freut. Sie sind beide in Berlin wohin sie mich dringend einladen. Mich aber zieht es in meine alte Häuslichkeit zu meinen Arbeiten zurück, ich möchte die Menschen wieder sehen, die dort an meine Existenz die ihre geschlossen! Momentan bin ich sehr wohl, auch heiter, aber die Sorge liegt im Hintergrund. [2] Du weißt wie wenig lieb mir Bonn ist. Ich war eigentlich nie heimisch hier u manche sehr drückende Erinnerung belastet mich. Darum halte ich auch den alten Plan fest, im Lauf des Januars zurück zu gehen. Die Winterreise hat mir gar nicht geschadet, im Laufe nächsten Jahres muß ich noch einmal nach Karlsbad, um dem Uebel immer die möglichen Schranken aufzurichten, Kreuznach enthält Jod, u ich darf das Mittel nicht anwenden, weil ich's durchaus nicht vertrage. Ob ich *je* wieder herkomme, ist also sehr zweifelhaft; ich bin gereist, weil ich der Mertens die viel für mich gethan, schuldig war ihr wo möglich beizustehen, jetzt, in all der bösen Zeit; sollte ich wieder einmal zu ihr gehen, so wäre mir *jeder* andre Ort ihres Aufenthalts lieber als Bonn. Sie reist im Lauf des Sommers nach Italien auf ein Jahr. Das ist nun eine Reise die ich vielleicht mitmachen könnte — aber ich fühle mich nicht stark genug dieselbe im Sommer, und zwar in etwas abhängigem Verhältniß zu ertragen.

Also ich komme zurück, u über Frankfurt! Vielleicht begleitet mich die Mertens, auf diesen Fall bleibe ich 3 bis 4 Tage in Frankf: Komme ich aber allein, so werde ich Dir schreiben, damit Du mir wieder die Nichte der alten Magd sendest, und mir im Gasthof ein Zimmer bestellst, daß ich nicht wie in Mainz friere, bis es nach u nach sich erwärmt. Und bleibe ich länger als eine Nacht, so soll mich die kleine Dame bedienen, ich hoffe es ist ein unbescholtenes Mädchen die ich auf die kurze Zeit um mich haben kann.<sup>70</sup> Jedenfalls schreibe ich Dir darüber noch ganz genau. Und nun laß Dir *recht herzlich* ein gut angetretenes Neujahr wünschen. Mögte Deine Braminenseele nicht durch den Unfug unsrer Tage gestört werden! Ich hatte alle die Religionskämpfe und Geschichten in meiner Weltecke vergessen, hier strömt es von allen Seiten so mächtig auf mich ein, daß ich immer die Leute versichere: ich sei ein Heide! Denn diese christlichen Seelen gehen mit Feuer und Schwerdt um. Bonn hat übrigens zehn hier studierende Prinzen, was dem Christenthum die Wage hält, da die Weltlichkeit und der Wunsch recht vornehm zu sein ihnen doch auch sehr wichtig ist und sie diese noch knabenhaften Fürstlichkeiten wie lauter Gesalbte des Herrn betrachten.

Unaussprechlich schön war es aber den Rhein vor dem Fenster zu haben, mit seinen Dampf-schiffen, Schlepp-schiffen, etc. Und dazwischen die Nachen von Oberwinter mit ihren Focksegeln, die wie Riesenvögel sich hin u her bewegen! Doch ich komme in's alte Weiberschwätzen. Leb herzlich wohl!

Deine Adèle.

## LI.

Jena den 19<sup>ten</sup> August [1843]

Im Begriff zu einer sehr langen Kur nach Karlsbad abzureisen<sup>71</sup>, ist mir so unnatürlich Dir gar kein Zeichen meines Lebens zu geben, daß ich noch spät Abends die Feder ergreifen muß. Die Drüsengeschwulst ist stärker, und somit muß ich mich zu nochmaliger Herbstkur entschließen, deren Ausdehnung ungewiß bleibt. In der Zwischenzeit habe ich einmal einen kurzen Abstecher nach Berlin gemacht, wo es mir im Ganzen gefallen, und kan wohl sein, daß ich einen Theil des nächsten Winters dort verbringe. Für Jemand der im Winter eine nicht in die Nacht gedehnte Geselligkeit liebt, gern gute Musik hört, und sich mit Kunstgeschichte und bildender Kunst beschäftigt, bieten die Formen der Gesellschaft und die höchst liberalen Anstalten im Antiquarium in den Gallerien, etc. Diversion und Beschäftigung. Doch bin ich zu nichts entschlossen, ich muß die Kur erst hinter mir haben.

Der Mutter Bild<sup>72</sup>, das ich bei Dir gesehen, ist mir so total fremd, daß ich's deshalb Dir immer nicht abgefordert hab, der Ausdruck desselben ist mir zu widerlich, um es einer Bibliothek zu schenken, sogar dem Großherzog mag ich *das* Bild nicht hinterlassen. Bewahre mir's noch, ich habe 4 Bilder von ihr, leider ist mir keines recht.

Die Mertens reist nun den 14<sup>ten</sup> Sept. nach Genua von da nach Sorent. Wie richtig hat mich mein Instinct geleitet, wie schwer wäre mir jetzt eine solche Reisel Ueberhaupt wie bedürfte ich in meinem Zustande einer wohlwollenden immer gleichen Treue und wie wunderbar habe ich kein Recht zu klagen, und bin doch allmählig verarmt in dieser Beziehung! Mögte Dir lieber Arthur Dein Werk niemals das Gefühl der Einsamkeit erlauben, möge es Dich fortwährend erfüllen und tragen u Du gesund bleiben, ohne diese Krankheit hätte mir mein Talent das Selbe gewährt! — Wenn Du mir einmal schreiben magst, so addressire nach Karlsb. bei Madame Telle, rother Engel. Wenn Du es nicht thust, denke ich Dich in der alten Umgebung. Ende Octob. *hoffe* ich wiederzukommen, bin ich heim so schreibe ich es Dir. Lebe recht wohl, und bleibe freundlich wie Du es in *Frankf.* warst

Deiner Adèle.

## LII.

Jena den 3<sup>ten</sup> Oct. [1843]

Lieber Arthur

Vorige Nacht bin ich nach einer sehr ernsten Kur von Karlsbad zurückgekehrt. Geheilt bin ich nicht, doch besser, und eines Stillstandes des Uebels für den Winter gewiß. Es ist eine Verhärtung der lymphatischen Drüsen. Ende April kehre ich nach Böhmen zurück, es kan sein, daß ich die Kur noch 2—3 mal wiederholen muß, doch hoffentlich wird das Uebel *ganz* behoben. Das Traurigste ist daß mirs sehr viel kostet, und daß ich mein Zeichenstudium, das mir einst viel Geld einzutragen versprach aufgeben muß, ich darf nicht so angestrengt arbeiten, u habe auch kein Geld um den sehr theuren Unterricht fort zu setzen. — Ich schreibe [2] noch heute nach Danzig um meine Rückkehr zu melden. Sobald ich von dort etwas höre, oder Du die Vollmachtsform erhalten hast das Weitere. Für jetzt ist mir *alles nicht nöthige* Schreiben sehr strenge untersagt wegen der gebückten Stellung die nach der Kur Uebligkeit erregt. Ich habe 6 Becher getrunken u täglich 45 Minuten in einem ganz reinen Sprudelwasser gesessen zu 28 Grad. Davon bin ich todtmatt. Erlaube also für jetzt zu schließen, u sei gewiß daß ich nichts versäume in der Danziger Sache.

Deine Adèle.

Jena d. 26<sup>ten</sup> October [1843]

Bester Arthur!

Du bist wie oft ein wenig zu rasch im Urtheil. Ich bin den 2<sup>ten</sup> Octob. von Karlsb. zurück gekommen, sehr angegriffen, aber obschon noch nicht geheilt doch in so fern besser, als mich die Drüsen nicht mehr geniren, u *viel*, ja um 2/3<sup>tel</sup> kleiner geworden sind. Worauf ich an Doctor Wolff in Bonn den 11<sup>ten</sup> geschrieben um zu fragen ob ich kommen sollte und vor 4 Tagen den Bescheid erhalten habe jetzt nicht zu kommen, indem nach meiner genauen Beschreibung mein Zustand eine Krisis sei, der eine totale Reaction folgen werde, die auf keine Art gestört werden müsse, ich solle mich mit Diät etc., außerordentlich schonen, nicht einmal die gewohnten täglichen Regenbäder nehmen, u wenn die Reaction vorüber, u ein Stillstand einträte sollte ich kommen. Das kan aber 3—4 Monate währen. Es war nun meine Absicht Dir in einigen Tagen zu schreiben, u scheint mir daß da ich Karlsb. nicht einen Tag verlassen u ganz schnurgerade nach Jena gekommen bin, daß Du ohne Hexerei hast wissen können wo ich war, wie Du mein guter brummiger Mensch auch ganz ex[c]ellent gewußt hast.

Da Du nun aber so gar brummig bist antworte ich *gleich*, nehmlich nach 2 Stunden 35 Minuten, was ganz unnatürlich [2] schnell bei meiner Schreibescheu ist. Die Sache ist aber daß ich Dir heute wie sie hier sagen „aus freiwilligem Herzen“ schreiben wollte. Ich wollte sagen:

1) habe besagten miserablen Regierungsbeschuß erhalten, gelesen, aber *nicht* genehmigt, sondern mich geärgert.

2) daß ich an Friedrichsen geschrieben habe weil ich avisiren mußte, um mein Geld später richtig zu erhalten u niemals eine Anweisung stelle, ohne zu avisiren, u. Kaufm. Koch<sup>rs</sup> sie wollte.

3) habe ich also Friedrichsen geschrieben, blos wegen der Kosten, denn ich hatte den Prozeß als beendet betrachtet, was sie betrügen wollte ich von den *nächsten* Revenüen *abgezogen* haben, nicht *jetzt*.

4) bin ich nicht Deiner Meinung. Nehmlich ich überlege gewöhnlich *sehr* lange, ehe ich eine gerichtliche Sache eingehe. — Mein und Euer Hauptgrund war daß die andern Bauern sich dasselbe erlauben werden, daß sie Alle Eigenthumsrecht fordern werden, was, da man einem Käufer das vorlegen u eingestehen muß, den Verkauf erschwert. — Daß ich 15 Jahre nichts davon profitire weiß ich jetzt, gerade wie ichs wußte als ich den Prozeß von dem *ich* 1/3<sup>tel</sup> Kosten habe *eingieng*. Es hat sich also gar nichts geändert als daß mich die Sache 10 Rth mehr kosten [3] kan. Nun aber ist Grodegg mir empfohlen als klug u rechtlich (von meinem Freunde Nicolovius und von Abegg) er räth also man solle 2<sup>e</sup> Instanz probiren — er sagt daß es unwahrscheinlich sei, daß wir verlieren. Friedrichsen hatte mir nichts zu antworten da er die Kostenrechnungen noch gar nicht hat, wie ich aus der Nachricht ersehe, daß von zweiter Instanz die Rede ist, also allerdings diese Berechnung nicht *jetzt* eine auf den 1<sup>sten</sup> Decemb. fällige Anweisung hindern konte, er gieng folglich durch sein Schweigen darauf wie gewöhnlich (denn es ist *immer* eine Anweisung an Koch) ein. — Ich habe folglich *jetzt* nichts an Friedrichsen zu schreiben, und an Abegg gar nicht, der schon früher wie Du weißt, diese Prozeß- und Verwaltungssache abgelehnt hat. Du wirst also wohl an Grodegg schreiben müssen. Meine Meinung ist aber: Ich denke zwar falls *Stattmillers* u *Friedrichsen* mit beitreten, und Herr Grodegg *zurüth*, in *zweiter Instanz* zu *appelliren*, aber ich erwarte, daß Herr Friedrichsen dagegen einsehen wird, daß mir 3/9<sup>tel</sup> Unkosten, ihm 1/9<sup>tel</sup> zufallen, u er also, da ich so viel [4] mehr wage als er, und sein Contract auf die Einnahme v. 45 Rth für dies Grundstück gestellt ist, mir und Euch Allen in *günstigem Falle* ein erhöhtes Einkommen das heißt

1/3<sup>tel</sup> des etwa erhöhten Zinses für das Grundstück zugestehen wird. Und ich bitte Herrn Grodeck, dies ihm vorzutragen. Will mir also Friedrichsen 1/3<sup>tel</sup> etwanigen Profits sichern, so will ich mit appelliren. Will das Herr Friedrichsen nicht, so will ich nicht appelliren, da ich keinen Vortheil habe, jetzt. Will Herr Friedrichsen anstatt dies einzugehen, die zweite Instanz auf seine Kosten, dann bleibt ihm 15 Jahre lang ungeschmälert was er hierdurch erwirkt u *ich mache keine Ansprüche darauf*. Ich werde aber im schlimmen Fall dann den Prozeß so weit bezahlen, als er bis zu dem Appelliren war, und Herr Friedrichsen kan berechnen was er wagt. — Willst Du lieber Arthur dies nun auch mit, so bedarf es nur daß Du es an Grodegg schreibst, da Du doch schreibst. Ich werde dann nicht selbst schreiben. Bedenke die Gefahr noch 10 solche Prozesse zu haben, bedenke daß Friedrichsen mit der Zeit es kaufen wird, u daß wir den Werth nicht schmälern müssen. — *Leibrente* kaufe ich nicht eher bis ich das Gut verkauft habe, ich habe bloß das kleine Kapital, es steht *nicht* bei Mühlens.

Deine Adèle

[4. Seite, am Rand:] Findest Du die 2<sup>te</sup> Bedingung nicht gut, so mache bloß die *erste*, od. umgekehrt wie Du willst.

#### LIV.

Heute am 7<sup>ten</sup> Nov. erhalte ich Deinen gar liebenswürdigen Brief lieber Arthur, es soll Alles besorgt werden, nur muß ich eines heftigen Schnupfens wegen um 3—4 Tage Ausstand bitten da ich persönlich aufs Stadtgericht gehen muß, was dann den Gesandten unnütz macht, der ohnehin eben verreist ist. Ich habe schon ähnliche Vollmachten gestellt, persönliches Erscheinen u Protokoll sind unvermeidlich nach *unserer* Gerichtsform u deren Bezüge zur Preußischen.

So wie nun meine Vollmacht aus d. Händen d. Gerichts kommt, also in 3 höchstens 4 Tagen, gehen beide Briefe welche Du mir gesendet, an Dich zurück, und dann werde ich auch wohler sein und Deinen Brief ordentlich erwiedern.

Ich kan jedoch nicht für den *Vergleich* stimmen und nicht für die *Abfindung durch Rente*, wenn dadurch die *Schwierigkeit das Gut zu verkaufen zunimt*, denn sonst bin ich ganz zufrieden. Friedrichsen als *Pächter* muß wünschen das Gut *nicht* zum Verkauf kommen zu lassen, bei ihm überwiegt entschieden der momentane Vortheil, also vielleicht die etwas gesteigerte Rente, od. Einnahme wenn Dir das klarer ist, das 1/9<sup>tel</sup> seiner Frau steht damit in keinem Verhältniß. Hierüber muß ich an Grodegg schreiben. Denn, am 9—12 October war Herr v Grallatt aus Solmin bei meiner Freundin Fr. von Schmeling<sup>74</sup> in Berlin, und ich ließ ihn der selbst Güter dort besitzt u mit dergl. Käufen u Verkäufen bewandert ist dringend bitten, den [2] Werth u die Lage u den ganzen Zuschnitt des Gutes bei H. Grodegg zu erkunden, u wo möglich mir u respective Dir einen Käufer zu schaffen, ich habe ihm aber sagen lassen was das Gut trägt, daß Friedrichsen Generalpächter ist etc. Mir liegt viel an dem Verkauf. Da ich erst am 2<sup>ten</sup> Nov. angekommen bin konte ich noch nichts v. Grallatt erfahren, doch sind die Güter sehr an Werth gestiegen: sollte ein Kataster eingeführt werden statt des Hypothekenbuchs wie man sagt, so erführen wir den positiven Werth, sonst aber müssen die Regelmäßigkeit, und d. abzugslose Einnahme, auch die Bemerkung daß Friedrichsen doch die 30 Rth mehr hat die in unsere allgemeine Ausgaben fallen den relativen Werth des Guts bestimmen. Ich habe Grallat an Justizrath Grodegg gewiesen u an Abegg. Alles Nöthige werde ich an Grod: mit der Vollmacht zugleich schreiben, u meine Ansicht wird wohl mit der Deinen darüber übereinstimmen.

Heute vergieb, ich kan nicht aus d. Augen sehen vor Schnupfen.

Deine Adèle

Jena d. 7<sup>ten</sup> Nov. 1843

## LV.

[Ca. 9. November 1843]

Leider war ich zu krank um *gleich* aufs Stadtgericht zu gehen. Sage mal lieber Arthur wenn der Fall nun noch oft kommt, wäre es dann nicht am besten wenn ich *Dir* Generalvollmacht gäbe, und Du gäbst dann immer all die Vollmachten gleich in eins? Du schreibst mir ja doch und theilst mir alles mit und thust gewiß nichts heimlich, nur [2] fragt sich ob Du nicht mehr Kosten hast wenn Deine Vollmachten lauten „für mich und meine Schwester“.

Du kannst jetzt nicht antworten ich weiß, aber wenn einmal etwas nöthiges vorfällt so schreibe nach *Karlsbad* direct. Ich bleibe dort bis Ende Mai. Jetzt habe ich die Vollmacht auf Friedrichsen gestellt u sie geht ab.

Deine Adèle

## LVI.

Jena d. 11<sup>ten</sup> Nov. [1843]

Meinst Du wirklich ganz ernsthaft guter Arthur, ich könnte nicht schweigen!<sup>75</sup> Sollte ich Dir nicht — *par parenthese*, mitunter einen Gegenbeweis geliefert haben? Mich dünkt man lernt schweigen, auch wenn man sehr offen geboren ist!

Anbei die Briefe. Ich bin gestern auf dem Gericht gewesen, und habe meine Vollmacht gestellt, heute od. morgen geht sie ab. Mir ist die ganze Sache sehr klar, u ich schreibe an Grodeck wie ich Dir bereits schrieb, „ich bäte ihn zu bedenken daß 15 Jahre lang die verbesserte Rente nur Friedrichsen zu gute käme was ich auch meinerseits zulasse da die Erhöhung v. der *Hälfte* einer Rente von 45 Rth nicht gar groß sein kann, von dieser Erhöhung dann auf mich 1/3<sup>tel</sup> fiel, aber ich gäbe nicht zu, daß des eventuellen Vortheils wegen, irgend etwas geschähe, das den Werth des Gutes beeinträchtigt u daß er auf irgend eine Art frühern oder spätern Verkauf schwieriger mache“. Ich schreibe in diesen Tagen auch an die Schmeling, wiederhohle meine Bitte, u suche zu erfahren was Gralatt ihr geantwortet, dann gurte ich, daß sie ihm noch einmal darum schreibt, macht sich eine Aussicht des Verkaufs scheinbar? *Basta*. Du fragst, wie mir die Kur bekommen? Es ist nun erwiesen, daß die Geschwulst nicht eine der lymphatischen Drüsen, sondern leider die in dem Gekröse, in den Eingeweiden trifft, u deren Schwellung und Druck gegen die inneren Theile verursacht die Melancholie der ich vorigen Sommer fast erlag, als auch die plötzliche Abmagerung, weil trotz meines guten Magens, die Nahrungsstoffe nicht regelmäßig vertheilt, gar keine Kraft zu geben vermögen. Ich habe nach der Consultation das traurige [Wissen] daß nur mehrere einander folgende, lange schwache Karlsbader Kuren *Heilung*, oder eine Verkleinerung der Drüsen herbeiführen können u werden die bis zum Minimum gehn und mir *mehrere Jahre* F[rieden] u Ruhe sichern. *Deshalb* gehe ich den 1<sup>sten</sup> Februar nach Karlsbad wo ich bis Ende Mai bleibe u noch 2 Kuren, mit 4 wöchentlichem Zwischenraum, brauche. Aber 2 Monate bin ich *ganz* allein dort, den Februar und März! Im April kommen mitunter Gäste. Die Sache ist so traurig, so kostbar, u so langweilig, daß nur die größte Noth mich treibt, an S[.] ist leider gar nicht zu denken. Eine längere Pause jetzt, erlaubt der Arzt nicht.

Daß ich also für den Moment nicht nach Berlin gehe, begreifst Du. Es thut mir leid, ich werde später, auf länger hingehen. Du würdest übrigens Berlin kaum erkennen. — Berlin hat für mich den Vorzug viele ausgezeichnete, vielseitig gebildete Menschen zu vereinen, ferner eine leichte Geselligkeit ohne *Soupers*, Droschen, so daß ich Abends nicht gehen muß im Winter, gute Musik, prächtige numismatische u antiquarische Sammlungen, die immer geheitzt sind, passable Bilder, gründlich unterrichtete Kunstfreunde, u einige Menschen die mir sehr werth sind. — Wäre ich 10 Jahr älter würde mir Bequemlichkeit vielleicht höher gelten, vorläufig empfinde ich weder *das* Bedürfniß, noch das eines guten Tisches. Wohl aber

des Umgangs. Dabei ist Berlin so nah, daß ich selbst bei längerem Aufenthalt im Sommer dahin kan. Große Reisen werde ich nie ertragen können; in späteren Jahren, nach dem Verkauf des Gutes denke ich in Rom zu leben, weil das intime des dortigen deutschen Lebens, Klima und Künstlerumgang mir zusagen, das übrige Italien kan ich nicht bereisen. Die Mertens ist in Genua. Ich bereue gar nicht ihr nicht gefolgt zu sein, sie reist auf eine Weise die ich nicht ertrüge.

Deine Beschreibung der Statue ist himmlisch<sup>76</sup>. Deine „schöne Aussicht“ hat Dich ganz [2 . . .] gemacht. Vieles haben Deine Frankfurter[,] Kunstgeschmack nicht! Meine Tage vergesse ich nicht was ich erduldet als ich die Gypse auf feuerfarbnem Grund im Museum sah!<sup>76a</sup> Wie muß Karl der Große die Aufmerksamkeit so vieler kleinen Karle erfreuen. Du Armer hast die Grippe gehabt! Eine schändlich fatale Krankheit die einen lange tückisch am Rockzipfel festhält.

Ich muß aber schließen, denn mich ermüdet das Schreiben noch immer recht sehr, und heute sind einmal wieder Freund und Feinde mit Billets und Briefen verschworen gegen mich. Laß Dir's gut gehen, und bleibe so charmant wie Dein letzter Brief der wie die Prinzessin im Johann v Paris<sup>77</sup> seinen gnädigen Tag hat, wo er Alles auf die leichte Seite nimmt.

Deine alte Adèle

Leider hat mein Freund der hiesige Stadtrichter, der mir die Vollmachtformel erst hier geschrieben hat, die nachher öffentlich vor Gericht anerkannt, besiegelt, unterschrieben wurde, den Brief von Groddeck verunstaltet, durch eine Randglosse wie ich schreiben sollte, nimm diese Arabeske meines zwanzigjährigen Verehrers u 10jährigen Freundes nicht gar zu hoch auf — ich trat noch an den Kinderschuhen aus als er schon ein *Esel* war<sup>78</sup>.

[S. 1, am Rande:] Weigert sich Friedrichsen der Kosten, ists gut, so gewinnen wir die Theilung der erhöhten Rente, die Kosten der beiden Instanzen trägt ja ohnehin der Bauer.

## LVII.

Jena d. 24<sup>ten</sup> Nov. [1843]

Mein lieber Arthur

ich fühle dankbar wie gut Du es mit mir meinst, aber jetzt wo ich krank bin, lasse mich bitte nicht so viel detaillirte Zukunfts-Pläne machen, nimm auch meine Worte nicht als gienge ich wie sie hier sagen *stante pede* nach Rom. Geirrt haben die Aerzte *vielleicht* da sie wie mir schien anfangs andre Drüsen für die Urheber meines Leidens genommen, vielleicht haben sie mir's auch bloß *nicht sagen wollen*, u der Karlsbader ist damit heraus geplatzt. Immer wars beschlossen die lange Kur zu brauchen, das heißt 3 Kuren hinter einander, im Sommer aber, von Juny an halte ichs der *Hitze* wegen nicht aus, das haben wir ja probirt. Da kommt nun eben zu noch 2 Kuren u 4 wöchentlicher Zwischenzeit nichts anderes heraus als *eine Winterkur*. Da ich mich nun darin ergeben habe, so lasse mich doch nun um Gotteswillen in Ruh, und schreibe nicht wieder dagegen, schreibe, bitte jetzt nichts davon! —

Im Uebrigen mit Groddeck wollen wir es ruhig abwarten; es ist am Ende nicht so wichtig. Wegen der 2 Instanzen des Prozesses vergieb daß ich mich geirrt, kommt auch auf eins heraus, entweder Friedrichsen od. die Bauern bezahlen, will er nicht, so fällt sein Profit theilweis weg, also ists ganz egal.

Wegen dem Gutsverkauf steht es ja noch ganz in weitem Felde, u Du brauchst ja gar nicht mit zu verkaufen, ich wünschte Friedrichsen kaufte mir's ab, pressiren thue ich's nicht, 15 000 a 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent ist ein Zinsbetrag v. 525 Rth: das Gut trägt aber 445 nach Abzug d. Abgaben etc. also ist das [2] sehr hoch angeschlagen, Du

hast aber *ganz Recht*. Grundbesitz ist recht gut; wenn ich aber meinen Antheil verkaufen kan, mag sein wann es will, gebe ich das Geld sogleich *in die Rentenanstalt*, u darun wünsche ich zu verkaufen; verkaufe Du nicht. Was das Geld bei der Mertens betrifft, so kan ich es jetzt nicht herausnehmen, u habe Dir bereits die Ursachen gesagt, Dir auch persönlich versprochen den Finanzrath v. Waldungen<sup>79</sup> zu consultiren. Sobald andres disponibles Kapital in meinen Händen ist, werde ich Deinem Rath folgen, aber ein paar Tausend oder ein Tausend muß ich immer disponibel behalten, da mich *Verkrüppelung, Blindheit* irgend ein Unglück treffen kan, und ich also Geld bedürfen kan, zu *Operationen, zu käuflicher Pflege*, u.s.f. Da Du mir nun *nicht* helfen würdest, *da ich Niemand habe*, der 500 oder 600 Rth für mich hergäbe, so muß für einen solchen traurigen Fall immer disponibles Geld da sein, denn obgleich ich trotz meiner Reisen Niemand was schuldig bin, habe ich für einen solchen Schlag kein Geld, u auf Freunde rechne ich *nicht*, Macht aber der Schwiegersohn der Mertens Bankrott, so kümmert mich das nicht, meine Forderung steht auf Sibille u die handelt nicht; und ihr Gut kan nicht bankrott machen. So lange die Frau 2 Häuser u 3 Güter u 2 Mühlen hat bin ich sicher, da sie nicht Kaufmann ist. [3] Von Sentimentalitäten ist da gar nicht die Rede, es ist eine simple Berechnung. Aendert sich das so nehme ich gleich mein Geld fort, kaufe aber dann Staatspapiere od. gebe es auf irgendeine Art Hypothek, getheilt, nicht in *eine* Hand. Nimm aber den Fall lieber Arthur ich verlöre die 2000 Rth: so würde ich ärmlicher aber doch immer noch auskommen, das macht ja nur 100 Rth! Bitte warte *noch 1 Jahr*; dann wollen wir sehen.

Von nach Dresden ziehen ist nicht die Rede, ich schrieb [:] von Berlin aus könnte man im Sommer da hin<sup>80</sup>, u das ist sehr leicht, auch sehe ich gar kein Unrecht darin, so lange ich keine Schulden mache. In Rom wäre die Mertens, aber das ist noch lange hin, wer weiß ob man es erlebt. Nach Weimar würde ich ziehen *hätte* ich Jugendfreunde dort, sie sind *Alle* fort, bis auf der Göthe alte Mutter und Schwester.<sup>81</sup> Stirbt die Pogwisch so zieht Ulrike fort. Also habe ich Niemand als recht viele Bekannte da, — u sehr schmerzliche Erinnerungen. In Jena habe ich viel Freunde aber die Gesellschaft besteht aus lauter Soupers u Diners u Bälle, alles das darf ich nicht. Es giebt keine Miethwagen, u keine Portchaisen u da erkälte ich mich Abends im Winter, u leide dann sehr. Aber immer würde ich meine Sachen noch da lassen, da ein Zimmer so lächerlich wenig Miethe kostet, u gar keine *schnellen* Entschlüsse fassen. In Berlin habe ich sehr liebe Freunde, aus Jugend und Kindheit; Allwina Frommann<sup>82</sup>, Heinrich Nicolovius, meinen alten Freund L[a]jeih<sup>83</sup>, Frau v. Schmeling Göthens Kusine, und immer einen der Götheschen Söhne. Also verkrümle ich mich nicht, wenn ich da hingehe.

Laß mich aber indem ich Dir dankbar die Hand reiche — (u nochmals bitte, schreibe jetzt *nicht*, mache mich nicht wieder konfus,) laß mich Dir *offen* sagen: Ein Mädchen ohne Familienbande, die altert u kränkelt ist *nie* und *nirgend glücklich*, das ist Alles vorbei. Ich werde über Verdienst ausgezeichnet, gehätschelt, geachtet, geliebt — aber ich bin in doppelter Hinsicht *allein* — äußerlich *durch den Mangel an Familie, innerlich* — weil ich *anders* bin als alle Frauen die mir bis jetzt vorgekommen sind. Den Mann der mir am liebsten ist, u der mich sehr geliebt hat<sup>84</sup>, mag ich nicht sehen, denn der ist weit von mir verheirathet, es soll da auch kein klein wenig Unrecht hinein, und *ist* auch nicht, u *war nicht*. Andre Männer sehe ich recht viel, es unterhält mich. Frauen sehe ich auch recht viele, aber verstehen thun sie mich nicht, u ich mag mich nicht aussprechen. Laß mich also meinen Weg stille so fort gehen, *was ich noch* will, das findet sich überall, da ich eigentlich von den Leuten weniger will als ich ihnen gebe. Wäre ich verheirathet wäre es vielleicht noch *viel schlimmer*, also!

Deine Adèle

[S. 2, am Rande:] Wohlfeil werde ich auch nicht verkaufen, versteht sich.

[S. 4, am Rande:] Ehe ich Ende Januar fortreise nach Karlsb. schreibe ich Dir ganz gewiß.

LVIII.

Jena d. 20<sup>ten</sup> Jan. [1844]

Lieber Arthur

Es thut mir herzlich leid Dich so geärgert zu haben. Ich hatte Dir *erstlich* *blos* in Bezug auf Deine Aertzlichen Rathschläge schreiben wollen: Du mögtest mich jetzt gewähren lassen. Diese Bitte muß ich wiederholen, weil ich 3 Aerzte habe, und nicht Verstand, noch Charakter geung, um auch noch des vierten Rathschläge *auszuhalten*; ich danke Gott daß diese 3 die selbe Ansicht haben, u denselben Rath; als sie noch nicht ganz übereinstimmten u einer Hü u einer Hot wollte, gieng mirs übel, auch habe ich Ursachen diese Kur bis jetzt, in ihrem ersten Stadium, als *nicht* ohne Hoffnung zu beachten, — Daß ich bei meiner Rückkehr gerade durch die von Karlsbader Bädern herrührende Reizbarkeit zum 3<sup>ten</sup> mal im Leben den *Keuchhusten* bekam war fatal; aber ohne Bezug auf das *Hauptübel*. Indessen war es ein neuer Beweis: daß ein Winter-Aufenthalt in einer Stadt wo alle Gesellschaften mit Soupers enden, u man Nachts aus den heißen Zimmern zu Fuß nach Hause muß, weil es weder Wagen noch Portechaisen giebt, mir nicht ferner gut ist.

Also *das*, lieber Arthur, habe ich schreiben *wollen*, da Du nie die Geschwulst untersucht hast, kannst Du kein deutliches Bild meines Leidens haben, und ohne im mindesten an Deinem Talent für Medicin zu zweifeln, ist doch begreiflich, daß ich mich nicht durch Deinen, nicht auf directe Kenntniß der Krankheit basirten Rath irre machen lassen will, sondern die begonnene Cur fortsetze *da sie sich gut anläßt*. Es wäre leichtsinnig anders zu handeln, und Du selbst würdest mich tadeln in einer spätern Zeit, wenn ich vielleicht noch viel leiden muß. — Was das Gutsverhältniß betrifft habe ich allerdings  $3\frac{1}{2}$  gelesen, u mehrere mal, vielleicht mit deshalb weil mir ganz deutlich schien [2] daß *niemand* für einen bloßen *Antheil* eines Guts in *diesem* Theil Preußens, welcher noch kein Kataster hat, daher noch in seinem Grundbesitz einer traditionellen, oder willkürlichen Werthschätzung unterliegt, einen zu 3 Prozent berechneten Preis zahlen wird. — So weit aber sind wir noch gar nicht, daß es sich um Feststellung des Preises handelt, denn Galatt räth mir die Mündungsdirection der Eisenbahn abzuwarten, weil wenn der Staat kauft solches zu den allerhöchsten Preisen geschieht und eine Möglichkeit ist, daß das nach Ohra hin gelegene Thor zu diesem Behuf erwählt wird. Worauf ich Galatt geschrieben, ihm herzlich gedankt habe, versprochen habe seinem Rath zu folgen, und versucht habe seine Theilnahme für die Zukunft mir zu sichern. Denn Galatt hat die große Güte gehabt die ganze Angelegenheit ernst u genau mit Abegg durchzusprechen, und vergewissert daß diese Einnahmen des Guts-Revenus immer u jeder Zeit, unter allen Umständen eine sichere ist, weshalb er auch sagt „Das Gut oder vielmehr der *Antheil* würde sich gewiß verkaufen, *aber* sehr fraglich sei ob zu so hohem Preise, als verhältnißmäßig jetzt die Einnahme sei“. Es ist vorläufig also *blos* erst die Eisenbahnrichtung abzuwarten da sie einige unserer Felder treffen kan, 2<sup>tens</sup> Galatt freundlich zu erhalten, 3<sup>tens</sup> wenn unser Contract *bricht*, was durch den Verkauf einzelner Felder an den Staat entstünde, wieder miteinander zu überlegen was zu thun ist.

Uebrigens nach Galatts Bericht glaube ich Dir rathen zu müssen *nicht* zu verkaufen. Ich dagegen [3] habe 2 Kaufleute u Gutsbesitzer u 1 Juristen befragt, die alle 3 meine Lage kennen, sie rathen mir allerdings mich in die Rentenanstalt einzukaufen, jedoch, ein paar Tausend Thaler disponibel zu halten, bei meinem kränklichen Zustand, u der Wahrscheinlichkeit *später* in ein wärmeres Klima zu

ziehen, od ziehen zu müssen, denn Lieber, ich habe *Niemand* der mir in solcher außergewöhnlichen Ausgabe beistünde, *Du* gar nicht! u deshalb wünsche ich meinen Gutsantheil zu verkaufen, um doch 2—3000 Rth in die Rentenanstalt zu geben — kurz, so viel *wie Du*; aber jetzt wie gesagt, ist auf geraume Zeit alles verschoben, bis zur Lösung der Eisenbahnfrage, und dann berathen wir uns abermals, jetzt ist es ja verlorene Mühe! Ueberdem, wenn Du nicht mit verkaufst, und findest daß ich *zu wohlfeil verkaufe*, so kanst *Du* ja den Kauf brechen, und selbst kaufen, Du hast dadurch weder an Vollmachten, noch Portos noch Briefen einen Pfennig mehr Ausgabe und vielleicht kanst Du auf gar keine sicherere Art Geld anlegen. Hätte ich so viel wie Du, ich hätte Dir längst Deinen Antheil abgekauft u mir fiele gar nicht im Traume ein, zu verkaufen. Ich wiederhole jedoch, daß gar nichts darüber zu reden ist, bis die Eisenbahn bestimmt ist, u das werde ich seiner Zeit sogleich melden.

Vor sieben Jahren hast Du mir gerathen 1) in eine Familie einzutreten, weil ich dann wohlfeiler lebte [4] u keine Magd brauchte! Wie entsetzlich wenn ich krank wie ich seit 3 Jahren bin, ohne Bedienung in einer Familie lebte!!

2) allerlei über meine Geldeintheilung. Ich habe nicht nur vollkommen ausgereicht, ich habe alle Schulden meiner Mutter bezahlt, u zu den 2500 Rth: noch 600 zugelegt, die *ich* an den *Memoiren* erworben, ich habe 5 mal Karlsbad<sup>65</sup>, 1 Soolbad gebraucht — und *ausgereicht mit meiner Einnahme*. Habe ich Tadel verdient?

3) riethest Du mir Gouvernante bei unsern Prinzessinnen<sup>66</sup> zu werden; abgesehen davon daß ich nicht einsehe, warum ich *diene* sollte? hatte es die Schwierigkeit, daß beide derweilen nach Preußen geheirathet hatten, u die älteste eben das 3<sup>te</sup> Kind kriegte, wobei ich ihr unmöglich gute Lehren geben konnte!

Ich halte Dich für einen zu tiefen, ich möchte sagen zu heiligen Denker (denn es ist Dir ein so edler Ernst darum) als daß ich erwarten kan, daß Du die kleinen miserablen pecuniären u bürgerlichen Verhältnisse so durchdenken solltest wie andere practischere Menschen. Darum achte u ehre ich stets Deine Ansicht, bewundere Deinen Geist, mehr noch Deinen durchdringenden Verstand, oft sogar die wunderbare Poesie die in Deiner Anschauungsweise anbetungswürdig vortritt — in Geschäften *gemeiner* Art, folge ich Dir nicht unbedingt, ich frage *Männer vom Fach*. Den Beweis wird mein Tod Dir geben, daß ich mein kleines Vermögen besonnen verwaltet, *vermehrt* Dir hinterlassen werde. Ich habe noch keinen Rth: durch falsche Berechnung eingebüßt. In die Rentenanstalt hast Du zuerst Kapital eingelegt, u ich folge nur Deinem Rath u bestimmten Willen, ich hätte es nicht gethan, weil ich Dir das Geld dadurch nicht lassen kan, aber Du selbst willst es.

[S. 2, *am Rande*:] Könnte Jemand das *ganze* Gut kaufen das könnte 15 000 Rth geben.

[S. 3, *am Rande*:] Es ist übrigens mein fester Wille allenfalls Jahre lang zu warten bis ich einen leidlichen Verkauf machen kan.

*Arthur an Adele Schopenhauer*

Liebe Adele!

Ich muß dagegen protestieren, daß Du sagst, *ich* hätte Dir gerathen, Dein Land *zu verkaufen*, um (1) das *Geld der Rentenanstalt* zu geben (2). *Das* ist eine arge Verdrehung der Sache. Ich habe Dir gerathen, das Geld von den Mertens oder Mühlens (3) wegzunehmen, als wo Du keine Sicherheit hast, u. dann es der Rentenanstalt zu geben: u. diesen Rath wiederhole ich noch *auf das Ernstlichste*. Es ist eine *leere Ausrede* (4), daß Du disponibles Kapital brauchst: man soll nie Kapital angreifen. Mit dem, womit man in gesunden Tagen auskommt, kommt

man auch in kranken aus: für dringende Fälle legt man einen Sparrpfennig zurück (5), oder hat auch wohl irgendein *Kleinod* (6).

Die Ohra hingegen giebt die größtmögliche Sicherheit: bloß die Entfernung macht die Sache mißlich: aber da Du Freunde hast, welche Dich eifrig daselbst vertreten, hebt sich Das für Dich auf; für mich aber nur, so lange Du lebst: Daher werde ich nie Deinen Antheil kaufen. Die Thorheit Deinen Antheil zu verkaufen, wäre umso größer, wenn Du es nur zum Tarif v  $3\frac{1}{2}$  pC. tätest, da die Rentenanstalt, nach dem neuen Satz, der 5<sup>ten</sup> Klasse jetzt nur 4% giebt, welches so langsam steigt, daß es bei mir seit 1839 nur um 2 sgr für hundert Rth. gestiegen ist. Wenn Du also sagst, daß Du nur „auf meinen Rath u. bestimmten Willen“ (7) jene Operation machen willst, so hast Du sie seyn zu lassen: denn ich rathe ganz u. gar davon ab. — Auch paßt Deine Versicherung sehr lächerlich dazu [2] (8), daß Du meinst, ich wäre zu praktischen Dingen, wie Geldaffären untauglich: Du hast also vergessen, wie ich mich darin schon hervorgethan u. mit den Practicis fertig zu werden gewußt habe.

Für die schönen Flatterien, die Du mir sagst, werde ich Dir ein Exemplar meines voluminösen gegen Ostern erscheinenden Werkes verehren.

Frankfurt a. M.

d. 26. Janr

1844. (9)

Gute Besserung!

A. Schopenhauer

P. S. Ich habe Friedrichsen geschrieben, er möchte Grodeck fragen, ob Das mit Deiner General-Vollmacht für mich so angienge u. was dabei zu beobachten: Die Antwort gelegentlich zu geben. Ich bin dazu erbötig u. würde doch immer erst bei Dir anfragen, wenn was käme.

Diesen ganzen Winter thue ich nichts, als korrigiren: Ich glaube, daß 5 Setzer an meiner Sache immerwährend arbeiten. 80 sehr große Bogen werden in 4 Monaten gedruckt! Ist noch alles *ein Geheimniß*: also reinen Mund!

„Den Teufel merkt das Völkchen nie,  
Und wenn er sie beim Kragen hätte“.

Heute habe ich einen freien Tag, expedire also meine Vollmacht u. Brief (10).

#### *Randbemerkungen Adeles*

(1) habe ich nicht gesagt

(2) steht nicht in m. Briefe!

(3) Ersterer ist todt, zweiten kenne ich nicht. Da ich die Sache welche das Geld betrifft 3 mal geschrieben habe so lies nach. *Madame Mertens*, die *nicht* Banquier ist hat es, sie ist auch nicht Kaufmann, u. darin besteht die Sicherheit, sie ist auch keine Verschwenderin, u. das ist Sicherheit so lange *sie lebt* länger nicht.

(4) *wozu?* für wen?

(5) wenn man einen *hat*.

(6) habe keins, sonst wüßtest Du es, seit Mutters Tod, ich lüge nicht! ich hätte dirs gestanden.

(7) wollte ich mich *einkaufen*, *nicht verkaufen*, das sagte ich, sonst wär es ja Unsinn!

(8) [*Bemerkung unten am Seitenrand*]: Bei d. Tarif v.  $3\frac{1}{2}$  also wäre der Gutserlös: 4500 Rth: à 4 Procent hätte ich in d. Anstalt (garantirt) in *Berlin* 180 Rth Einnahmen, also 30 mehr. In *Oestreich* Staatspapier hätte ich à 5: 250 Rth.; in *Sachsen* à  $4\frac{1}{2}$  (garantirt) 192 $\frac{1}{2}$  Rth: statt jetzt 151 Rth 20 Sg. *rechne selbst*. Du aber verlierst nur die 150 Rth Einnahme nach meinem Tode. Nebenbei war meine Absicht mich, da ich Geld erwerbe, so einzurichten, daß *Du einst* statt 2000 Rth: bei *Madame Mertens* stehend 3000 erben solltest, u. gedachte Dir so die

1000 zu vergüten, falls es einst *in Jahren zum Gutsverkauf käme*, aber Deine Eile, wo ich doch hier krank liege und *nichts* kaufe noch verkaufe, hat mich angewidert, u. Italien ändert alles!

(9) Ich habe nicht vergessen, daß Du bei Abegg u. Muhl Dein Vermögen gerettet, auch nicht daß Du das in Danzig stehende Rentengeld Dir u. uns gerettet hast. Aber auch nicht, daß Du dann doch an 30 000 Rth. haben müßtest — wenn Du nicht durch Speculationen verloren, wie Du mir sagtest.

(10) Die Friedrich'sche Antw. hat Zeit bis Ende Mai, wo meine Kur endet, u. diese fieberhafte Reizbarkeit aufgehört hat — ich *kann* jetzt nichts.

[*Am oberen Rand d. 1. Seite*]: In Bezug auf Oestreich: ich kenne die Verhältnisse, u. Leute v. Fach. Die 5 percent. Staatsp. sollen seit 7 Jahren auf 4 p. c. v. Staat reduziert werden, *Thiers* Kriegsmarine<sup>87</sup> hinderte es; So lange nicht *jeder* Anschein d. Möglk: eines Krieges schwindet, kommen sie nicht auf 4 p. c., das wäre dann das Schlimmste hier, das Beste bei uns! sie stehen *al. par.*

## LIX.

Carlsbad d. 3<sup>ten</sup> Februar [1844]

Lieber Arthur

da Du *trotz* meiner Bitte schreibst, bemerke ich, *künftige Briefe* hieher gehen uneröffnet an m. Sachwalter, da ich nicht schreiben darf, u nicht Briefe lesen die mich aufregen, nach des Doctors Willen, der mich kränker fand heute, u andres als *Geschäft* kan bis *Mai* warten wo ich nach Jena komme u mich melden will.

Bedaure Deinen Rath *nicht* annehmen zu können. Du hast *nicht geschrieben, ich sollte das Gut verkaufen* um das Geld in die Rentenanstalt *zu thun*, denn Du betrachtetest dies Geld als sichres Erbtheil! *Du hast gerathen das Geld was jetzt bei Frau Mertens steht, in die Rentenanstalt zu geben*, erstens weil es nur 2000 sind, u Du doch Dir vorwirfst 3000 hingegeben zu haben, anderntheils, weil Du es *nicht* für sicher hältst, weder für mich — *noch für Dich!* — An Kranke sollte man etwas *vorsichtig* schreiben: Ich habe diesmal *gut* gelesen.

Adèle

Ich „verdrehе nicht“ u mache in meinen *mich* allein betreffenden Angelegenheiten keine „leere Ausflüchte“, ich *habe* aber auch nicht geschrieben, was Du sagst, lies bitte selbst nach! Wegen der Anstalt, würde ich mich *immer erst genau erkundigen*; sie legt ja im Februar wohl Rechnung ab, alle Jahr. Du hast Deine Ansicht sehr geändert; im vorigen Januar sollte sie bis 50 Procent steigen können, da muß das ja ein Alter von 200 Jahren erfordern!

So eben erklärt d. Arzt 1) einen Aufenthalt in Jena für schädlich für das Drüsenübel. 2) einen Aufenthalt im *Süden* für nöthig u rath Venedig an, nöthigenfalls auch Mailand od. Genua, aber wo möglich für *immer!* Dazu soll ich aber entschieden mit d. Einnahme auskommen, auch beim *Umzug*, u entschieden das Gut behalten, also: *alles Geld in Preußen haben??* Eine sehr eigene finanzielle Ansicht, die ich jetzt *nicht* erwiedern kan. Uebrigens könnte ich ja wenn ich wollte nach dem Gutsverkauf, wo ich dann mehr freies Kapital hätte eben so gut das Kaufgeld theilweis in Staatspapieren nehmen, und etwas davon zu den 2000 Rth der Mertens legen u mich wie Du mit 3000 Rth: in eine Anstalt einkaufen. Ich habe nie gesagt ich wolle durchaus das Geld bei ihr *lassen*, sondern *nur*: ich wolle einige Tausend disponibel haben.

Kleinodien welche von so hohem Werth sind daß ich einen Umzug nach Italien machen könnte, hat nach Vaters Tod auch die Mutter nie besessen. Ich glaube aber Dir sehr deutlich geschrieben zu haben, die Eisenbahndirection müsse abgewartet werden. Also beruhige Dich, ich habe Dir bloß vorläufig die Sache als *Plan* mit-

getheilt, aber *bis* ich *mehr* Kapital habe bleibt für jetzt die Summe v. 2000 Rth disponibel, darüber verliere ferner kein Wort.

*Einen Tag später*

[4. Februar 1844]

Lieber Arthur!

Ich habe 12 Stunden in *heftigstem* Fieber gelegen. Du siehst daß der Arzt Recht hat mir während dieses Zustandes Briefe zu verbieten. Die Deinen schaden mir fast immer, sogar wenn ich gesund bin.

Sollte meine gestrige Antwort Dir Unrecht thun so bedauere ich es, aber Du *mußt es als Folge dieses Zustands nehmen!* Jedenfalls hast Du nun über u über Deine Meinung gesagt, und bitte mir nun Ruhe zu lassen! Deinen Rath hast Du gegeben, u also Deiner Pflicht völlig genügt, und als Mann dünkte ich müßte Dir fatal sein immer wie ein Weib Dasselbe zu schreiben. Es ist nun genug, sei doch nicht so unvorsichtig.

Adèle.

LX.

Jena den 10<sup>ten</sup> 6 / 44

Seit 4 Tagen, lieber Arthur, bin ich zurück, und unglücklich angegriffen doch mit großer Hoffnung bei fortdauernder Schmelzung der Drüsen entweder gänzliche Heilung, od einige freie Jahre errungen zu haben. —

Die Eisenbahn geht *in Danzig nach Obra* zu, ich habe geschrieben an Abegg, u werde melden wenn etwas vorfällt, *darauf verlasse Dich*. Da unsre Tante 71 Jahr alt ist, und leicht während meines Winteraufenthalts in Rom sterben kan, vermuthlich dann Schulden halber die Erbschaft *nicht* anzutreten ist, auch bei etwa eignem Verkauf einiger Äcker an den Staat, Verhandlungen mit Friedrichsen entstehen, die jeder Idee einstigen Verkaufs *vorangehen*, so habe ich, weil es für Dich besser ist, vorläufig Abegg gefragt, ob er eine Generalvollmacht von mir will, anstatt den Gedanken festzuhalten, sie Dir zu geben. Wir wollen nun sehen was er sagt, bei der Tante Tod muß es Jemand an Ort u Stelle sein. Ich habe bestimmt alles Geschäftliche dann immer an Grodeck zu geben, wodurch Du in ein und demselben Briefe an Letzteren Alles *in beiden Fällen* abmachen kannst. Sehr übel daß die Actien-Swindelei der Posener Bahn die Aussicht [2] auf Verkauf fast vernichtet, jeder legt dort sein Kapital an, sehr gut für *Deine* Ansicht nur für meine nicht!

Gestern erhielt ich Dein Buch<sup>88</sup> — leider bin ich noch zu geistesschwach; unter ein paar Wochen mag ich nichts Gutes lesen, ich habe meine Kräfte überboten — leben werde ich. — Im Septemb. verlasse ich Deutschl. aber erst auf ein halb Jahr od. 8 Monat. Ich gehe nach *Genua*, von dort mit der *Mertens* nach *Rom*, nach der heiligen Woche kehre ich wieder zurück, u dann wird sich's entscheiden, ob ich *ganz* fortbleiben muß.

Lebewohl, ich bin zu matt; habe tausend Dank fürs Buch, ich schreibe sobald ichs gelesen.

Deine Adèle.

Auch wenn mir Abegg antwortet, u wenn ich durch Gralatt etwas wegen dem Verkauf erfahre melde ich's augenblicklich u ganz genau.

LXI.

Weimar, Goethes Haus, August 16, 44.

Lieber Arthur,

obschon ich nicht habe erfahren können ob das Ueberschwemmungs Unglück direct unser Gut betroffen, schwindet durch dasselbe vorläufig *jede* Aussicht eines

günstigen Verkaufs. Dein Wunsch ist also erfüllt, ich kan bei dieser Lage der Dinge nicht hoffen einen *leidlichen* Preis zu erhalten. Die Eisenbahnkauffrage wird erst nächstes Fr[ü]h[jahr] erledigt. Meine Vollmacht in Bezug auf den Verkauf an die Regierung behufs der Eisenbahn habe ich an Kommerzienrath Abegg, gerichtlich gegeben. Eben so meine Vollmacht in einer möglichen Erbschaftsangelegenheit auf den Todesfall unsrer (in Danzig lebenden) Tante Trosiener.<sup>89</sup> Du hast also auf beide Fälle an Abegg Dich zu wenden, was eine Erleichterung und Hilfe sein wird für Dich.

Den 4.—12<sup>ten</sup> Septemb. gehe ich nach Genua, ich werde zur Mertens gehen, ich komme gegen Johanni 1845 wieder. — Auf der Post wechle ich nur mit Wagen u Eisenbahn, werde nicht zu Dir können, Dir aber die Stunde u den Tag melden, falls Du kommen kannst; was mich sehr freuen wird. Ich gehe gleich weiter nach Heidelberg, oder p. Eisenbahn nach Mainz um Abends in Heidelb. zu sein, d. folgenden Tag nach Basel.

Dein sehr geistreiches Buch hat erstl durch Styl, Schreibart u Darstellung mich sehr erfreut, Dein System kante ich, weil ich das frühere Buch gelesen. Vielleicht theilte ich Deinen Glauben an die Seelenwanderung, wäre ich nicht v. Kindheit auf mit Menschen umgeben gewesen, die ihn hatten! Es erhob sich ein innerer Widerstand, scharf u fest dachte ich weiter, meine Ansicht scheidet sich auf mehreren Punkten von der Deinen, aber sie ist ihr nicht fremd. — Ueberraschend war mir der Gedanke der *Möglichkeit* die endlose Reihe aufgedrungener Existenzen los zu werden, aber wo liegt ein Beweis? Im Buch überhaupt nichts davon, u Du selbst stellst diese Idee bloß als Möglichkeit auf. Da ich nicht gern lebte, *nie*, so wäre mir das sehr tröstlich, aber ich glaube nicht, daß diese Kette zu brechen ist. —

Die Einzelheiten sind sehr schön und besonnen gearbeitet. Ich hätte Deine Beobachtungen noch ergänzen helfen, hätte ich sie geahnt. Z. B. über *körperl.* und *intellektuelle geerbte Aehnlichkeit!* Die Kreuzungen v. Großonkel u Großtante zu Großneffe u Großnichte; (schade das hast Du übersehen). Dann der *Sprung* u die *Modifikation* der Geisteskräfte in Talent u wissenschaftlichem Streben, v. Großvater zu Enkel; — mit vielen 100 Beispielen — ich habe 5—6 Jahre durch die letzten 2 Jahrhunderte u dann in der lebenden Generation sie gesammelt, jetzt habe ich diese Beobachtungen alle nicht mehr; ich that es einem Arzt zu liebe, mit dem ich sehr befreundet. — Mich freute Dir auf dem von mir durchfurchten Felde zu begegnen. (Bei der Geschlechtsliebe hast Du Sympathie zwischen Menschen vergessen, in [2] Freundschaften auch, oder davon wenig Erwähnung gethan, zwischen Menschen u Thieren gar nicht glaube ich) — (überhaupt könnte man noch 10 Bände schreiben!) — Ich danke sehr herzlich: ich lese sehr oft in dem Buch. Einen so schrecklichen Eindruck macht' es nicht, wenn ich davon erzählte, z. B. dem Erbgroßherzog<sup>90</sup> gar nicht, es interessierte ihn sehr; die letzten zehn Jahre haben die Menschen gewöhnt dergl. zu hören, es beunruhigt sie nicht, besonders nicht in wissenschaftlicher Form, es ergreift sie aber auch nicht, denn sie hören es wie jedes andere philosophische System, als einen Beweis der mit ihnen *persönlich* nichts gemein hat! — Dergl. Erscheinungen sind eigentlich sehr drollig. Ich werde Dein Buch oft lesen, mitnehmen kann ich es nicht. Vieles was ich darüber denke kan ich nicht schreiben, noch andres nicht sagen, weil ich *Dich* zu wenig kenne.

Im Ganzen waren mir alle diese Ansichten *keineswegs fremd*, theils kante ich sie durch Dich selbst, theils hatte ich sie aus mir, theils durch Gespräche mit Naturkundigen. Sie waren nicht alle die meinen, aber sie ließen sich den meinen anknüpfen. Nochmals u wieder meinen Dank. Ich schreibe noch 2 Tage vor meiner Abreise.

Deine Adèle.

## LXII.

Florenz den 14<sup>ten</sup> Oct. [1844]

Lieber Arthur,

Obgleich ich keine Antwort von Dir hatte, hätte ich gewiß nicht m. Reise angetreten, ohne Dir genau Tag u Stunde anzugeben, aber eine besondere Fatalität schien über meinem Paß zu walten, d. Bekanntmachung d. Schweitzer zwang mich bis zum 10<sup>ten</sup> [September] Abends die Farth *ungewiß* zu lassen, da der Paß in Leipzig war, und am 11<sup>ten</sup> *früh 6 Uhr* fuhr ich ab, u *durch* Frankf. durch nach Mainz, immer zu, bis *Basel*. — Somit habe ich keine Minute in Frankf. gehabt, um Dich zu sehen. Das Nöthigste ist nun jedoch Dir zu sagen, daß ich meinen Koffer mit Silberzeug u den kleinen Schmucksachen die ich nicht mitnahm, bei Friedrich Frommann in *Jena* deponirt habe, auf den Fall meines *Todes*; ferner daß ich ihm 50 Rth: gegeben um m. Haus-Zins u kleine Schulden im selben Fall zu bezahlen u endlich, daß er mein Conto-Cur: u meine Papiere für das bei der Frau Mertens stehende Kapital Dir (auf diesen Fall meines Sterbens) *hier* geben würde, das er auch hat; u daß ich *kein* Testament gemacht habe, Dich aber bitte: mit d. Kapital bei d. Mertens, dem Gutsantheil u dem Silber Dich dann als Erbschaft zu begnügen u meinen Freundinnen: Louise Wolff<sup>91</sup>, Sibille Mertens, Ottilie v. Goethe, u Allwine Frommann das Uebrige, bestehend aus Kunstsachen Kleidern Wäsche u Möbel, zu lassen zur Theilung, denn der Verkauf in *Jena* würde nicht lohnen, Du bekommst gar wenig u so gewähren die kleinen Andenken den Freunden verhältnißmäßig weit mehr, als Dir durch den Verkauf od Transport würde. Ich wünsche alles was sich Geschriebenes vorfindet an Louise Wolff zum Vernichten zu geben. Dies Alles aber bester Arthur, gilt bloß wenn Du eine gerichtliche Versicherung meines Todes erhäl[st], natürlich würde Herr Frommann einem bloßen Gerücht zu Folge Dir von dem Allen *nichts* geben. Ich bin durch die Schweiz über d. Gotthart, Pavia, Mailand nach Genua gereist, dort habe ich mich an die Mertens geschlossen, den 9<sup>ten</sup> bin ich zur See nach Livorno, p. Eisenbahn nach Pisa, jetzt [2] in Florenz wo ich vorläufig bleibe bis ich Alles erfahre, ob 8—12 Tage weiß ich nicht. Adresse kan ich nicht geben bei der Unsicherheit, aber Frommann in *Jena* u Herr Abegg in Danzig welcher Letztere General Vollmacht hat für Danzig und Ohra werden alles Geschäftliche abmachen, u wenn ich in Rom bin melde ich es Dir. Behüte Dich der Himmel vor Krankheit u jedem Unglück.

Treulichst Deine Adèle

Ich hoffe lieber Arthur Du vergißt das Ueberschriebene, es liegt darin daß ich Dir gern klar machen wollte daß Du von Frommann keine Art Rechenschaft zu fordern hättest, wenn ich stürbe, daß ferner alles dies bloß für diese momentane Entfernung so eingerichtet ist, u ich Dir nicht etwa einen Auftrag gebe, sondern Dich nur benachrichtige daß ich Dich als meinen Erben sicher gestellt habe daß nichts Dir verloren gehen kan, von allem was ich hinterlasse, falls ich hier sterbe.

## LXIII.

Neapel den 30<sup>sten</sup> Decemb. [1846]

Deine Prophezeiung, lieber Arthur, daß mich Rom langweilen werde ist an mir und meinen Freunden zu Schanden geworden, ich habe fast zwei Jahr mit stets sich erneuendem Interesse dort verlebt, und sogar hier *weiß* ich noch wie schön es ist, obschon ich zum dauernden Aufenthalt Neapel vorzöge. Von Genua aus, dem ersten Ort in dem ich in Italien weilte schrieb ich Dir<sup>92</sup>; später einmal von Rom, heute am Schluß des Jahres wie an der Schwelle meines Aufenthalts hier, begrüße ich Dich nochmals. Obschon ich nicht ganz genesen, bin ich doch vom eigentlichen Druck meiner Krankheit frei geworden, und denke *nach* einem kurzen letzten Aufenthalt in Rom während dessen ich nochmals alle Privatsammlungen ernstlich

zu studieren und wiederholt zu sehen habe, erst auf 4 Wochen nochmals nach Florenz, dann aber in den ersten Tagen April nach Deutschland, und zwar zunächst von Straßburg nach Bonn um meinen Freund Wolff zu consultiren und Abrede mit ihm zu nehmen der ferneren Gestaltung meines Lebens wegen, da mir jeder Aufenthalt in Jena verboten ist, der Drüsen wegen.

Seit 4 Monaten bin ich hier mit Goethens.<sup>93</sup> Leider ist Wolf nicht hergestellt, und bisher schwer zu sagen ob ihm Italien genützt! ob es mehr als Palliativ gewirkt, die Wassercur soll ihn nun im Frühjahr kräftigen, dann wird man erst sehen, was dann wirklich erreicht ist. Das Leiden zu sehen, ist eine höchst betrübte Geschichte!

Ueber Italien werde ich wohl niemals viel reden, ich fühle den sehr großen Einfluß den es auf meine ganze Seele gehabt, es hat mich von mir selbst gelöst, und ganz andre Interessen u Ideen in mir geweckt. Daß mir die Kunst so viel gewähren könne wußte ich nicht. Manches habe ich gelernt, vieles bleibt zu verarbeiten; andres muß erst klar werden.

Hätte ich mehr Geld so würde ich wohl vorziehen in Italien zu leben, denn ich fühle daß ich auf die Länge doch die Nordische Kälte nicht ertragen kan, wird mir doch dieser kalte Winter hier unsäglich schwer! — Die große Cur welcher ich mich in Carlsbad unterzog, hat meine Constitution ganz verändert, ich bedarf sehr vieler Wärme. Ohnedies bin ich nun in das Alter getreten wo äußere Dinge höher gelten, Gegend, freier Genuß abwechselnder Interessen, archäologische und künstlerische vom Leben, nicht vom Buch gegebene Anklänge, die dann, eine lange Ideenreihe wecken, haben allerlei neue Freuden. Einen Rafael zu sehen thut mir wohl, und die wundervolle Luftklarheit, Meer, Inseln, Golf u Vegetation thuen mir wieder recht sehr wohl, ohne mich nachträglich zu verletzen.

Ottilie behauptet Bilder ersetzen mir die Menschen — sehr möglich. Das Gefühl der Schönheit ist ein sanftes Glück, und in der Kunst bleibt es ungetrübt. Ich habe tüchtig Italienisch gelernt, und in Neapel würde ich auch einen sehr hübschen Umgang haben, die Bildung ist eine gar andere hier als in Rom. Dort ist ein gewisses Badeleben der Fremden, eine Landsmannschaft der Deutschen welcher alle unsre Nationalfehler anhängen, Neapel ist fast so groß wie Paris, so ein 16 bis 20 Tausend Fremde machen wenig, darum ist mirs lieber. Sollte ich jedoch wiederkommen, so kann ich [2] nur mich ganz niederlassen, und leider sehe ich keine Möglichkeit mit meinen Renten hier zu leben, und könnte doch hier nichts erwerben. Ich konte daher nur so lange bleiben als mein erworbnes Geld reichte und nun muß ich mich in mein Schicksal fügen. Mit der Mertens auf immer leben geht nicht, weil sie meine Freiheit beeinträchtigt und dazu bin ich zu alt, und habe zu lange eigne Wirthschaft geführt. Sie ist jetzt der Erbschaftsangelegenheiten in Deutschland. Ich blieb ein Jahr bei ihr. Nachher wohnte ich allein.

Bis heran ist in unsern Gutsangelegenheiten nichts vorgefallen, Abegg hat mir stets *a tempo* Geld geschickt, nun erwarte ich es wieder. Ich muß durchaus suchen mein Einkommen zu steigern weiß aber noch nicht wie. — Möge Dich dies Blatt heiter und wohlaufl finden, bis Ende Februar (13 Tage geht ein Brief) findet mich jede Nachricht in Rom „*via della Stamperia No. 4, piano 1<sup>a</sup>*“. Sobald dieser Anfall von Gesichtschmerz des armen Wolf vorüber, ist unsre Absicht nach Rom zurück. Göthens waren den Sommer über in Ischia, ich theils im Albaner Gebirg theils in Frascati von wo aus ich Ende August nach den ersten Regengüssen nach Neapel gieng. Da es alles anders war zu Deiner Zeit muß Dir meine hiesige Existenz etwas seltsam erscheinen; sie ist es jedoch durchaus nicht. Lebe herzlich wohl

Deine Adèle.

[1. Seite, am Rande:] Nochmals bitte ich Dich um endliche Nachricht, daß Dich Goethens gesprochen<sup>91</sup> war die allerletzte die ich hatte.

LXIV.

Bonn d. 2<sup>ten</sup> October [1847]

Die Abschriften des Pachtcontracts habe ich erhalten, da leider nur sehr allgemeines darin, so wird nun in Danzig sich erkundigt, allein Du mußt doch durchaus entweder Papiere über die Parzellen, oder die genauern Grenzen, Flächen-Inhalt, Abgaben etc., wenigstens alte Jahres-Rechnungen v. Labes haben. Wir können noch nicht einmal erfahren wie viel Morgen zu einer Hufe gehören! (nach 94 Messung). Da im Augenblick Gelegenheit zum Verkauf ist, und ich *hoffe* Dir dann Deine gewünschte Summe von Staatspapieren, welche die Rente v 100 Rth geben zu schaffen, so schaffe Du wenigstens die Papiere welche Du hast herbei; es kostet mich zahllose Briefe und Portos von Danzig. Es ist bereits an Md. Stattmiller geschrieben wie viel sie für ihren Antheil haben will. Wäre ich vor 2 Jahren wie Du in Deutschland gewesen! Da war der *rechte* Moment, jetzt fallen die Güter. So wie ich wieder in Italien bin kan *ich* nichts mehr thun in der Sache, jetzt will ich das mögliche versuchen, aber ich bedarf von Dir eine schriftliche Notiz daß Du Deinen Theil für so viel Staatspapiere als 100 Rth Prozent tragen geben willst, u das Papier ähnlichen Inhalts von der Stattmiller, und dann will ich handeln, dann natürlich wird *sehr* schwer so viel zu bekommen. Meine Tage hier sind gezählt bricht der Krieg nicht aus, so gehe ich noch im October, u muß dann die Sachen meinen Freunden zu thun überlassen, die ich jetzt mit ihnen mache; Du solltest Gott danken daß bei der Gelegenheit Dein Wunsch berücksichtigt, Kosten u Arbeit für Dich getragen werden von mir, u mir nicht durch die Zurückhaltung von Papieren welche den Käufern eine vorläufige Uebersicht geben, von dem was sie kaufen wollen, die Sache erschweren. Die Leute wollen bloß mit mir unterhandeln<sup>98</sup>, mündlich, darum muß ich Alles besorgen.

Adele

Adresse bei Md. Mertens-Schaaffhausen, Bonn a. Rh.

Kommt es zum Abschluß so hast Du natürlich nicht eher etwas zu unterschreiben als bis die Staatspapiere vor Dir auf d. Tisch liegen. Eben so möchte ich es mit d. Stattmiller, wenn sie nur eine Summe ganz *fest* bestimmt. Die Uebertragungskosten muß glaube ich d. Käufer tragen, im Hypotheken-Buch [2] so weit sind wir noch lange nicht. Ueberhaupt verspreche ich Dir nicht daß mir der Verkauf glücken wird, ich habe aber dann das Meinige gethan, für Dich und mich. Mislingt es, dann thue Du später das Deine und hilf Du Dir selbst, denn später kan ich nicht. Trotz meiner Vollmacht hat Abegg nicht im rechten Moment verkauft, weil er eben selbst seine Persönlichen Geschäfte hat. Daß Du die Papiere, namentlich Rechnungen hast welche eine Uebersicht geben weiß ich da ich sie Dir immer sandte, ich glaube Du hast auch Stattmillers Pachtfest[st]ellung denn in Mutters Nachlaß war sie nicht, eine neue Abschrift würde enorm kosten, u die Leute würden der Sache müde, wo anders um Danzig herum Grund kaufen. — Also gieb Dich ein wenig an das Suchen, und sende mir die Papiere. Geht der Handel zurück, so gebe ich Dir Deine Papiere sogleich wieder. Weißt Du ganz gewiß daß Friedrichsen die Bedingung im Contract die 300 Rth zu löschen welche auf s. Frauen 9<sup>tel</sup> standen, welches für Haltung des Vertrages bürgt *gehalten*? Sonst ist der Contract Null.

LXV.

Bonn den 30<sup>ten</sup> Juny [1848]

Vielleicht hast Du bereits von Andern gehört daß mich die Italienischen und Deutschen Zustände veranlaßt haben vorläufig nach Bonn zurückzukehren.<sup>98</sup> Solltest Du mir irgend etwas auf unsere Gutsantheile Bezügliches zu melden haben trifft mich die Nachricht hier, wo ich still und ruhig in einem ganz *kleinen* Privat-

logis bei Professor Nicolovius<sup>97</sup> den Gang der Ereignisse abwartete. Nach Italien kamen weder Zeitungen noch Briefe, noch wurde von irgend einem Bankier Geld auf Wechsel oder Creditbrief gezahlt. *Das* zwang mich zur Rückkehr. Ich bin übrigens in Florenz am Tode gewesen, das Klima bekam mir nicht.

In Bezug auf den von mir Dir früher gemachten Verkaufsvorschlag (Deines Gutsantheils) hatte ich Dir nichts zu schreiben, Dein damaliger Brief veranlaßte Fr. Mertens *sogleich* zum Rücktritt, sie hatte Geld unterzubringen und wollte Deinen Antheil kaufen; erklärte jedoch mit mißtrauischen Leuten keine Geschäfte machen zu wollen. *Ich* konnte der Mertens nichts verkaufen, weil ihre Kinder auch mißtrauisch sind, und man nach ihrem Tode, wenn sie früher sterben sollte als ich, glauben würde, sie hätte mir heimlich große Vortheile gegeben, ich hatte [2] wie Du seit Jahren weißt, den Plan und die Hoffnung meinen Antheil auf Leibrente zu geben, und da Du mir immer gesagt: *Deine* Einnahme könne *gefährdet* werden, wenn ich verkaufte, da *meine* Freunde die Besorgung für uns Beide übernommen hätten, wollte ich Dich sicherstellen. Die Umstände wurden nun in Deutschland so daß *weder* an Verkauf, noch an Leibrente zu denken ist; und ich mußte meinen Plan aufgeben; Du hättest indessen verkauft gehabt.

Daß Du mir die Papiere verweigertest welche ich bedurfte, war thöricht, ich konnte mir ja eine Abschrift kommen lassen! Sie in Frankfurt einsehen, war eine Sache von welcher nicht die Rede sein konnte, da ich gar nicht die Absicht hatte nach Frankfurt zu gehen, und auch nicht hingekommen bin.

Es ist jetzt gar nichts zu thun als den Lauf der Dinge abzuwarten, ich glaube Herrn Abegg in Berlin, als Deputirter; und da hat er für uns keine Zeit. Gegen Dich aber glaube ich meine Pflicht mit jenem Vorschlag nun abgetragen, ich hatte es gut gemeint, Du [3] schriebst mir argwöhnisch, grob, und die Mertens erklärte *sogleich* nun habe sie die Lust verloren; mögest Du in den bösen Zeiten keine Ursache zur Reue haben, es kan recht sehr schlimm kommen in jener Gegend. Indem ich Dir ruhig und ohne alles Nachtragen Deiner Unfreundlichkeit das Beste wünsche und gönne, bitte nochmals mich mit jedem Auftrag an Herrn Abegg *für jetzt* zu verschonen; sollte ich irgend eine Nachricht erhalten die uns nützen kan, so werde ich Dir *sogleich* sie mittheilen, davon sei überzeugt.

Adele

#### LXVI.

Bonn den 26<sup>ten</sup> July [1848]

Ich sende dankend Friedrichs Schreiben, und bin *ganz entschieden Deiner Meinung*. Herr Friedr. hat mehrere ganz treffliche Jahre gehabt und auch vermuthlich manchen Pacht erhöht; auch hat er darauf zu sehen, daß die Pächter nicht die Grundstücke vernachlässigen und den säumigen zu künd[ig]en, bleibt nun nachher Unzahlfähigkeit so fallen die Häuser, da Grundboden den Bau nachzieht ohnehin an uns, und *mit* Haus kan man besser verpachten als ohne. Thöricht wäre zu seinen Gunsten den Vortheil aufgeben, damit *er* den Pacht zahlt; er mag der bessern wegen ein knappes Jahr tragen.

Ich höre zum erstenmal von der Existenz eines Dorfes, bisher hat man mir immer gesagt „wir hätten gar keine Gebäude, es wären von den Pächtern einzelne Häuser erbaut.“, man hat mir ferner gesagt „die Mühlen hätten wir zum Ausschöpfen bauen müssen eh' die Weichsel sich ein *anderes* Bett suchte“, wie kamen wir denn also dazu, *jetzt* und zu *welchem* *Behuf* einen Mühlenanbau zu tragen wenn wir keinen Antheil an Dorf und Häusern haben?

Ich bin da ich die nähern Verhältnisse gar nicht kenne, und jetzt alle Pacht-Erbpacht und anderen Ter[r]itorial-Gesetze *geändert* werden, *nicht* gesonnen der Gemeinde das Recht zu *Erb*-Pacht eines Stück Wiesen-[2]Landes zu geben. *Ohne*

*Vollmacht* kan es H. Fr. nicht thun, darin hat er Recht. Das Stück um welches wir mit Dietrich processirt haben, hat er damals zu *seinem Vortheil*, mit Deiner darin inclus. Bedingung „*kein Geld zur dritten Instanz zu geben*“, auf Erbpacht gegeben, und den Kauf-Schilling als Kostenersatz behalten. Du hast damals, glaube ich, Unrecht gehabt, und ihm *unbewußt* einen Vortheil zugesprochen, es ist aber zu spät das nun aufzunehmen: weil Du schriebst „er möge auf seine Kosten in die dritte Instanz gehen“ that er's, *gewann* — und strich das Sümmchen ein; gab auf Erbpacht, allein gewissermaassen mit unsrer Zustimmung und zählte den Kaufschilling als Ersatzgeld für Kosten die er hätte haben können, wenn er in 3ter Instanz verloren hätte. Ohne Deine Vollmacht kan er aber *nun* nicht. Habe Du die Güte übereinstimmend für uns Beide Dich zu *weigern*, schreibe wie Du willst, ich gebe meine Einwilligung zu *keinem von Beiden*.

Abegg ist zurück nach Danzig, ich schreibe ihm nun, und trage ihm *Alles* das nochmals vor, um mehr Licht in dieser Sache zu bekommen; Du hast aber Unrecht mir keine Einsicht in die Gutspapiere zu gestatten, ich bin in Preußen und von Geschäftsmännern umgeben — kanst Du nicht *jedes* Blatt numeriren und signiren, da kan doch keins durch meine Schuld verloren gehen, und ich könnte es später einmal in Frankf. empfangen u für mich Dir quittiren lassen. Z. B. sagt Fr. „*einige* können die Miethen nicht zahlen“ u „*die* auf *unserm* Lande erbauten Häuser“ will er verkaufen. liegen nun diese Häuser alle auf Deinem und meinem Stück? Kennst Du die Grenzen? Mir scheint er sagt das Alles sehr undeutlich, und legt gar keine Art Rechenschaft ab.

Mit den besten Wünschen  
A. S.

#### LXVII.

Bonn den 2<sup>ten</sup> August [1848]

Deinem Rathe nach habe ich nochmals die ganze Sache überlegt, ich danke Dir sehr für alle Nachrichten über die Gutsverhältnisse, welche ich nur theilweis wissen konnte, da die sehr wenigen darauf bezüglichen Papiere und Briefe welche sich in der Mutter Nachlaß vorfanden, nur in *Rechnungen einzelner Jahre* bestanden, von den Statmillerschen scheint bei dem Hin und Herziehen ein Theil verloren: ich habe jedoch ohnedies meine Schreibschatulle jetzt herkommen lassen, weil sie andre Sachen enthält welche ich bedarf, und es ist möglich daß wenn ich nach Ankunft der Papiere sie nochmals alle durchsehe, ich mehr habe als ich dachte: so viel ist jedoch gewiß, ich wußte nicht daß gar keine Abtheilung des Besitzes statt gefunden hat, und glaubte wir hätten nur einige Theile ganz gemeinschaftlich: zu diesem Irrthum hat mich der Tiezische frühere Verkauf verleitet, ich begreife erst jetzt, daß auch er seinen Theil nur als Einkommen, gewissermaassen als Antheil einer angenommenen Ertragssumme verkauft hat.

Was nun das Quallungsland<sup>98</sup> betrifft, so will ich Deine Meinung gern annehmen, wünsche aber und halte es auch für besser wenn man etwa auf 18 oder 24 Jahre mit etwa 6 jähriger Kündigung verpachten *könnte*; weil die Erfahrung jetzt allgemein ist daß die Erbpächter nach und nach immer rückständiger zahlen, und man sehr häufig am Ende *nichts* kriegt. Ich bitte Dich also nachdem ich auf Deine klare völlig [2] mich überzeugende Darlegung mir Rathes erhöht: im ersten Artikel nach unserer Beider Ansicht ablehnend zu schreiben, im zweiten den eben hier ausgesprochenen Mittelweg *vorzuschlagen* welcher dem Pachtenden völlige Sicherung giebt, und wenn dieser Vorschlag *nicht* durchgeht, so ist meinerseits keine Vollmacht nöthig, denn so wie mir scheint, hat Friedrichsen gar nicht mit Abegg gesprochen. Ich habe nemlich einen freundschaftlichen Brief mit Nachricht seiner Rückkehr nach Danzig u der Verlobung seines Sohnes von Abegg erhalten, in welchem er dies Geschäft gar nicht erwähnt; Abegg aber hat bei meiner Abreise

nach Italien eine von mir *persönlich vor Gericht* gestellte, detaillirte *General-Vollmacht* bekommen, nach welcher er sogar *verkaufen* könnte; eine noch völliger könnte man gar nicht geben, und vermuthlich weiß Friedrichsen nichts von derselben. — Ich erwähne dies, damit Du überzeugt sein kannst, meine Zögerung kan gar kein besonderes Hinderniß werden, denn wenn der Vorschlag verworfen wird, *kan* Abegg sogleich sie geben, wenn ich es ihm schreibe. Ich schreibe ihm jetzt gratulationswegen, und theile ihm Alles mit, was ich eben Dir geschrieben, damit er im ersten Artikel uns beisteht, im zweiten meinen Vorschlag, der Dir genehm sein wird, *unterstützt*. Ueber die bevorstehenden Aenderungen ist möglich daß ich mich unklar ausgedrückt: erstlich weißt Du wohl werden [3] allenthalben Reformen und Aenderungen in den neuen Verfassungsvorschlägen beantragt; zu diesen soll ein Cataster für Preußen gehören, wie eines hier lange Jahre besteht, nach welchem die Steuern bestimmt werden. Vielleicht habe ich Zehntenpacht und Erbpacht verwechselt, ich habe eilig geschrieben. Bei einem Cataster und Regulirung der, wie man sagt, im *eigentlichen* Preußen noch konfusen Grundbesitzverhältnisse kan sich so wohl für, als gegen uns, ein *Steuerverhältniß* ändern, und deshalb habe ich gemeint es sei gut für jetzt das Bestehende so ruhig zu erhalten als möglich. Vergieb wenn ich in der Eile Dir unklar und konfus geschrieben habe, ich hatte Deinen Brief nicht ganz verstanden, und halte nicht für *unmöglich* daß Friedrichsen *selbst* die 6 Morgen pachten will und das auf seine Ansicht influenzirt, und habe eine Scheu vor Erbpacht, weil so viele Bekannte von mir durch diesclbe großen Verlust erlitten. Daß Du jedoch Recht hast, sehe ich ein, und werde, geht mein vermittelnder Vorschlag *nicht* durch, *nachgeben*. Somit denke ich sind wir einverstanden.

Mit den besten Wünschen

Adèle Schopenhauer

Also, erhäl[t]st Du einen Brief von Fr. welcher jenen Pachtvorschlag als un- ausführbar verwirft, so gebe ich sogleich wenn Du mirs mittheilst Abegg Auftrag Erb-Pacht zu unterschreiben, wo nicht, unterschreibt er blos für die Pacht auf fest- gestellte Zeit, und Dein nächster Brief ordnet das. Meines Wissens [4] hat die Sache Zeit bis Martini, wo alle Pachtungen beginnen.

[1. Seite, am Rande:] Daß wir zu Ohra rechnen, wußte ich, meinte jedoch unsre Guthsantheile lägen im sogenannten Niederfeldt, und dem Dorf Stern, u so machte michs irre, daß von einem 2<sup>ten</sup> Dorf mir die *Rede* schien.

#### LXVIII.

Bonn am Rhein d. 15<sup>ten</sup> Septemb. [1848]

Lieber Arthur

Ich ersuche Dich Herrn Doctor *Jacob Mühlens* aus Frankfurt a M den Pacht- contract welchen wir mit *D. Friedrichssen* aus Danzig in Bezug auf die Ländereien v. *Ohra* haben gefälligst zur Ansicht vorzulegen, er wird ihn Dir wieder zustellen. Eben so würde ich Dir sehr danken wenn Du ihm durch die Register der Ländereien eine noch klarere Einsicht in das Detail verschaffen kannst. Ich beziehe mich hierbei auf Dein früheres Anerbieten des Contracts wegen, und auf Deine Angabe des Kaufpreises welchen Du für Dein Antheil wünschest nemlich: so viel Staats- papiere daß dessen Renten Dir wie bisher Dein GutsAntheil 100 Rth. preuß. Courr. tragen.

Alles Andere mündlich wenn ich komme.

Adèle Schopenhauer.

Herr Doctor Jacob Mühlens weiß nichts von Deiner Forderung, ist auch blos so gütig mir seinen Rath u Ansicht mitzutheilen nachdem er die Papiere gesehen weil sich eine Aussicht uns eröffnet.

LXIX.

Bonn den 27<sup>ten</sup> Sept. [1848]

Fürs erste meinen Glückwunsch für glücklich überstandene Greuel-Scenen<sup>99</sup>, werde wahrscheinlich in einigen Tagen auch bei einer ähnlichen Gelegenheit am Fenster stehen.

Deinen Brief erhielt ich vorgestern; vorgestern sprach ich mit unserm allerseitigen Beistand und Berather, denn ich dachte mir sogleich daß die Sache für mich in andrer Form gehen werde da wir hier *Code Napoleon*, französische Gesetzformen haben. Also

„Alle Vollmachten werden hier vor zwei Zeugen und einem Notar auf Stempelbogen ausgestellt und es *gibt* kein Gericht vor welchem man, wie in Preussen selbst, sie ausstellt.“ Demnach kan ich weder auf der Original-Vollmacht, auf die von Dir bezeichnete Stelle, noch überhaupt auf diesem Papier schreiben, es ist ja auch in dem ganzen Akt nicht von *uns* die Rede, und Ort und Datum stimmt nicht, sondern *ich* muß für *jeden* Akt einen Stempelbogen haben, glaube auch nicht daß Du nachher auf dem Bogen Deine Vollmacht schreiben darfst, doch das wird Dir in Frankfurt gesagt werden, wie mir's hier gesagt ist, es ist dort wohl anders. Nun aber habe ich General-Vollmacht an Herrn Abegg gegeben, als ich nach Italien gieng, dieselbe nicht zu Verpachtung und Verkauf. Ich bat daher meinen Rechtsfreund zu seinem Notaren zu gehen um zu erfahren „ob im vorliegenden Fall ich meine gegebene [2] frühere General-Vollmacht nicht etwa entkräfte, indem ich nun einem Andern in derselben Angelegenheit auch Vollmacht gebe, Herr Riegeler<sup>99a</sup>, so heißt der alte Freund meint *nein*; ich habe sonst wenn der Notar anderer Meinung ist, statt an H. Friedrichsen abermals an Abegg Vollmacht zu geben welche dieser zu *übertragen* hat. Nun ist aber gestern der in Cöln ausgebrochenen Unruhen wegen<sup>100</sup> Vieles sehr confus gegangen, demnach ist Herr Riegler bereits gestern und heute vergebens zum Notar gegangen um Rath zu erholen und hat ihn nie gefunden. Herr Riegler soll auch den Notar fragen ob etwa irgend eine gerichtliche Beglaubigung nach vollzogenem Notar-Act für die mit Preußen vorkommenden Fälle dieser Art irgend nöthig oder *möglich* ist, er glaubt *nein*, denn selbst Schenkungen, Testamente, kurz alle Vertrauensüberträge geschehen nur auf diese Art. Die Kosten Nr. 2 lasse ich mir ersetzen vom Dorf, wie Friedrichsen in seinem ersten Briefe an Dich proponirt hatte.

Ob nun Deine Formel, die ganz schön ist, oder die einmal dort schon gebrauchte, ich meine die uns übersandte die richtige, muß ich dem Notar überlassen, will er die Deine, nehme ich sie, sagt er „es geht nicht“ nehme ich jene.

Sehr sonderbar daß Abegg schreibt, die Sache schade uns nicht, Friedrichsen habe sie uns nur schlecht vorgetragen und nicht deutlich erklärt, allein *seine* Vollmacht werde wohl nicht dazu [3] ausreichen. Und sie ist unumschränkt! ich glaube Abegg hat nur nicht verstanden daß er für mich sie an Friedrichsen übertragen kan, oder ist faul. Das ist aber hier eine Sache von 5 bis 6 Thaler, wenn mir also mein Notar sagt, es sei von Abegg nur Unkenntniß so werde ich mir Abschrift der beiden Actenstücke nehmen und Dir dieselben zurücksenden, dann aber meinerseits erst an Friedrichsen schreiben, denn die General-Vollmacht ist eine Gerichtliche und Preussisch-Gerichtliche, und ist am Ende doch besser als die neue notarielle. Auf diesen Fall schickst Du und ich jeder appart, für No. 2.

Damit Du nicht glaubst daß ich absichtlich zögere wenn sich die Entscheidung vielleicht noch ein paar Tage hinzieht, schreibe ich dies Alles, da Du jedenfalls es wissen mußst. Endlich aber scheint uns hier ganz recht daß Friedrichsens Vollmacht lauter als verpachte er, nehmlich *er* als Bevollmächtigter verpachtet unsern nicht getrennten Allgemeinen Theil an dem Gemein- oder Dorf-Quallungslande, ja jeder Hauptbesitzer der nicht blos zum Dorf zählt, wird eben so verpachten, und die

12

zusammenfallenden Vollmachten geben der Gemeinde das Recht zu verpachten, und bilden eine *Gesamt-Bewilligung*. Ich habe es zwar begriffen, ob ichs aber deutlich Dir darstelle *altra cosa*.

den 27.<sup>ten</sup> nachmittag

So eben kommt Herr Riegler, *der Notar* hat bestätigt was ich Dir geschrieben, die notariellen Vollmachten sind die *einzig*en hier üblichen, und werden in der Regel auch im Ausland als rechtsgültig angenommen. Herr Riegler rath mir, beide Aktenstücke hier genau zu meinem Gebrauch abzuschreiben, Dir die Originale die Du geschickt, zurück zu senden, an Friedrichsen [4] zu schreiben ihm den Fall No. 2, nach einem mir von Riegler angefertigten Schema vorzustellen und da das Jenaische und Weimarische Gericht wegen der Nähe Erfurts alle preußischen Angelegenheiten auszuführen hat und deshalb auch alle Formen beobachtet hat, die *beiden* Vollmachten dort von Abegg auf Friedrichsen übertragen zu lassen, oder wenn das nicht gehen sollte wenigstens vorher [sich] zu vergewissern, daß sie mit der notariellen Vollmacht für No. 2 sich begnügen. Ich thue das nun, und da doch jeder von uns appart seine Vollmacht stellen muß, sende ich Dir die Papiere dankend zurück, und bitte ganz frei nach Gutdünken zu handeln, rathe aber *nicht* auf die notarielle Vollmacht für Friedrichsen zu schreiben „da wir nicht erschienen bekannt und genannt sind“, auch nicht auf die andre gerichtliche v. Skerle, weil sie eine bloße beglaubigte Abschrift ist um zu beweisen daß alles sich so verhält. Sie ist außer Skerles Nahmen ganz von einer Hand.

Mit den herzlichsten Wünschen vielmals dankend

Adèle.

Als ich so weit war wollte ich doch immer noch gar zu gern wenigstens einen Theil der Angelegenheit Deinem Wunsch zufolge und auf Deine Weise erledigen, ich gieng also zu *noch* einem alten Justizrath und zum Sachwalter der Mertens welche eben wieder nach kurzer Abwesenheit eintraf. *Diese* riethen mir auf die Vollmacht zur Subhastation die Unterschrift dies hiesigen *Bürgermeisters* mir zu verschaffen, so könnte die Sache gehen *wie Du meinst*, und für die eine Vollmacht zum Verkauf der Häuser die Kosten gespart werden. Im Begriff dorthin zu fahren, macht man mir die Bemerkung „wenn etwa Friedrichsen die Häuser alle *selbst* kaufte, und sie blieben stehen, bis Ablauf unseres Contractes mit ihm, so könne er nachher *im Besitz* derselben uns Schwierigkeiten erheben, und wenn sie *zum Abbruch* verkauft werden sollten so hätten wir ja da wir sie nicht erbaut hätten, gar kein Anrecht [5] das durch Vollmacht zu übertragen wäre, das wäre ja dann Sache des Generalpächters gegen die Unterpächter: es gienge uns gar nichts an.

Dagegen war bloß das eine § im Contract, er müsse *das Gut im Zustand wie ers befunden zurückgeben*. Nun wurde ich sehr stutzig — Der Contract läuft 56 ab, da stünden vielleicht die Häuser noch, Friedrichsen hätte sie zu *vermiet*hen auf unserm Grund und Boden? Beim Verkauf könnte das fatal sein — uns an Friedrichsen binden?

Morgen oder Uebermorgen kommt der bisherige Deputirte in Berlin Stub aus Cöln, welcher alle die Schlesischen Angelegenheiten geordnet hat für den Staat, er kommt zur Mertens, bleibt den *ganzen Tag* für sie mit uns, und ist einer der berühmtesten Rechtsgelehrten am Rhein, die Mertens will ihm den *ganzen Fall* vorlegen und sein Urtheil hören, ob gar kein Hinterhalt oder Zufall bei dieser Concession uns droht; dann schreibe ich Dir.

Vergieb also daß ich Dir die Contracte oder Vollmachten erst in 2—3 Tagen senden kan. Was ich hierin thue ist für Dich wie für mich und deshalb kan ich nicht anders als Alles mit Bedenken thun, Du sollst jedoch die Verzögerung begreifen und deshalb schicke ich den weitläufigen Brief. Der Contract wegen dem

Quallungsland ist unwichtig für uns; darin stimmen *Alle* überein. Wegen der Form für mich von Nr. 2 werde ich aber erst an Friedr. schreiben wenn ich von Stub ein Gutachten über die Hauptsache habe.

A.

[S. 4, *am Rand*:] Der Bürgermeister muß aus Güte das thun, der Notar läßt sich den ganzen Akt zahlen wie den ersten.

[S. 5, *am Rand*:] Wundre Dich nicht daß ich die Kosten bedenke, nach dem Code kostet jede notarielle Schrift 3—4 selbst 5 Rth; und ich hab nicht 1 Pfennig davon, in deutschem Recht ist das anders.

### LXX.

Lieber Arthur,

Lies gütigst beide Briefe an D. Friedrichsen und sende sie wie sie in einander liegen Beide nach Danzig. Du ersiehst gewiß augenblicklich daß ich die Forderung in dem das *Verkaufs*-Geschäft Betreffenden machen *muß*, und sobald seine Antwort kommt, theile ich sie Dir mit. Porto zu sparen bewahre ich den Contract bis dahin. Auf Deine gegebene Vollmachts-Form zum Erbpacht *kan* ich nicht eingehen wie Du ebenfalls aus dem Briefe ersiehst, ich willige nach Rathschlag aller Gefragten ein, muß aber *durch Abegg* dem ich geschrieben und genaue Abschrift dieses Briefs (in Quart) gesandt habe die „Gerichtliche Vollmacht in Danzig geben.“ Deshalb stelle ich das Schema zu Deiner Verfügung zurück, *Du* mußt sie in Frankf. gerichtlich geben, mir kommt Deine Form sehr schön vor allein die Juristen sagen, es käme darauf weniger an, gieb sie also wie Du meinst, Du hast ja Deinen Freund zur Seite, ich habe die Sache anfangs zu bedeutend genommen.

Möchtest Du doch zufrieden sein mit den Bedingungen die ich Friedrichsen stelle! Ich habe mir sehr viele Mühe gegeben, klüger und besser wüßte ichs nun nicht zu machen. Es hängt nun ganz von Dir ab ob Du Dich dem anschließen willst da mirs ja doch von klugen vernünftigen Männern gerathen hoffe ichs.

Wenn Friedrichsen das zugesteht, so machen wir auf seinem Contract auf der Nebenseite in wenig Worten die Bedingung und der Notar unterschreibt mit. Es ist Alles besprochen. Gute Nacht, sobald Nachricht auf die von Dir abzusendenden Briefe kommt erhäl[st] Du sie.

Bonn  
den 30<sup>ten</sup> Septemb. 48.

Adèle

Selbst wenn Du nicht ganz mit mir überein denkst schicke die Briefe, seine Antwort klärt uns jedenfalls über s. *Absicht* auf.

### LXXI.

Bonn den 8<sup>ten</sup> [Oktober 48] morgens

Deinen Brief erhalt: d. 7<sup>ten</sup>.

Da ich auf dem nehmlichen Stempelpapier wo alle Eure Unterschriften stehen, Herrn Friedrichsen in meinem Briefe auch zu unterschreiben *versprochen* habe, sobald sein nächster Brief *an mich* mir die *gewünschte Zusage* in gehöriger Form bringt, befindet er sich nicht in Zweifel, *daß ich* den Aufenthalt einiger Tage veranlasse, und nicht *Du*. Daher sei so gut da Du *unbedingt* unterschreibst, den Akt wieder an mich zu schicken, wenn Du ihn vollzogen, unterdessen wird seine Antwort schon da sein, und ich werde dann *ohne den mindesten Verzug* noch am selben Tage denselben absenden, denn sein Brief endigt das Geschäft, er wird mir die Zusage schon geben.

Uebrigens habe ich ein Recht einen Contract den man mir zustellt zur Unterschrift, an dem ich eine Anschluß-Zusage will bis zur Antwort des Contrahirenden

zu behalten, das weiß Friedrichsen auch; meine Vollmachtsordre an *Abegg* für das Quallungsland ist schon mit dem Brief an Dich abgegangen, allein wenn auch vollzogen, gilt er nicht, da gestern die Zeitung berichtet „alle Erb-Contracte sind null und aufgehoben.“

Sei so gütig zu bedenken daß wenn Du eigenmächtig den Contract an Friedrichsen, statt an mich sendest, *Du* die Verzögerungen veranlassest, denn auf den Fall muß er ihn retour senden, nach Bonn.

Adèle.

#### LXXII.

Lieber Arthur,

Ich kan meinen Guthsanteil an den Ländereien in der Ohra für 3700 Rth. p. C. baar verkaufen, und bin gesonnen es zu thun; da Du aber vielleicht für diesen Preis ankaufen mögtest, frage ich bei Dir an da Dir immer der Vorkauf zusteht; und bitte Dich ohne weitere Erörterung mir zu antworten damit auch die andern Betheiligten Deine Antwort lesen können. Jedenfalls wird *Abegg* mir den Gefallen thun, hoffe ich, auf Deine Renten ein Auge zu haben, Du magst den mir gehörenden Antheil mit an Dich bringen oder nicht.

Es thut mir herzlich leid daß Dir die Sache vielleicht unangenehm ist allein ich kan eben nicht anders.

Adèle.

Bonn den 2<sup>ten</sup> Januar 1849.

#### LXXIII.

Bonn d. 10<sup>ten</sup> [Jan. 1849].

Lieber Arthur,

Als ich in Karlsbad die Briefe zurück geschickt<sup>101</sup>, war ich *todkrank* und ganz gewiß zu entschuldigen; es fällt mir aber jetzt nicht dergl. ein. So viel ich kan will ich Dir beantworten. Daß meine Mutter einen großen Theil des ihr übrig gebliebenen Vermögens verbraucht, mitunter verschwendet hat, ist wahr; daß *ich* je verschwendet, ist nicht wahr; so wie ich die Wirthschaft bekam, habe ich *nie* Schulden gemacht, so wie mir unsre Lage *klar* ward, habe ich gethan so viel ich gegen einer sehr lieben Mutter unglückliche Neigung zum Geldausgeben *konnte*. Nach ihrem Tode habe ich alle Schulden bezahlt, eine Zeitlang für 8 gr. Stunde gegeben, später mein Einkommen gehoben; so daß ich nur noch 200 Rth abzutragen habe an die Goethe; es ist mir nach Belieben Frist gelassen. Folglich bin ich nicht verschwenderisch! Auch liegt stets 100 Rth *vorrätbig* vor mir, also stürbe ich, wären noch zu zahlen 100 Rth! Ob meine Mutter mit Dir berathschlagt hat, kan jetzt aber um so weniger Einfluß haben, da sie keine gute Wirthschafterin war. Daß Du das Vermögen der Mutter, das heißt „diesen halben Gutsantheil“ nicht beansprucht hast, war freundlich; und darum bin ich Dir dankbar; aber Du irrst, Du hattest kein *Recht* nach ihrem Testamente! — Daß ich Dir Porto für 450 Rth zugemuthet, weiß ich nicht mehr; es kommt mir aber, wenn es der Fall ist, vor als wäre es wenigstens weder Undank noch sonst was uebles, sie sind doch wohl nicht baar geschickt, allein ich weiß es wirklich nicht, es kan aber keine *große Ausgabe* sein! — Was soll denn das sein, „anonym Kauf“? Wo sollte ich denn Geld haben, Dir Deinen Antheil abzukaufen? im Gegentheil habe ich Dir den Verkauf verschaffen wollen, um auch zu verkaufen. — Auch im Aerger muß Du mir keine Dummheit zumuthen, und keine Lüge! Es ist mir weder Vortheil noch Nachtheil ob Du verkauft oder nicht, denn ich sterbe eher wie Du! — —

Ich verkaufe um meine Renten, aber mit *Sicherung*, zu erhöhen; weil ich fortwährend krank bin, und nach Italien ziehe, später; weder heute noch morgen,

aber bald; da kan ich kein Grundstück in Danzig haben, u Abegg ist viel älter als ich, was nach seinem Tode in solcher Entfernung? Du bleibst in Preußen od. Teutschland. [2] Deine angeführten Beispiele sind mir natürlich nicht fremd, ich werde mich schon in acht nehmen, sei aber versichert, die Kalifornische Geschichte<sup>102</sup> wird zunächst das *Gold* niederdrücken, nicht das Geld; ich mache nie auf Geldgeschäfte nicht einmal in Honorar-sachen, wie viel Schaden kan mir wohl erwachsen?

Habe herzlichen Dank für Deine gute redliche Meinung, in Jahr und Tage lebe ich in Rom, deshalb kan ich sie nicht anwenden, sei aber gewiß ich habe Geschäftsfreunde und werde keine leichtsinnige Schritte thun, Du hast nie Ursache gehabt mich in Geschäftsdingen für unbesonnen zu halten, und hast noch kürzlich das Gegentheil geschrieben. Glaube, ich übersehe gar nicht den Einfluß des Californischen Goldes indessen ich wahre mich möglichst, muß aber den Umständen ihren Lauf lassen.

Bemerke, in der Anforderung der Form des Geschäftes, daß Du mir (wie ich Dir einst Porto einer Geldsendung) jetzt das Zählgeld einer großen Summe aufbürdest! ich soll bezahlt *sein*, *ehe* Du entscheidest, und ich will *baar* bezahlt sein! Wenn ich nun auch in große Anklage ausbräche! Ich bin aber gar nicht böse, und werde es einrichten so gut wie möglich; da Du vielleicht Deinem Briefe nach, doch kaufen willst; mir ist's ganz egal, wer von Euch beiden kauft, wenn ich nur nicht noch große Ueberausgaben bekomme. In's Danziger Hypothekenbuch kan der Kauf erst eingetragen werden, wenn er bestimmt ist, zwischen Euch, also *nach* Deiner formellen Erklärung. Der Preis für den Guts-Antheil ist übrigens nicht hoch, denn es ist Kapital gerechnet, das nach gewöhnl: Zinsfuß 4 Procent brächte, das sind 3700 Rth: 150 Rth: Renten. Du erhältst in nächster Woche die Papiere in gewünschter Form. Dabei ist ja gar nichts zu „verplempern“, Du hast entweder ja oder nein zu sagen, im Fall Du kaufst hast *Du anzugeben wie Du mir 3700 Rth zahlen willst*, im Gegenfall die Entsagungs-Akte; zu begünstigen ist nichts, lieber Arthur, zu misbilligen im [3] Geschäft auch nicht, nur als Bruder; und natürlich hast Du das nicht notariel, sondern mir allein zu schreiben. Bringe doch keine Neben-Sachen hinein! Du weißt wohl bei dem Verkauf an Friedrichsen hat man Dich gar *nicht* gefragt u er ist *gültig*! Indessen wie gesagt, wenn Du mich auch *baar* auszahlst, und auf einmal, so bin ich's herzlich zufrieden, wenn Du lieber Grundstücke hast; wenn Du dem Kauf entsagst, *va bene*, ist *mir* auch Recht, nur mache alles klar, so wohl Deine Zahlungs-Mittel, als durch Abschrift die von Dir bewahrten Beweise Deines Rechts, *wenn* man sie fordern sollte, falls Du kaufst; schicke sie nicht voraus, laß sie falls Du nicht kaufst ruhig liegen, denn das ist unnütz, wenn man nicht darauf besteht, und beweislos bist Du hoffentlich [nicht], ich weiß die Sache nur durch Dich.

Du wirst von mir in dieser Angelegenheit nun kei[ne wei-]tere Nachricht bekommen, sondern die Betheiligten [werden] es mit Dir abmachen, ohne meine Einmischung, denn [mir] ist ganz gleich wer meinen Guts Antheil kauft.<sup>103</sup>

Mit den besten Neujahrswünschen

Adele.

#### LXXIV.

Bonn den 8<sup>ten</sup> Februar [1849]

Recht herzlich lieber Arthur habe ich mich über die Beendigung unseres Geschäftes gefreut; die Mertens wünschte (ihrer Eigenthümlichkeit nachgebend, alles Gerede zu vermeiden) ich mögte sie Dir nicht als Käuferin nennen, sondern das Alles lassen bis Mertens nach Frankfurt gienge; was sich um 10—12 Tage verzögert hat. Darum habe ich Dir das nicht alles geschrieben. Mertens<sup>104</sup>, dessen

Herz Du ganz gewonnen, bekennt er habe Dir auch sonst noch vielerlei, besonders über die Rente und Hypothek erzählt, das ist mir auch recht, und ich will nun zu Deiner noch nähern Aufklärung hinzufügen: daß ich vor etwa 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr meinen Guts-Antheil gegen Leibrente an Friedrichsen zu verkaufen gedachte. Herr Abegg richtete mir's unter den buchstäblich nehmlichen Bedingungen ein, die ich jetzt eingegangen; ich meinte aber immer noch mehr zu bekommen und traute Friedrichsen nicht recht, so blieb die Geschichte ganz ungewiß liegen; noch später kamen mir immer neue Hoffnungen und da meinte denn die Mertens Deinen Antheil zu dem damals von Dir bestimmten Preise zu kaufen. Wir hatten blos *diesen Kauf für Dich, ich* hatte für mich die *Aussicht auf Friedrichsen*, und hier hatten Leute welche auch Güter um Danzig hatten, ein Obrist und Familie behauptet das Gut sei mehr werth. Wenn ich nun Dich gesichert hatte, dann meinte ich entweder einen Käufer sei es für blos [2] meinen oder mehrere Antheile zu finden, und desto freier handeln zu können; fände sich aber keiner, so wußte ich Dich gedeckt und konte mit Friedrichsen abschließen. Mein Aerger war nun groß als ich statt freundlicher Antwort von Dir Mißtrauen erfuhr, das ich auch nicht entfernt verdiente; die Mertens hatte gute und vortheilhaft gekaufte Papiere und wollte eigentlich blos tauschen, sie gedachte weder zu verlieren noch zu gewinnen. Nicht entfernt war von einem Kauf zwischen uns die Rede. Nun reiste ich nach Florenz. Als ich im Mai nach Bonn zurückkehrte, waren die Sachen beim Alten; mogte das Gut mehr werth sein, *ich* konte nicht mehr bekommen. Abegg fragte, ob er auf Friedrichsens Vorschläge eingehen solle, aber *mehr* gäbe dieser nicht. Das zog sich 3—4 Monate hin, ich sprach oft davon mit der M. Sie wollte, nun sie zur Liquidation mit den infamen Schwiegersöhnen kommt, auf irgend *eine* Art etwas für mich thun, aber doch nicht *gegen* ihrer Kinder Vortheil, da schlug sie mir die nehmlichen Bedingungen wie Friedrichsen vor, aber hier war ich der Hypothek gewiß, und konte den Akt selbst mit aufnehmen, auch wußte ich daß Dir keine kleinliche Schererei erwachse wie das wohl wenn Friedrichsen 4 Neuntel besäße sein konte. Diese Ursachen bestimmten mich den Kauf einzugehen, ich glaubte mich nicht sicher bei Friedrichsen, ich war aber überzeugt von Sibillens Rechtschaffenheit, ich kannte genau den Stand ihres Vermögens [3] u die Sicherheit ihrer Hypothek. Jetzt weißt Du die Sache weiß Gott so genau als ich selbst.

Du hast mir durch Tadel und Voraussetzen arger Dinge oft sehr wehe gethan und darum habe ich mir abgewöhnt von mir zu reden; es steckt aber gar keine Geheimnißkrämerei dahinter. Nach meiner lebensgefährlichen Krankheit in Florenz wo ich 9 Wochen lag, habe ich den Wunsch nur wenn Sibille zurückkehrt nach Italien zu gehen, ich warte auf ihre Geschäfte, sind diese bis auf einen gewissen Punkt so gehen wir. Auguste, ihre jüngste und jetzt einzig noch im Haus befindliche Tochter heirathet nächsten Mitwoch;<sup>105</sup> ihre zwei längst mündigen ganz schlechten Söhne sind nicht im Haus, wir sind nun beide allein, beide aufeinander angewiesen, durch die Umstände. Es läßt sich von dieser Reise für meine Person aussprechen daß ich von Juny an bis Sept: nicht reisen kan, der Hitze wegen, also ist natürlich daß falls Sibille erst im Sommer geht ich nachkomme, im September. Auf den Fall gehe ich noch zu meiner guten Louise Wolff nach Jena und zur alten Pogwisch um sie beide noch einmal zu sehen.

Während Auguste Mertens ihre Heirathsreise macht, will vielleicht die Mertens nach Leyden. Auf den Fall habe ich mir diesen Winter wo ich weder ins Theater, noch in Gesellschaft, noch ins Concert konte, eine kleine Summe gespart, denn die Gallerie im Haag kenne ich nicht, das Leben hat für mich jetzt durchaus nur Kunstgenuß, von andern Dingen bin ich abgeschnitten durch mein inneres Körperleiden. [4] Ich habe aber sehr viel gelernt in Italien, ich genieße wahrhaft; sowohl für Gemälde als für Sculptur und Archeologie ist mir der Geist entfaltet, seit

einem Jahr fange ich an Architektur zu sehen. Da habe ich denn eine große Menge Freuden, überall, und sie sind Ersatz für das Verlorene, Aufgegebene. Seit etwa 8 Jahren hat Gesellschaft nichts Lockendes für mich, es fällt mir gar nicht ein einzelne Menschen zu studiren oder kennen zu lernen, nun ich gar graue Haare habe und dieses Plaisir noch neu ist, gehe ich noch ungerner unter Leute, meistens reden Männer lieber mit jungen Frauen als mit alten, und obschon ich das persönlich noch nie empfunden, weiß ich; mit Frauen aber spreche ich lieber einzeln als in Massen. So bin ich allmählig zu einsiedlerischen Gewöhnungen gekommen, und gelte für eine Seltenheit in der Gesellschaft, wenn ich einmal sie besuche, und werde gehätschelt, als solche. Meine Krankheit hat nach den heftigen Anfällen in Florenz nicht zugenommen, nur kan ich das kalte Klima nicht ertragen, es wirkt so entzündlich daß mein Puls beim 5<sup>ten</sup>, ja endlich beim 4<sup>ten</sup> Schlag aussetzte; dazu kommt daß hier im Winter nicht immer Eis zu haben, was ein Präservativ ist. Ich habe hier eine Unterleibsentzündung und eine Menge Anfänge derselben die unterdrückt wurden durchgemacht. Uebrigens bin ich wohl und bis auf ergrauendes Haar sehe ich wohl aus, und fühle mich so. Arbeiten kan ich jetzt nichts, es wird ja gar nichts gelesen, das ist ein allgemeines Schicksal aller Autoren. Doch das sind Odiosa. Lieber sage ich Dir daß ich mit großer Freude von Tante Julchen gehört habe daß Du ihr einen kleinen Zuschuß gibst, ich danke Dir recht sehr dafür, ich kan es nicht und sie hat es nöthig, sie ist 75 Jahre! Leb herzlich wohl.

Adèle

[1. Seite, am Rand:] Wundre Dich nicht über meine Handschrift, ich habe mit einer Stahlfeder schreiben wollen u ich kan es nicht, es giebt keinen Strich.

#### LXXV.

Lieber Arthur ich habe so eben der Tante Julchen Tod<sup>106</sup> erfahren — vor meiner italienischen Reise hatte ich Abegg bevollmächtigt; ich glaube die Erbschaft wird nicht anzutreten sein, Schulden kan ich nicht übernehmen.

Du wirst Nachricht bekommen und was Du thust werde ich auch thun. Alle Details über ihren Gottlob nicht schweren Tod, ihr Begräbniß in der Begräbnißgruft der ersten Fr. Ratzky geb. Schulz schreibe ich Dir später.

Die Krankheit in Frankf. war Ernst, sie wird mir wahrscheinlich das Leben kosten. Ich bin hier gewesen während die Mertens in Italien war, wohin sie damals v. Frankf. aus reiste, was aber nicht ein *Plan* war, sondern plötzlich durch Umstände veranlaßt ward. Ich will nun nach Bonn zurück sobald ich mich wohl genug fühle, da ich nun Alles hier gethan was nöthig war. Ich erzähle Dir's ein andermal mir ist sehr unwohl durch die Kälte.

Deine Adèle

Weimar den 30<sup>ten</sup> Juny [1849]  
Adresse Fr. v. Pogwisch

Ich kan *nicht* mit Dir Vollmacht geben da Abegg sie hat, wäre ich Du, ich bäte ihn die Deine auch zu übernehmen so ist's gut.

#### LXXVI.

[Von fremder Hand:]

Bonn den 20 July 1849

Lieber Arthur. Von Herrn Arndt<sup>107</sup>, dessen Brief ich Dir hierbei zurücksende, habe ich nichts weiter gehört, und finde mich demnach nicht veranlaßt, ihm zu

schreiben: vermuthlich macht er alles mit Herrn Abegg ab, und erst das Resultat wird an mich gelangen. An Abegg habe ich geschrieben, daß ich in Nichts den Wünschen unserer verstorbenen Tante entgegen treten will. Das Portrait werde ich schicken; bei näherer Besichtigung habe ich bemerkt, daß es so schön gemalt ist, daß es von bedeutendem Werth ist: ich will es daher lieber in einem Kästchen schicken. Leider muß ich mich einer fremden Hand bedienen, weil ich sehr krank bin.

Deine Adele.

LXXVII.

[Von fremder Hand]

Bonn den 20. August 1849

Lieber Arthur!

Die Verfügungen, die Du Gottlob genau kennst, werden Dir von meinem Vermögen leider nicht so viel zurücklassen, als wünschenswerth. Dieses aber steht sicher, wird in bestimmten Raten bis zu jedesmaliger Abzahlung gut verzinst Dir ausgezahlt werden. Den noch in meinen Händen befindlichen Theil unseres Familien-Silbers wird Frau Sibille Mertens-Schaaffhausen Dir im Falle eines Unglücks sicher übersenden. Es bleiben mir noch, unbedeutend an Werth, zur Verfügung <sup>1. tr</sup> eine kleine Damenbibliothek, vier Portraits in Oehl, die Miniaturen die die Mutter gemalt hat, etwas werthloser Modeschmuck, und einzelne Mobiliarstücke, und alte Kupferstiche [2] die mir niemand hat abkaufen wollen. Erlaube mir, daß auf den Fall eines sehr plötzlichen Endes meine Freundin Sibylle Mertens diese Dir unnützen Dinge, nach meinem ihr bekannten Willen unter meine Jugendfreunde vertheilt. Du würdest sehr wenig durch den Verkauf zu Deiner Gunst gewinnen.

Um für den angedeuteten traurigen Fall das Versiegeln bei der Mertens zu verhüten, bitte ich Dich an irgend jemand in Bonn Deine Vollmacht zu senden: Du könntest sie, wenn Du niemand Näheres weißt, an Dr. Wolff, Professor Nicolovius oder Herrn Wilhem Mertens Dewald schicken. —

Indem ich Dir von ganzem Herzen für alle Freundlichkeit der letzten Monate danke, bitte ich mir bald zu antworten.

[von Adeles Hand:]

Deine treue Schwester Adèle

*Arthur an Adele Schopenhauer*

Liebe Adele,

Ich habe Deinen von Dir unterschriebenen Brief erhalten und sehe mit großem Bedauern, daß Du auf Deinem Krankenlager Dich [so!] mit allerhand kleinlichen, irdischen und hoffentlich ganz überflüssigen Sorgen zu schaffen machst. Wenn es inzwischen zu Deiner Beruhigung gereicht, so gebe ich Dir die Versicherung, daß ich den von Dir in Deinem Briefe gewünschten Anforderungen nachkommen werde, im Falle daß Du wirklich, wie wir Buddhaisten es nennen, das Leben wechseln solltest. Hoffentlich wird es dazu dies Mal noch nicht kommen und daß der Himmel Dich stärke und erhalte ist der wahrhaft aufrichtige Wunsch  
[ca. 23. August 1849]

Deines Bruders

*Arthur Schopenhauer*

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Carl W. Labes hatte nach dem Tode von Johanna Schopenhauer, im Januar 1839, erklärt, die Vollmachten von Arthur und Adele Schopenhauer nicht weiter behalten zu wollen.

<sup>2</sup> Schopenhauers Abhandlung über die Freiheit des menschlichen Willens war am 26. Januar 1839 von der Kgl. Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften in Trondheim gekrönt worden.

<sup>3</sup> Nicht zu ermitteln.

<sup>4</sup> Wohl der Advokat, spätere Justiz-Commissarius Roepell in Danzig, mit dem Johanna und Adele Schopenhauer befreundet waren.

<sup>5</sup> Nicht zu ermitteln.

<sup>6</sup> Auf die Aufhebung der *corn-laws* setzt Schopenhauer schon in seinem Brief an Labes vom 23. 2. 1837 Hoffnungen für Danzigs wirtschaftlichen Aufschwung. (Schopenhauer: Gesammelte Briefe [G. Br.], hg. von Arthur Hübscher, Bonn 1978, Nr. 153)

<sup>7</sup> Vgl. Anm. 72.

<sup>8</sup> Die Regenbäder: eine Dusche von feinen Wasserstrahlen, die teils als Stärkungsmittel, teils zum Abkühlen nach russischen Dampfbädern diente.

<sup>9</sup> Die Memoiren erschienen unter dem Doppeltitel: Johanna Schopenhauer's Nachlaß. Herausgegeben von ihrer Tochter. Jugendleben und Wanderbilder von Johanna Schopenhauer. In zwei Bänden. Braunschweig: George Westermann 1839.

<sup>10</sup> plantirt uns: läßt uns sitzen (nach dem frz. *planter là*).

<sup>11</sup> Nicht zu ermitteln.

<sup>12</sup> Vermutlich John Simpson: ihn hatte Johanna am 14. 3. 1832 gebeten, in seinem Bekanntenkreis die Subskription auf ihre demnächst erscheinenden sämtlichen Schriften aufzulegen und dafür zu werben.

<sup>13</sup> Schopenhauer hatte, wie sein Testament vom 22. 6. 1852 zeigt, Geld bei einer französischen, einer englischen und einer Berliner Rentenanstalt angelegt.

<sup>14</sup> Eine in Leder und Gold gebundene Prachtausgabe von Wielands Werken. Wieland hatte sie der Herzogin Anna Amalia geschenkt, mit einer Widmung, die Adele in einem Brief aus Neu-Sulza vom 6. 8. 1840 wiedergibt. (Vgl. Anna Brandes: Adele Schopenhauer in den geistigen Beziehungen zu ihrer Zeit, Frankfurt a. M. 1930, S. 24 f.) Die Herzogin vermachte die Ausgabe Fernow, der sie Johanna Schopenhauer hinterließ.

<sup>15</sup> Anna Philippine Charlotte von Fichard, gen. Baur von Eyßeneck, seit 1825 Präbstin der Steffan von Cronstett- und von Hynspurgischen adeligen evangelischen Damenstiftung, die älteste von drei Schwestern Fichard. Adele besuchte sie noch im März 1849, am 26. April 1849 meldete sie Otilie ihren Tod.

<sup>16</sup> Johann Friedrich (Fritz) Heinrich Schlosser (30. 12. 1780—22. 1. 1851). Vgl. 59. Jb. 1978, S. 162.

<sup>17</sup> Es scheint, daß diese umständlichen, an allerlei kurzfristige Bedingungen geknüpften Vorschläge Schopenhauer zu einer Ablehnung veranlaßt haben.

<sup>18</sup> 21. März 1840.

<sup>19</sup> Pariser Hof: Schwarzer Bock (1704), später A la ville de Paris, Zur Stadt Paris (gewöhnlich Pariser Hof), ein bescheideneres Gasthaus (Lit. E No. 211) (Ortl. Beschreibung der Stadt Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. 1871, VI, 197) Das Treffen scheint nicht zustande gekommen zu sein.

<sup>20</sup> Im April 1840 war Schopenhauer in eine neue Wohnung: Neue Mainzer Straße Lit. I, IIIa (später 16), Müllersches Haus, Erdgeschoß umgezogen, wo er sich eigene Möbel anschaffte. Das Treffen ist diesmal wieder nicht zustande gekommen: Adele konnte (vgl. ihren nächsten Brief vom 12. July) ihre Einladungen

nach Rödelheim, Frankfurt und Heidelberg ihrer Krankheit wegen nicht annehmen, hat aber ihren Bruder wochenlang darüber im Ungewissen gelassen, so daß dieser am 26. Juni 1840 sich bei Sibylle Mertens nach ihrem Aufenthaltsort erkundigen mußte. (G. Br., Nr. 171)

<sup>21</sup> Ein Besuch bei Karl Immermann, den Adele auf seiner „Fränkischen Reise“ am 29. September 1837 in Jena kennen gelernt hatte. Adele verlebte bei dem Dichter und seiner jungen Frau „unvergeßlich schöne Tage“. Zu der geplanten Wiederholung des Besuchs kam es nicht, weil Immermann am 25. 8. 1840 starb.

<sup>22</sup> Rüschaus, bei Annette von Droste-Hülshoff.

<sup>23</sup> Dietrich Georg Kieser (29. 8. 1779—11. 10. 1862). Vgl. 59. Jahrb. 1978, S. 165, Anm. 59.

<sup>24</sup> Dr. Ernst Eduard Ludwig Wedel (5. 4. 1804—3. 1. 1877), Arzt, später Geh.Med.rat in Jena.

<sup>25</sup> Bad Kösen, Solbad und Luftkurort an der Saale in den nördlichen Ausläufern des Thüringer Waldes.

<sup>26</sup> Insinuation: Die Behändigung eines richterlichen Dekrets oder einer Ladung an die Beteiligten.

<sup>27</sup> Gabriel Dietrich, Pächter eines der Schopenhauerschen Grundstücke zu Ohra.

<sup>28</sup> marinirt: in Sole getaucht werden. Kaffeebohnen, die durch Seewasser gelitten und daher einen bitteren salzigen Beigeschmack hatten, hießen marinierte Ware.

<sup>29</sup> Camburg, thüringische Kreisstadt nordöstl. von Jena.

<sup>30</sup> Die beiden Grundprobleme der Ethik, Frankfurt a. M. 1841. Das Buch ist schon im September 1840 erschienen.

<sup>31</sup> Vgl. Brief vom 23. April [1838] (59. Jahrb. 1978, Nr. XXI, S. 158).

<sup>32</sup> Das Testament, dessen Empfang Adele am 13. 1. 1836 bestätigt hat (vgl. 59. Jahrb. 1978, S. 164, Anm. 43 und Einleitung).

<sup>33</sup> Diese Stelle und eine weitere im nächsten Brief zeigt, daß Adele über den Tod der beiden Kinder unterrichtet war.

<sup>34</sup> Die Rheinreise Adeles vom Frühjahr 1840, die Schopenhauer schon in seinem Brief vom 19. Juli 1840 (S. 193) getadelt hat.

<sup>35</sup> Der Paolo Veronese aus dem Besitze Muhls; vgl. den Brief vom 23. 4. 1838 (59. Jahrb. 1978, Nr. XXI).

<sup>36</sup> Juliane Trosiener (31. 8. 1773—23. 6. 1849), Johannas jüngste Schwester.

<sup>37</sup> Felix Ratzky (gest. 1840), der (zweite) Mann von Schopenhauers Tante Charlotte Elisabeth, geb. Trosiener. Nach dieser Stelle ist der im 59. Jahrb. 1978, Anm. 1 genannte Victor Ratzky nicht ein Sohn, sondern ein Verwandter (Bruder, Neffe?) des Felix Ratzky.

<sup>38</sup> Franziska Ratzky, Tochter des Physikus Ratzky und der Charlotte Elisabeth, geb. Trosiener.

<sup>39</sup> Abenceragen: Chateaubriands *Novelle: Les aventures du dernier des Abencérages* (1826).

<sup>40</sup> Das Testament, das Adele mit ihrem letzten Brief vom 7. 12. 1840 (Nr. XXXX) ihrem Bruder zurückgesandt und das dieser ihr nun, vermutlich mit den inzwischen nötig gewordenen Änderungen, von neuem zur Verwahrung geschickt hatte.

<sup>41</sup> Friedrich Johann Frommann (9. 8. 1797—6. 6. 1886), Sohn des Buchhändlers Karl Friedrich Ernst Frommann (1765—12. 6. 1837), seit 1825 bereits Teilhaber des väterlichen Geschäfts.

<sup>42</sup> Johann Karl Ed. Schwarz (20. 6. 1802—18. 5. 1870), seit 1829 Superintendent und Professor zu Jena, seit 1836 Direktor des homiletischen Seminars, gest. als Geh.Kirchenrat.

<sup>43</sup> Karl Hase (25. 8. 1800—3. 1. 1880), seit 1830 Professor der Theologie in Jena und Kirchenrat, bekannter Kirchenhistoriker.

<sup>44</sup> Karoline Freiin von Wolzogen, geb. von Lengefeldt (3. 2. 1763—14. 1. 1847), die Schwägerin Schillers, gest. in Jena.

<sup>45</sup> Jakob Friedrich Fries (23. 8. 1773—10. 8. 1843), gest. in Jena als Prof. der Philosophie.

<sup>46</sup> Die beiden Grundprobleme der Ethik, S. XXVI (E, XXIV).

<sup>47</sup> August Wilhelm von (seit 1915) Schlegel (5. 9. 1767—12. 5. 1845), Indologe, Übersetzer Shakespeares und Calderons, 1818 Professor in Bonn.

<sup>48</sup> *soeur grise*: Graue Schwestern: alte volkstümliche Bezeichnung für Krankenschwestern, auch Beginen.

<sup>49</sup> D. h. zum ersten mal in diesem Jahr 1841.

<sup>50</sup> Friedrich Christoph Dahlmann (13. 5. 1785—5. 12. 1860), Historiker und Politiker, seit 1838 in Jena, 1842 Professor für deutsche Geschichte und Staatswissenschaften in Bonn.

<sup>51</sup> Mrs. Sarah Austin (1793—1867), Schriftstellerin und Übersetzerin (aus dem Englischen ins Deutsche), Frau des Juristen John Austin (3. 3. 1790—Dez. 1859), der 1826—1836 Professor in London, Lehrer von J. C. Lewes und J. St. Mill war.

<sup>52</sup> Die Hallischen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst vom Juli 1841 (Nr. 8—13, S. 29—31; 33—51) hatten eine „*Spiritus asper*“ unterzeichnete Rezension der „Beiden Grundprobleme der Ethik“ gebracht, die Schopenhauer noch dreizehn Jahre später „ein infames Pasquill, voll Lügen und *falsa*“ nannte.

<sup>53</sup> *démêlé*: Streit, Zank.

<sup>54</sup> Auch dieser Besuch kam nicht zustande. Vgl. den nächsten Brief vom 25. April 1842 (XXXXVI).

<sup>55</sup> Schopenhauer hatte mitgeteilt, daß er beabsichtige, eine Aufnahme von sich machen zu lassen. (Seit 1840 war die Daguerreotypie soweit entwickelt worden, daß Portraitaufnahmen möglich waren.) Vgl. Anm. 65.

<sup>56</sup> Dr. Karl Vogel (21. 4. 1798—1864), Sachsen-Weimarscher Hofrath, Goethes Hausarzt.

<sup>57</sup> Ottilie war im April 1839 nach Weimar zurückgekehrt. Dort war Adele im Februar und März 1842 bei ihr.

<sup>58</sup> Die dreitägige Feuersbrunst vom 5.—8. Mai 1842 in Hamburg hatte einen großen Teil der Stadt in Schutt und Asche gelegt. Schopenhauer beteiligte sich an der großen Spendenaktion, die in ganz Europa einsetzte, er ermunterte auch seinen Bankier Joseph Mendelssohn, es zu tun, und Mendelssohn, in dankbarer Erinnerung an die Franzosenzeit, da er in Hamburg Schutz genossen hatte, ließ sich nicht vergeblich bitten. Vgl. 51. Jahrb. 1970, S. 88.

<sup>59</sup> Adele denkt an ein Wohltätigkeitskonzert des berühmten Violinvirtuosen Heinrich Wilhelm Ernst (1814—8. 10. 1865).

<sup>60</sup> Dieser Aufenthalt in Karlsbad dauerte bis Anfang Oktober 1842.

<sup>61</sup> Wolfgang Goethe (18. 9. 1820—20. 1. 1883) war im Sommer 1842 an der Universität Jena, wo Adele ihm bei der Arbeit an seinem 1839 begonnenen Versdrama „*Erlinde*“ half. Ende August begleitete er Adele nach Karlsbad. Am 21. Oktober 1842 in Jena seine Eintragung in Adeles Stammbuch, Verse aus der „*Natürlichen Tochter*“: „*Wie schaal und abgeschmackt ist solch ein Leben*“.

<sup>62</sup> C. W. Hufeland: *Enchiridion medicum*, 1836, vermerkt auf S. 340, daß bei Halsschwindsucht (*Phtisis trachealis et laryngea*) im Anfang auch der Genuß der Heringsmilch, morgens nüchtern, gute Dienste getan habe. Ähnlich Ph. L. Geiger: *Handbuch der Pharmacie*, 2. Bd., 2. Aufl. Heidelberg 1839: „*Der Hoden der Heringe, Heringsmilch (Sperma harengi), ist in neuerer Zeit als Mittel gegen die Schwindsucht und namentlich gegen die des Kehlkopfs, wie es scheint nicht mit*

Unrecht empfohlen worden.“ (Freundl. Mitteilung von Dr. Wolfgang Kloppe, Berlin). — Übrigens berichtet Ottilie ihrer Freundin Adele schon am 8. März 1838: „Vogel sagt ich wäre an der Grenze der Halsschwindsucht.“ (H. H. Houben: Ottilie von Goethe. Erlebnisse und Geständnisse. 1832—1857. Leipzig 1923, S. 3).

<sup>63</sup> Adele reiste erst am 3. Nov. 1842 nach Bonn ab (vgl. den nächsten Brief) und blieb bis Ende Dezember.

<sup>64</sup> Louis (Ludwig) Mertens starb am 10. August 1842.

<sup>65</sup> Das Daguerreotyp vom 3. 9. 1842 (Hübscher: Schopenhauer-Bildnisse, Nr. [59]).

<sup>66</sup> Stufenjahre: Grenz- und Übergangsjahre der verschiedenen Perioden des Lebens, die als besonders bedeutsam für Leben und Gesundheit galten. Man unterschied diese Jahre schon im Altertum und bezeichnete das jeweils neunte, häufiger und noch bis in das letzte Jahrhundert das jeweils siebente als Stufenjahr. (Bei beiden Bestimmungsarten bleibt das 63. Lebensjahr als das 7 mal neunte das wichtigste: das große Stufenjahr). Schopenhauer selbst scheint nach der ersten Bestimmungsart das laufende Jahr 1842 als das 7. Stufenjahr seines Lebens (1788-1797-1806-1815-1824-1833-1842) gerechnet und seiner Schwester einige Betrachtungen darüber mitgeteilt zu haben.

<sup>67</sup> Vgl. Anm. 20.

<sup>68</sup> Vgl. Anm. 15.

<sup>69</sup> Dahlmann war am 27. 11. 1842 in Bonn festlich empfangen worden und hatte am 28. 11. 1842 seinen ersten Vortrag an der rheinischen Hochschule gehalten.

<sup>70</sup> Diese umständlichen Vorkehrungen entsprechen dem viktorianischen Schicklichkeitsgefühl, von dem Adele auch in einem Brief an Immermann vom 26. 4. 1840 eine Probe gibt. Sie will den Dichter und seine Frau in Düsseldorf für zwei Tage besuchen und bittet ihn, ihr zu sagen „ob ich ohne Kammerjungfer wohl ein paar Tage im Gasthof residieren kann, und mir wenn das nicht schicklich sein sollte, eine Nähmamsel oder sonstige Ismene zu verschaffen, die mich während dieser zwei Tage bedient und mit im Hotel residirt. Auf diese Art habe ich mich nehmlich immer in Frankfurt a. M. eingerichtet. Ich müste dann freilich noch nachträglich bitten mir entweder Stube und Kammer oder ein Zimmer mit zwei Betten zu bestellen, wenn ich den Tag meiner Ankunft Ihnen melde . . . mögte ich denn doch nicht ganz als *fabrendes* Fräulein das in der Welt sich allein umhertreibt in Düsseldorf erscheinen. Sind indessen Ihre dortigen Sitten und Gewohnheiten der Art daß ich die Donzella nicht brauche, und nicht gegen Anstands begriffe verstoße, so lassen wir sie weg, und ich bedarf dann blos ein Zimmer für mich.“ Immermann antwortete am 1. Mai: „Eine Donzella bedürfen Sie nicht.“ (H. H. Houben: Kleine Blumen, kleine Blätter, Dessau 1925, S. 118 f.)

<sup>71</sup> Die Abreise zu dieser (fünften) Kur in Karlsbad erfolgte tatsächlich am 20. August. Adele kam erst am 2. Oktober 1843 zurück.

<sup>72</sup> Das Pastellbild: Schopenhauer-Bilder, [XV].

<sup>73</sup> Kaufmann Koch ist schon in Adeles Rechenschaftsbericht vom 23. 4. 1838 erwähnt, — damals hatte er 150 Rth zu fordern (vgl. 59. Jahrb. 1978, S. 160).

<sup>74</sup> Frau Bertha von Schmeling (geb. 1801), geb. von Knobloch, in 2. Ehe verh. mit einem Neffen der Gräfin Eleonore von Henckel-Donnersmark, Ottilies Großmutter.

<sup>75</sup> Schopenhauer hatte seiner Schwester geschrieben, daß er an der 2. Auflage seines Hauptwerks arbeite.

<sup>76</sup> Das 1843 errichtete Denkmal Karls des Großen auf der alten Brücke: feierlich steif, mit erhobenem Schwert in der rechten, dem Reichsapfel in der linken

Hand. Als die Brücke 1914 abgerissen wurde, kam der steinerne Karl ins Historische Museum. — Die „schöne Aussicht“, die hier eine Rolle spielt, bezieht sich darauf, daß Schopenhauer am 1. März 1843 von der Neuen Mainzer Straße in das Haus Schöne Aussicht 17 umgezogen war.

<sup>76a</sup> Adele spricht vom Städelchen Kunstinstitut. Die roten und gelbroten Wände der beiden Säle für die Gipsfiguren hat auch Arthur Schopenhauer getadelt. (Gutachten über das Goethe-denkmal, G. Br., Nr. 155.)

<sup>77</sup> Johann von Paris: Jean de Paris, komische Oper von F. A. Boeildieu (Uraufführung in der Opera comique 4. 4. 1812). Im Frühjahr 1815 wurde das Werk in Weimar aufgeführt (vgl. Johanna Sch. an Gries, 19. 4. 1815).

<sup>78</sup> Vom 17. 11. 1843 datiert nun Schopenhauers Special-Vollmacht für Justizrat Groddeck, ihn in der Provocationssache des Gabriel Dietrich zu vertreten und den Prozeß durch die zulässigen Instanzen zu führen, aber auch anderweitige Vergleiche deshalb abzuschließen (D XVI, S. 162/163, Nr. 45; G. Br., Nr. 190).

<sup>79</sup> Finanzrath v. Waldungen: Vermuthlich Franz von Waldungen, 1821 Kammerjunker in Weimar, mit August v. Goethe befreundet, nach dessen Tod Vormund seiner Kinder.

<sup>80</sup> Irrtum, vgl. den vorangehenden Brief, in dem davon die Rede ist, daß man von Jena aus leicht nach Berlin gelangen könne.

<sup>81</sup> Henriette von Pogwisch (15. 10. 1776—15. 6. 1851) und Ulrike von Pogwisch (29. 10. 1804—23. 9. 1875). Ulrike starb als Priorin des Damenstifts zu St Johann in Schleswig.

<sup>82</sup> Allwina Frommann (1800—1875), Tochter von C. F. E. Frommann, Freundin von Adele und Ottilie von Goethe, Arabesken-Malerin, später Vorleserin der Prinzessin Auguste in Berlin.

<sup>83</sup> Wohl ein Mitglied der Familie Laeisz, aus der später der bekannte Schiffsreeder Karl Ferdinand Laeisz (10. 8. 1853—22. 8. 1900) hervorgegangen ist. Adele schreibt Leiß.

<sup>84</sup> Osann.

<sup>85</sup> Fünfmal Karlsbad: 19. 8.—Ende Sept. 1840; 26. April—Juni 1841; 20. August—Sept. 1841; Ende August—5. Okt. 1842; 1. Febr.—Ende Mai 1843; 20. Aug. bis Okt. 1843. Adele rechnet offenbar die beiden rasch aufeinander folgenden Kuren von 1841 als eine. Es kam dann noch ein sechster Aufenthalt: 3. Febr. bis 10. Juni 1844.

<sup>86</sup> Die Töchter des Großherzogs Carl Friedrich: 1. Maria, geb. 3. 1. 1808, verh. 26. 5. 1827 mit Prinz Karl von Preußen; 2. Augusta, geb. 30. 9. 1811, verh. 11. 6. 1829 mit Prinz Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm I. (22. 3. 1797 bis 9. 3. 1888).

<sup>87</sup> Adolphe Thiers, 1. 3. 1840—24. 10. 1842 Minister des Aeußeren: starke Rüstungen wegen der ägyptischen Frage.

<sup>88</sup> Der im Brief vom 26. 1. 1844 versprochene 2. Band der „Welt als Wille und Vorstellung“: Brockhaus hatte das Freixemplar am 10. Mai 1844 abgehen lassen.

<sup>89</sup> Diese Vollmacht, datiert Jena 10. August 1844, befindet sich heute im Nachlaß Abegg im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

<sup>90</sup> Carl Alexander (24. 6. 1818—5. 1. 1901), Großherzog seit 1853.

<sup>91</sup> Louise Wolff, geb. Kirsten, seit 1828 Frau von O. L. B. Wolff.

<sup>92</sup> Irrtum: Von Florenz aus (Nr. LXII). Der anschließend erwähnte Brief Adeles aus Rom ist nicht erhalten.

<sup>93</sup> Adele ging Ende August 1846 (zum zweitenmal) von Rom nach Neapel (vgl. den Schluß des Briefes). Am 13. Januar 1847 kam sie nach Rom zurück, über

Siena reiste sie am 6. März nach Florenz, im April 1847 kehrte sie nach Bonn zurück. Am 26. Juni 1847 begab sie sich nach Jena und Weimar, im Oktober 1847 war sie wieder in Bonn, nur für wenige Tage.

<sup>94</sup> Vermutlich im Vorfrühling 1845, in dem beide Enkel in Frankfurt waren.

<sup>95</sup> Die Leute: es handelt sich, was Adele erst später (Brief vom 30. Juni) zu gibt, um Sibylle Mertens.

<sup>96</sup> Bereits im Oktober 1847 ging Adele von Bonn nach Florenz und blieb bis Mitte März 1848. Am 18. Mai 1848 war sie wieder in Bonn.

<sup>97</sup> Prof. Alfred Nicolovius (1806—1890), sechster Sohn des Berliner Geh. Staatsrats G. H. Ludwig Nicolovius (1767—1869), 1832 Privatdozent in Königsberg, 1835 Professor in Bonn.

<sup>98</sup> Quallungsland: feuchtes Wiesenland.

<sup>99</sup> Die Straßenkämpfe in Frankfurt am 18. September 1848, über die Sch. ein Protokoll unterzeichnete (D XVI, S. 164 f) und über die er seinem Anhänger Frauenstädt am 2. 3. 1849 (G. Br., Nr. 217) berichtete.

<sup>99a</sup> Philipp Joseph Riegeler (6. 2. 1778—2. 4. 1863), Nachlaßverwalter des verstorbenen Louis Mertens, Nachbar von Sibylle Mertens, 1831 Stadtrat, 1857 Dritter Beigeordneter.

<sup>100</sup> Schon am 25. September war der Aufstand in Köln ausgebrochen. Der Belagerungszustand wurde verhängt (bis 3. Oktober), die Bürgerwehr aufgelöst.

<sup>101</sup> Vgl. Brief vom 3. Febr. [1844], Nr. LIX.

<sup>102</sup> In Kalifornien waren 1848 die ersten Goldfunde gemacht worden.

<sup>103</sup> Daraufhin gab Schopenhauer am 2. Februar 1849 seine Genehmigung zu dem am 30. Januar 1849 zwischen Adele und Sibylle Mertens abgeschlossenen Verkaufsvertrag.

<sup>104</sup> Wilhelm Mertens-Dewald, Königswinter, ein Vetter des Bankiers Louis Mertens, war am 2. Februar nach Frankfurt gereist, um das abschließende Gespräch mit Schopenhauer zu führen. Am 21. August 1849 setzte er dann Schopenhauer brieflich von dem bevorstehenden Tode Adeles und von ihrem letzten Willen in Kenntnis (D XVI, Nr. 364).

<sup>105</sup> 14. Februar 1849.

<sup>106</sup> Juliane Trosiener war am 23. 6. 1849 gestorben.

<sup>107</sup> Vermutlich der Kaufmann Karl Heinrich Eduard Arndt (geb. 1804), der am 31. Juli 1828 Emilie Jeanette Trosiener geheiratet hatte, eine Tochter des Sattlermeisters Johann Carl Trosiener und Verwandte der Juliane Trosiener. Vgl. 27. Jahrb. 1940, S. 136.